Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 862. Morgen-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 7. December 1888.

Arbeiterschutz.

Der Name „Arbeiterschutzgesetz“ ist unseres Wissens von ziemlich neuem Datum; man ist übereingekommen, mit demselben eine Reihe von Vorschriften zu belegen, die polizeilichen Charakters und dazu bestimmt sind, in die Freiheit des Arbeitsvertrages einzugreifen. Der arbeitende Mensch soll davor geschützt werden, auf dem Wege der Vertragsfreiheit Verpflichtungen hinsichtlich der von ihm zu leistenden Arbeit zu übernehmen, deren buchstäbliche Erfüllung diese Arbeitskraft vor der Zeit zu Grunde richten würde.

Bei allen civilisirten Völkern herrscht Uebereinstimmung darüber, daß solche polizeiliche Bestimmungen nicht gänzlich entbehrt werden können; namentlich ist man dahin übereingekommen, daß der Körper des Kindes vor grausamer Ueberanstrengung zu schützen ist; auch hinsichtlich der Frauenarbeit hat man beschränkende Bestimmungen eintreten lassen. Ueber die gesundheitspolizeiliche Beschaffenheit der Arbeitslocale hat man gewisse Vorschriften; in einigen Ländern ist man soweit gegangen, eine Maximalzeit für die Arbeit der erwachsenen Männer festzustellen. Allein wenn auch Einigkeit darüber besteht, daß gewisse beschränkende Bestimmungen nicht zu entbehren sind, so herrscht doch die größte Meinungsverschiedenheit darüber, wie weit diese Beschränkungen gehen sollen. Auf rein theoretischem Wege wird man hier niemals Etwas beweisen können; die Erfahrungen wohlgesinnter und einsichtiger Männer werden hier das Beste thun müssen. Es kommt darauf an, Bestimmungen zu treffen, die sich mit den Forderungen der Humanität decken und von denen man auch sicher ist, daß man sie praktisch wird durchführen können.

Die Reichsgewerbe-Ordnung enthält eine stattliche Anzahl von Bestimmungen, die auf Arbeiterschutz berechnet sind, und bei der Berathung dieses Gesetzes ist nicht der geringste Zweifel daran ausgesprochen worden, daß solche Bestimmungen nicht zu entbehren sind. Es gehört zu den landläufigen, aber durchaus unwahren Vorwürfen, daß die freisinnige Partei oder das Manchesterthum jedem gesetzlichen Arbeiterschutz feindlich entgegenstehe. Sie hat sich gegen den Normalarbeitstag ausgesprochen, weil sie denselben praktisch für undurchführbar hält, aber gegen den Mißbrauch der Kinderarbeit ist sie stets in der ausgiebigsten Weise eingetreten. Sie wird, wo ausführbare Vorschläge gemacht werden, dieselben stets ohne Vorurtheil prüfen.

In der vorjährigen Session hat sich nun der wunderbare Fall ereignet, daß ein Gesetz über Erweiterung des Arbeiterschutzes von dem ganzen Reichstage einstimmig angenommen wurde. Es handelte sich in demselben vorzugsweise um gewisse Einschränkungen der Kinderarbeit, über deren Ausführbarkeit kein Zweifel obwalten konnte, weil das Gesetz nur die Herstellung solcher Zustände fordert, wie sie thatsächlich bereits in einem Theile von Deutschland bestehen. In der industriellen Rheinprovinz sind die Zustände thatsächlich so, wie sie in dem vom Reichstage geforderten Gesetzentwurf verlangt werden, und wenn dieser Entwurf durch das Reichsgesetzblatt publicirt würde, so würde in der industriellen Rheinprovinz auch nicht eine einzige Fabrik an ihren Arbeitseinrichtungen das Geringste zu ändern haben.

Nun hat sich der Reichstag einfach gesagt, daß dasjenige, was in der industriellen Rheinprovinz möglich ist, auch in jedem anderen Theile von Deutschland möglich sein muß, und daß dasjenige, was in Einem Theile von Deutschland sich durch die freie Thätigkeit der Gesellschaft vollzogen hat, in jedem anderen Reichstheile durch den staatlichen Zwang herbeigeführt werden kann. So verschieden sind die verschiedenen Gebiete des Reiches an Cultur und Wohlstand nicht, daß eine wohlthätige Einrichtung, die sich an Einer Stelle spielend von selbst vollzogen hat, nicht an einer anderen Stelle mit einiger Nachhilfe sollte erzwungen werden können. Wohl aber liegt die Gefahr vor, daß, wenn die Gleichstellung der verschiedenen Reichsgebiete nicht durch eine Verbesserung herbeigeführt wird, die sich in dem mehr zurückgebliebenen Theile vollzieht, diese Gleichstellung dadurch herbeigeführt werden wird, daß der vorgeschrittene wieder zurückgeht.

Die Zustände in Deutschland sind nicht überall von der gleichen Beschaffenheit und am weitesten bleiben sie wohl hinter dem erstrebenswerthen Ziel im Königreich Sachsen zurück. Die Frauen- und Kinderarbeit, die Arbeitszeit der Erwachsenen wird hier am meisten angestrengt. Abgeordnete aus dem Königreiche Sachsen waren es, die während der Berathung des Gesetzes gegen die Einzelvorschriften desselben am meisten Bedenken erhoben haben. Dieser Thatsache, daß die wirthschaftlichen Zustände im Königreich Sachsen am Meisten zu wünschen übrig lassen, steht die andere Thatsache gegenüber, daß gerade in diesem Lande die Socialdemokratie den günstigsten Nährboden in ganz Deutschland gefunden hat, und man darf annehmen, daß man mit einer zweckmäßig vorschreitenden Arbeiterschutzgesetzgebung der Unzufriedenheit, aus welcher die socialdemokratische Agitation gespeist wird, weit mehr Abbruch thut, als mit allem denjenigen, was man heute Socialreform zu nennen liebt.

Es bleibt eine recht auffällige Thatsache, daß der Bundesrath den ihm vom Reichstage entgegengebrachten Gesetzentwurf so ganz stillschweigend bei Seite gelegt hat. Fürst Bismarck hat wiederholt ausgesprochen, daß er auf die vom Reichstage ihm entgegengebrachte gesetzgeberische Initiative großen Werth legt. Grade diesem Gesetzentwurfe hätte, wie man meinen sollte, der Bundesrath eine besondere Gunst entgegenbringen müssen, denn dieser Gesetzentwurf hat Zweierlei für sich, was man bei solchen Initiativanträgen selten zusammen findet, nämlich daß er nicht aus Parteibestrebungen hervorgegangen ist, sondern aus dem einmüthigen Zusammenhalten aller Parteien und zweitens, daß er nicht auf vorgefaßten Lehrmeinungen beruht, sondern nur solchen Bestimmungen einen gesetzgeberischen Ausdruck verleiht, die sich in der Praxis bereits in der erfreulichsten Weise bewährt haben.

Es mag sein, daß der Bundesrath an einer oder der anderen der vorgeschlagenen Bestimmungen Anstoß genommen hat, mit oder ohne Grund. Dann aber, so sollte man glauben, hätte es ihm obgelegen, nachdem er in drei Lesungen des Reichstages geschwiegen, nun aus diesem Schweigen hervorzutreten und sich über diejenigen Punkte schlüssig zu machen, die er einer Abänderung für bedürftig hält. Glaubte er so weit gehen zu müssen, das ganze Werk in der vorgelegten Form für unannehmbar zu erklären, so verlangt man nicht zu viel von ihm, wenn man erwartet, daß er auf Grund der darin niedergelegten Ideen ein neues Werk schafft. Daß er auch dies unterlassen hat, wird man auf den Einfluß der sächsischen Regierung zurückführen müssen, die im Einklange mit den Abgeordneten ihres Landes Neigung hat, den auf Arbeiterschutz gerichteten Bestrebungen den stärksten Widerstand entgegenzusetzen.

Am wunderlichsten macht sich der Einwand, den selbst officiöse Zeitungen sich angeeignet haben, daß der Reichstag gar keine ausgearbeiteten Vorschläge gemacht, sondern sich auf das allgemein gehaltene Verlangen beschränkt habe, der Bundesrath möge ein zweckmäßiges Arbeiterschutzgesetz vorlegen. Wer eine solche Behauptung aufstellt, muß die Drucksachen der vorigen Session völlig verlegt haben.

Die freisinnige Partei hat, indem sie sich der Angelegenheit für dieses Jahr bemächtigte, nur ihr Eigenthum wieder an sich genommen. Einer der Ihrigen, der rheinische Industrielle Reinhold Schmidt, ist es gewesen, der den Gesetzentwurf am meisten gefördert und am kräftigsten vertreten hat.

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 5. Decbr. [Der Brief des Kanzlers.] Wie schade, daß Fürst Bismarck nicht schon früher zum Doctor der Theologie ernannt worden ist! Sein herrlicher Brief an die Gießener Facultät hätte so mancher Verketzerung vorbeugen können, welche auf confessionellem wie politischem wie wissenschaftlichem Gebiete nur zu lange die Gemüther erregt und einen leidenschaftlichen Haß erzeugt hat, der die deutsche Einigkeit vielfach zu einem historischen Begriff gemacht hat. Wie Kaiser Friedrich die religiöse Duldung als das schönste Erbtheil der Hohenzollern bezeichnet hat, so preist der Kanzler jetzt die Duldsamkeit; aber er erweitert zugleich diese Mahnung: „wer sich der eigenen Unzulänglichkeit bewußt ist, wird in dem Maße, in welchem Alter und Erfahrung seine Kenntniß der Menschen und der Dinge erweitern, duldsam für die Meinung Anderer!“ Das ist ein goldenes Wort, welches unvergessen bleiben sollte. Es wird von dem Kanzler nicht auf das theologische Gebiet beschränkt, auf welchem Fürst Bismarck ähnliche Anschauungen schon vor einem Menschenalter bekundet hat. Vor uns liegt ein recht schöner Brief, den Herr von Bismarck am 26. December 1865 an seinen Jugendfreund André von Roman gerichtet. Derselbe hatte an ihn etwa dieselbe Frage gerichtet, wie Gretchen an Faust. Der Ministerpräsident antwortet, es sei ihm herzlich leid, wenn er gläubigen Christen Aergerniß gebe; aber das könne einmal in seinem Berufe nicht ausbleiben; wenn er sein Leben an eine Sache setze, so thue er es in demjenigen Glauben, den er sich in langem und schwerem Kampfe, aber in ehrlichem und demüthigem Gebet vor Gott gestärkt habe und den auch ein Wort eines Freundes im Herrn und eines Dieners seiner Kirche nicht umstoße. Was den Kirchenbesuch anlange, so sei es unrichtig, daß er niemals ein Gotteshaus besuche; „von Ihrer Freundlichkeit aber“, so schließt der Brief, „und von Ihrer eigenen christlichen Erkenntniß erwarte ich, daß Sie den Urtheilenden Vorsicht und Milde bei künftigen Gelegenheiten empfehlen; wir bedürfen deren Alle. Wenn ich unter der Vollzahl der Sünder, die des Ruhmes an Gott ermangeln, hoffe, daß seine Gnade auch mir in den Gefahren und Zweifeln meines Berufs den Stab demüthigen Glaubens nicht nehmen werde, an dem ich meinen Weg zu finden suche, so soll mich dieses Vertrauen weder harthörig gegen tadelndes Freundeswort noch zornig gegen liebloses und hoffärtiges Urtheil machen.“ Das ist dieselbe Tonart wie in dem Schreiben an die Gießener Facultät, und vielleicht ist hier wie dort auch ein Hauch von dem Geiste zu verspüren, der Faust's Antwort an Gretchen durchweht. Bedeutsam ist der Brief besonders in der Gegenwart, angesichts der Bestrebungen der protestantischen Orthodoxie. Herr Stöcker und der Heerbann der Waldersee-Versammlung werden sicherlich über das Schreiben des Kanzlers entrüstet sein, wie denn auch die Stöckerpresse über die Ernennung des Kanzlers zum Ehrendoctor der Gottesgelahrtheit ihren Groll und Aerger nicht verhehlt, sondern sogar erörtert hat, ob der Kanzler jetzt — auf der Kanzel predigen dürfe. Aber gelten nicht die Worte des Fürsten Bismarck ebenmäßig für das politische und gesellschaftliche Leben? Sollte nicht auch hier die Duldsamkeit gegen die Meinungen Anderer angemessen sein? Wie verträgt sich mit dieser Mahnung die Aechtung ganzer Parteien? Sollte nicht auch hier die höhere Erfahrung, die bessere Kenntniß der Menschen und der Dinge jede Brandmarkung des Gegners verhindern? Sollte man nicht auch hier anerkennen, daß die Meinungsverschiedenheit erwachsen sein könne auf dem Grunde eines ehrlichen Charakters und einer aufrichtigen Vaterlandsliebe? Die Worte des Kanzlers verurtheilen nicht nur die theologische, sondern auch die politische Unduldsamkeit; sie sollten zugleich von jenen Aposteln des Racenhasses und Klassenkampfes beherzigt werden, welche in pharisäischer Ueberhebung den Gegner nicht überzeugen, sondern unterdrücken und vernichten möchten. Eine gute Saat kann gute Früchte bringen. Es kann besser werden, wenn die Worte des Kanzlers allenthalben nach Gebühr gewürdigt werden — zuerst aber in der Anhängerschaft des Kanzlers und ihrer Presse.

[Die Kaiserin Augusta] hat an den Vorstand der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege folgende Zuschrift gerichtet: Es hat Mir besondere Befriedigung gewährt, den Bericht vom 17. d. M. über den gegenwärtigen Stand der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege entgegenzunehmen. Je mehr das Centralcomité der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz seiner umfangreichen Friedensaufgabe durch Heranziehung anderer verwandter Organisationen in den Bereich des vorbereiteten Wirkens zu entsprechen sich bemüht, um so mehr wird das Verständniß und die Liebe für Ziel, Zweck und Pflicht der freiwilligen Krankenpflege wachsen und sich verbreiten. Die Genossenschaft, der Sie vorstehen, ist ein erfreulicher Beweis davon, und Ich kann als Protectorin der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz nur Meinen Dank hierfür aussprechen. Koblenz, den 30. November 1888. gez. Augusta.

[Zum Genossenschaftsgesetz] schreiben die „Berl. Polit. Nachr.“ officiös:

Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf, betreffend die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, welcher bekanntlich dazu bestimmt ist, unser Gesetz vom 4. Juli 1868, betreffend die privatrechtliche Stellung der Genossenschaften, zu ersetzen, ist von einer umfangreichen Begründung begleitet. Nur ein Abschnitt des Gesetzentwurfs hat in dem Bundesrathe einige wichtigere Abänderungen erhalten, derjenige über die in dem bisherigen Gesetze nicht geregelte Revision der einzelnen Genossenschaften, und deshalb wollen wir auf diesen Gegenstand zurückkommen. In der Revisionsfrage tauchte u. a. auch der Vorschlag auf, dem Staat oder den Gemeinden durch Uebertragung einer dauernden Aufsichtsführung einen unmittelbaren Einfluß auf den Geschäftsbetrieb der Genossenschaften zuweisen zu wollen. Dieser Vorschlag konnte indessen Berücksichtigung schon deshalb nicht finden, weil für eine dauernde Beaufsichtigung des Geschäftsbetriebes den Genossenschaften durch staatliche oder communale Behörden es ebenso sehr an einem Bedürfniß als an einer genügenden Grundlage fehlt. Die Zwecke der Genossenschaften sind rein privatrechtliche und der Beitritt zu denselben beruht auf dem freien Willen der Genossen. Die Zahl der bestehenden Genossenschaften ist außerdem so beträchtlich und die Gegenstände ihres Geschäftsbetriebes so verschiedenartig, daß eine wirksame Staats- oder Communalaufsicht thatsächlich nicht durchführbar sein würde. Zudem müßten, um diese zu einem einigermaßen durchgreifenden Schutzmittel zu machen, der Aufsichtsbehörde weitgehende Befugnisse gegenüber den Vereinsorganen gewährt, unter Umständen auch ein selbstständiges Eingreifen in die Geschäftsleitung gestattet werden, und hiermit wäre die persönliche Haftung der Genossen für die Verluste, die trotzdem aus Mißgriffen der Verwaltung entstehen könnten, nicht vereinbar. Da man indessen andererseits eine weitere Controle, als sie der Aufsichtsrath der Genossenschaften bietet, für ein unabweisliches Bedürfniß anerkannte, so hat man als Regel angenommen, daß die Bestallung und Besoldung des Revisors von den bestehenden Verbänden gewerblicher oder landwirthschaftlicher Genossenschaften in die Hand genommen werden. Der Entwurf regelt nun die Verhältnisse der Genossenschaftsverbände nicht, er zieht dieselben in den Kreis seiner Bestimmungen nur insoweit, als sie darauf ausgehen, die im öffentlichen Interesse vorgesehene Revisionscontrole ihrerseits wahrzunehmen. Dies muß er aber, weil das öffentliche Interesse verlangt, daß die Verbände gewisse Garantien bieten, wenn ihnen die selbstständige Revisionscontrole übertragen werden soll. Der Entwurf stellt deshalb die Voraussetzungen auf für die Verleihung dieses Rechtes der Revisionsbestallung. Daß die Verbände außer der Revision keine anderen Zwecke als die Wahrnehmung der genossenschaftlichen Interessen verfolgen dürfen, ist selbstverständlich. Ebenso daß die Zwecke des Verbandes in einem Statut festzusetzen sind. Den Inhalt des letzteren zu bestimmen, überläßt der Entwurf im Allgemeinen dem Ermessen der Verbände; nur hinsichtlich der Auswahl und Bestellung der Revisoren, sowie in Bezug auf Art und Umfang der Revisionen wird die Normirung durch das Statut verlangt, desgleichen betreffs der räumlichen Ausdehnung, sowie der Zahl von Genossenschaften, auf welche die Revisionsthätigkeit des Genossenschaftsverbandes sich erstrecken soll. Was die Festsetzung eines bestimmten Verbandsbezirks betrifft, so ist es nicht möglich gewesen, im Gesetze selbst eine räumliche Grenze für die Ausdehnung eines solchen Bezirks vorzuschreiben, schon weil eine gesetzliche Vorschrift dieser Art vielfach störend in bestehende Einrichtungen eingreifen würde. Da aber eine allzugroße räumliche Ausdehnung der Verbandsbezirke der richtigen Erfüllung der Revisionsaufgaben Hindernisse bereiten muß, so hat man wenigstens durch die Erfordernisse statutarischer Festsetzung desjenigen Bezirks, in welchem die dem Verbande beitretenden Genossenschaften ihren Sitz haben müssen, auf eine gewisse Beschränkung in der fraglichen Richtung hinzuwirken versucht. Das Gleiche ist betreffs der Zahl der Genossenschaften geschehen, welche einem Revisionsverband höchstens oder mindestens angehören dürfen oder sollen. Die getroffenen Vorschriften, welche den Staatsbehörden die erforderlichen Mittel gewähren, um von den Verhandlungen der Verbände Kenntniß zu erhalten und gegen etwaige Gesetzwidrigkeiten rechtzeitig einzuschreiten, lehnen sich im Einzelnen an die auf die Innungsverbände bezüglichen Vorschriften des § 104e der Gewerbeordnung an. Für diejenigen Genossenschaften, welche einem solchen Verbande nicht angehören, muß eine andere Revisionsart eintreten. Hier soll die Bestellung des Revisors durch den Registerrichter und zwar für die jedesmalige Revision besonders erfolgen. Während aber bei den Verbandsrevisionen es im Allgemeinen dem Verbandsvorstande überlassen ist, für die Revisionen der einzelnen Genossenschaften innerhalb des vorgeschriebenen zweijährigen Zeitraums Sorge zu tragen, ist im letzteren Falle dem Vorstande die Pflicht auferlegt, die rechtzeitige Vornahme der Revision herbeizuführen. Die Bestellung des Revisors ist deshalb von ihm beim Gericht zu beantragen und das letztere soll ihn hierzu durch Ordnungsstrafe anhalten. Um auf die Bestellung des Revisors und seine Auswahl eine Einwirkung auszuüben, ist die vorgängige Anhörung der höheren Verwaltungsbehörde vorgeschrieben.

[Eugen Richter im Potsdamer Thor-Bezirksverein.] In einer überaus zahlreichen Versammlung des Potsdamer Thor-Bezirksvereins sprach, wie die „Volksztg.“ berichtet, am Mittwoch Abend der Abgeordnete Eugen Richter unter wiederholtem stürmischen Beifall über „Reichstagsfragen“ und gab in erster Linie ein überaus interessantes Bild von der Alters- und Invaliden-Versicherung, besonders mit Rücksicht auf die Berliner Verhältnisse. Redner erörterte den Gesetzentwurf in seinen Einzelheiten und führte den Nachweis, daß der Entwurf in seiner jetzigen Fassung unannehmbar sei, daß die freisinnige Partei aber über Annahme oder Ablehnung desselben sich bei der Wichtigkeit der Frage erst entscheiden könne nach der Abwägung der Vortheile oder Nachtheile desselben. Den Entwurf als eine verbesserte Armenpflege zu betrachten, sei ein Irrthum, da diese Personen fast garnicht in Betracht kommen. Eines aber stehe fest: mit dem Quittungsbuch sei die Vorlage gar nicht discutabel. (Lebhafter Beifall.) Zum Schluß besprach Redner noch die Vorlage des Genossenschaftsgesetzes, der Forderungen für Heer und Marine und giebt eine von großer Heiterkeit begleitete Darstellung der letzten Reichstagsverhandlungen. Nachstehende Resolution wird einstimmig angenommen:

„Die heute im großen Saale der Victoria-Brauerei tagende Versammlung des Potsdamer Thor-Bezirksvereins spricht der deutschfreisinnigen Fraction des Reichstages und insbesondere dem bewährten Führer derselben, dem Abgeordneten Eugen Richter, Dank und Anerkennung für die energische Vertretung der Rechte und Interessen des Volkes aus. Sie hegt die zuversichtliche Erwartung, daß die deutschfreisinnige Partei, wie bisher so auch in Zukunft, trotz aller sich ihren Bestrebungen entgegenstellenden Hindernisse und ungeachtet aller Anfeindungen mannhaft und fest für das Wohl des Volkes gegenüber einseitiger Klasseninteressen eintreten werde“

F. H. C. [Eine Zollerhöhung.] Zu den Artikeln, welche in neuester Zeit von einer plötzlichen Zollerhöhung mittelst einer Anordnung der Zollverwaltung betroffen worden sind, gehören auch Mosaik-Fliesen. Dieselben wurden bisher unbeanstandet zu den Wandbekleidungs- und Bodenplatten (Fliesen) aller Art gerechnet, welche nach Nr. 38c des Zolltarifs einem Zollsatze von 1 M. pro 100 Klgr. unterliegen. Jahrelang sind die eingehenden Mosaik-Fliesen nach diesem Tarif behandelt worden, bis das verflossene Jahr eine unerwartete Erhöhung dieses Tarifs brachte. Durch eine Verfügung des preußischen Finanzministeriums vom 11. September 1887 wurden diese Fußboden- und Wandplatten plötzlich unter Nr. 38e 1 und 2 des Zolltarifs versetzt, so daß nunmehr alle bunten Fliesen mit 16 M., einfarbige mit 10 M. pro 100 Klgr. zu verzollen sind; da einfarbige Fliesen nur eine untergeordnete Rolle spielen, so ist für die Einfuhr im Wesentlichen demnach plötzlich eine Zollerhöhung auf das Sechszehnfache eingetreten. Der auf diese Weise eingeführte Zoll übersteigt zum Theil sogar den Werth der Fliesen. Die nächstbetheiligten Gewerbtreibenden haben sich gegen diese Anordnung, welche den Bezug solcher Fliesen vom Auslande fast unmöglich macht, in jeder Weise gewehrt. Reclamationen beim Finanzministerium, beim Reichsschatzamt, beim Bundesrath blieben ohne Erfolg, der Bundesrath bestätigte vielmehr die vom preußischen Finanzministerium ergangene Verfügung. Eine an den Reichstag gerichtete Petition gelangte wegen Schlusses der Session nicht mehr zur Verhandlung. Bemerkenswerth ist es, daß es sich hierbei in der Hauptsache nur um

zwei größere Fabriken in Deutschland handelt, welche ähnliche Erzeugnisse herstellen. Der außerordentlich hohe Zoll, welcher im Verwaltungswege eingeführt worden ist, kann keine andere Folge haben, als daß er diesen beiden Fabriken thatsächlich ein Monopol auf dem deutschen Markte verschafft. Ob durch einen solchen Ausschluß der fremden Concurrenz auf diesem Gebiete das deutsche Baugewerk gefördert oder gehemmt wird, kann für keinen unbefangenen Beurtheiler zweifelhaft sein. Begreiflich aber ist es, daß in den betroffenen gewerbtreibenden Kreisen auch die Frage aufgeworfen wird, ob, wenn solche Aenderungen in der Anwendung des gesetzlichen Zolltarifs von der Zollverwaltung plötzlich, ohne Beschluß der gesetzgebenden Factoren, vorgenommen werden können, überhaupt noch ein Zolltarif zu Recht besteht, auf Grund dessen geschäftliche Abschlüsse gemacht werden können.

[Französische Offiziere in Deutschland.] Der bereits kurz erwähnte Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg." lautet vollständig folgendermaßen:

Die französischen Zeitungen haben eine stehende Rubrik, in der sie ihren leichtgläubigen Lesern Fabeln von activen deutschen Offizieren erzählen, die, in flagranti beim Spioniren ertappt, verhaftet worden sind und ihrer Verurtheilung entgegengehen. In den meisten Fällen hat damit die Erzählung ihr Ende erreicht. Der in der Einbildungskraft eines gewissenlosen Reporters aufgetauchte Spion verschwindet spurlos, und man hört nicht wieder von ihm sprechen; bei einigen anderen Gelegenheiten entpuppt sich der „active Offizier" als ein harmloser Reisender, einem beliebigen Stande angehörig, dem schließlich kein anderer Vorwurf zu machen ist, als daß er ahnungslos von den herrschenden französischen Zuständen angenommen hat, es sei einem besuchenden Fremden gestattet, ohne Gefahr für Leben und Gesundheit, sich eine hübsche Landschaft anzusehen und davon eine Skizze zu entwerfen. Der deutsche Offizier als Spion in Frankreich ist eine Mythe, der jede, auch die geringste thatsächliche Unterlage fehlt. Ganz anders liegen die Dinge in Bezug auf den Aufenthalt französischer activer Offiziere in Deutschland. Von diesen sind in einem Zeitraum von nicht ganz 2 Monaten, nämlich vom 22. September bis 17. November, nicht weniger als 13, die namhaft bekannt geworden sind, aus Deutschland als verdächtig ausgewiesen worden, und zwar: am 22. September, von der Polizeidirection Aachen: der Capitän Valabrèque, am 22. September, von der Polizeidirection Aachen: der Capitän Vidal, am 23. September, von der Polizeidirection Aachen: der Unterlieutenant Wahl, am 4. October, von der Polizeidirection Coblenz: der Adjutantmajor Lorenzi, am (circa) 10. October, von der Polizeibehörde Dresden: der Lieutenant Raymond Mareau, am (circa) 10. October, von der Polizeibehörde Dresden: der Lieutenant Ludovic de Contenson, am 13. October, von der Polizeidirection München: der Hauptmann Vittu de Kerraoul, am 13. October, von der Polizeidirection München: der Lieutenant Charles Martin, am 22. October, von dem Polizeipräsidenten in Wiesbaden: der Lieutenant Henri Michel, am 30. October von der Polizeidirection München: der Lieutenant Roussel, am 30. October, von der Polizeidirection München: der Lieutenant Reynés, am 1. November, von der Polizeidirection München: der Lieutenant C. Vidalon, am 17. November, von dem Polizeipräsidenten in Berlin: der Offizier Felix Ayraud. Sämmtliche genannte Offiziere hatten angegeben, daß sie nach Deutschland gekommen wären, um dort „Sprachstudien" zu machen, und sämmtliche, mit einziger Ausnahme des Herrn Felix Ayraud, hatten sich zu dem Zwecke in Sachsen, Hessen, Baiern und in den Rheinprovinzen niedergelassen. Die französischen Offiziere, die wir namhaft gemacht haben, sind keine Mythen; sie gehören ohne Ausnahme der activen Armee, dem 54., 67., 144., 56., 63. und 85. Infanterieregiment, dem 31. Artillerieregiment, dem Jägerbataillon, einer von ihnen, Herr Vittu de Kerraoul, dem Generalstabe des 4. Corps an. Auch Oberst Stoffel ist neben diesen wissensdurstigen Mitgliedern der Armee zu nennen, nur daß der ehemalige Militärattaché in Berlin nicht seine gute Kenntniß des Deutschen auffrischen, sondern in der Nähe der Grenze historische Studien über Cäsars Krieg gegen die Germanen vornehmen wollte. — Herr Oberst Stoffel und seine jüngeren Kameraden sind höflichst gebeten worden, ihre Geschichts- und Sprachforschungen auf anderem Boden anzustellen, als auf dem deutschen. Deutschen Offizieren in Frankreich würde es unter ähnlichen Verhältnissen wie den Studenten in Belfort ergangen sein, und sie würden von Glück zu sagen haben, wenn sie den Wuthausbrüchen des französischen Pöbels mit heiler Haut entgangen wären. Französische Offiziere sind, wie wir wissen, von maßgebender Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß ihre Anwesenheit in Deutschland nicht erwünscht ist. Wir hoffen, sie werden sich diesem berechtigten Wunsche in Zukunft gefügiger zeigen, als dies seither geschehen ist.

[Hannibal Fischer.] Die „Koburger Zeitung" enthält das Folgende: „Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha und Hannibal Fischer. Von Dr. F. A. Fischer in Straßburg i. E., Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt vorm. R. Schultz u. Co." Unter obigem Titel ist eine Broschüre erschienen, die sich gegen die Seiten 43 bis 45 des zweiten Bandes des herzoglichen Memoirenwerkes richtet. Auf diesen Seiten wird die Misere des deutschen Flottenverkaufs erzählt und über den Staatsrath Hannibal Fischer, der als Bundes-Commissar die deutsche Flotte unter den Hammer brachte, einiges Nähere hinzugefügt. Der Verfasser der Broschüre ist der Sohn des verstorbenen Staatsraths Fischer; geschrieben ist sie „zur Ehrenrettung seines Vaters". So gern man mit solch' einem pietätvollen Versuch sympathisiren möchte, so enthält die kleine Schrift doch nur eine Bestätigung dessen, was auf den angefochtenen Seiten den Thatsachen einfach nacherzählt worden ist. Man höre die Broschüre: „Mein Vater hatte im Auftrag der Gothaischen Ritterschaft eine Beschwerdeschrift gegen S. Hoheit beim Bundestag eingereicht, die — Niemand wird dies leugnen! — in der Form mehrfach über das Ziel hinausschoß." Oder: „daß er bei dem großen Festmahl eine Rede gehalten hat, die besser unterblieben wäre, soll nicht geleugnet werden." Oder: „daß er sich (in dem Bericht an den Fürsten von Lippe) in Bezug auf das Gefängniß einiger Uebertreibung schuldig gemacht hat, stelle ich nicht in Abrede." Diese Beispiele dürften genügen. Auf die positiven Unrichtigkeiten der Broschüre einzugehen, erscheint überflüssig; nur eine sei als Curiosum hervorgehoben: Wegen der beim Bundestag eingereichten beleidigenden Beschwerdeschrift war Fischer von der Königsberger Juristenfacultät zu dreimonatlicher Haft verurtheilt, vom Breslauer Spruchcollegium als Appellationsinstanz indeß „auf Grund dessen, daß die Beleidigungen in einer amtlichen Schrift an den Bund vorkamen und die Drucklegung derselben ihm nicht zur Last fiel", freigesprochen worden. Das nennt der Verfasser der Broschüre: sein Vater habe „ein obsiegendes Urtheil" erlangt! Sicher hat dem hohen Autor der Denkwürdigkeiten nichts ferner gelegen, als Hinterbliebene eines längst Verstorbenen schmerzlich berühren zu wollen; allein die geschichtliche Darstellung jener traurigen Jahre konnte nicht schweigend an Jemand vorübergehen, von dem es auf S. 43 heißt: „Der Mann aber, welcher durch seine geschäftige Thätigkeit bestimmt war, den nationalen Aufschwung Deutschlands durch einen Act zu schließen, an welchem man auch noch den Stempel des Hohns nicht zu verkennen meinte, hat in der deutschen Geschichte den Namen des Flotten-Fischer behalten, und es wird Niemand wahrheitsgetreu von diesen Zeiten zu erzählen vermögen, ohne das Ereigniß, welches einen, selbst die reactionärsten Regierungen verblüffenden Aufschrei der Entrüstung unter dem deutschen Volke hervorbrachte, zugleich von seiner ethisch-nationalen Seite zu kennzeichnen."

[Bei der Aussetzung öffentlicher Belohnungen,] namentlich für die Ausmittelung von Verbrechern, kommt es meistens vor, daß, wenn diese Ausmittelung bewirkt wird, dies nicht von einer Person allein geschieht und daß dann diese Mehrzahl sich über die Vertheilung der ausgesetzten Belohnung gütlich nicht einigen kann. Von den Polizeibehörden ist in solchen Fällen stets das Verfahren beobachtet worden, denjenigen, der die Belohnung ausgesetzt hat, um seine Entscheidung über die Vertheilung unter den einzelnen Interessenten in solchen Fällen anzugehen und dann nach der Anweisung des Auslobers zu verfahren. Diese polizeiliche Handhabung hat auch die Billigung der höchsten gerichtlichen Instanz gefunden, des Reichsgerichts zu Leipzig, und zwar bei Gelegenheit der Vertheilung von 500 Mark Belohnung, welche von der Bank-Firma Albert Samson auf die Ergreifung des ihr mit einer Summe von 190 000 M. durchgegangenen Commis Jander gesetzt waren. Bei der Vertheilung der Belohnung beanspruchten die Polizeibeamten in Kiel den größeren Theil der Belohnung, weil ihnen die Ergreifung des Thäters geglückt war. Auf Anfrage der Polizei entschied die auslobende Firma, daß die Belohnung zu gleichen Theilen an die Berliner und an die Kieler Polizei fallen sollte. Der trotzdem von den Kieler Beamten angestrengte Civilproceß ist zu Ungunsten der Kläger entschieden worden; das Reichsgericht hat den Auslober einer Belohnung für berechtigt erklärt, solche Modificationen seiner Auslobung eintreten zu lassen. Für das Polizeipräsidium ist diese Entscheidung in sofern von Wichtigkeit, als diese Behörde darnach in der Lage ist, auch in solchen Fällen an der bisherigen Praxis festzuhalten.

[Hinaus!] Die Frage, ob der kategorische Imperativ, welcher einem unangenehmen Eintretenden durch das Wort „Hinaus!" entgegengeschleudert wird, eine Beleidigung für denselben enthält, ist von zwei gerichtlichen Instanzen in bejahendem Sinne entschieden worden. Der Kaufmann Baron war mit dem Director Dorn einen Societätsvertrag bezüglich der Verwaltung des Wintergartens eingegangen. Das gute Verhältniß zwischen den beiden Compagnons wurde aber gelockert, und Herr Baron schob die Schuld daran dem Theater-Agenten Wolff zu, welcher vom Director Dorn als Generalbevollmächtigter angenommen worden war. Aus irgend einer Veranlassung hatte nun Baron gegen Wolff einen Proceß zu führen, welchen er auch schließlich gewann. Am Tage der Entscheidung eilte er freudig erregt in das Bureau des Wintergartens, theilte dort den Ausfall der Sache mit und erklärte sehr bestimmt, daß Wolff nun nicht mehr in das Bureau kommen solle. Kaum hatte er das kühne Wort gesprochen als sich die Thür öffnete und Wolff ganz harmlos ins Zimmer trat. Dieser Anblick machte Herrn Baron außerordentlich zornig, er fuhr dem Eintretenden wüthend entgegen und herrschte ihn mit dem Worte „Hinaus!" so nachdrücklich an, bis derselbe in der That das Zimmer verlassen hatte. Herr Wolff sah in dem Worte „Hinaus!" unter diesen Umständen eine grobe Beleidigung, und das Schöffengericht hat ihm darin Recht gegeben, indem es Herrn Baron zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilte. Das dagegen eingelegte Rechtsmittel der Berufung war ohne Erfolg.

Lübeck, 5. December. [Senator Kulenkamp] ist in der heutigen Senatssitzung zum regierenden Bürgermeister von Lübeck erwählt worden.

Oesterreich-Ungarn.

X. **Wien**, 6. Decbr. [Aus dem Parlamente. — Die bevorstehende Wehrgesetz-Debatte. — Die „Staatssprache" diesseits und jenseits der Leitha.] Nach einer höchst langwierigen, mehr als vierzehntägigen Debatte hat das Abgeordnetenhaus das Gesetz, durch welches neue Erbtheilungsvorschriften für den mittleren Bauernstand getroffen werden, angenommen, und damit ein Loch in die freisinnige Gesetzgebung des Jahres 1868 gerissen. Ein legislatorisches Meisterstück wurde damit nicht geschaffen. Abgesehen von dem reactionären Charakter des Gesetzes, abgesehen davon, daß die Majorität sich bei der Beschlußfassung über die bei einzelnen Bestimmungen, welche sich als Aenderungen des Staatsgrundgesetzes erwiesen, nothwendige Zweidrittel-Majorität hinwegsetzte — wird sich dasselbe in praktischer Hinsicht als ein Schlag ins Wasser erweisen. Das Gesetz überläßt nämlich den Landesgesetzgebungen zu entscheiden, ob sie Beschränkungen der Freitheilbarkeit einführen wollen oder nicht, und Jedermann weiß heut schon, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der Landtage von der Einführung solcher Beschränkungen keinen Gebrauch werden machen wollen. Sicher ist letzteres von Böhmen, Galizien, Niederösterreich, Krain, Istrien, Mähren ꝛc. Das Merkwürdigste an der Sache aber ist, daß in einigen dieser Kronländer dieselbe Partei die Majorität besitzt, welche durch ihre Stimmen dem Gesetze im Abgeordnetenhause zur Annahme verhalf. Man macht also in Wien Gesetze, von denen man zu Hause nichts wissen will. Und warum das? Einfach darum, weil die Föderalisten die Gelegenheit nicht versäumen wollten, in einer wichtigen Frage des Privatrechts das Gesetzgebungsrecht dem Reichsrathe zu nehmen und dem Landtage zu übertragen. — In den nächsten Tagen beginnt im Parlamente die Berathung der neuen Wehrvorlage. Man glaubt, daß dieselbe kaum große Ausdehnung gewinnen wird, da alle Parteien, auch die der Linken einig sind, das Gesetz trotz seiner großen Stärke unverändert anzunehmen. Es will eben Niemand die Verantwortung übernehmen, unter den heutigen internationalen Verhältnissen Forderungen, welche die Kriegsverwaltung als unabweislich bezeichnet, abzulehnen. Immerhin kann es bei der Frage, in welcher Sprache die Offiziersprüfungen abgelegt werden sollen, zu politischen Erörterungen kommen. In Ungarn hat man verlangt, daß diese Prüfungen in ihrem technischen Theile auch in der ungarischen Staatssprache sollen abgelegt werden dürfen und der Landwehrminister hat bereits eine derartige Zusage in Aussicht gestellt. Diesseits wollen bekanntlich die Nationalen von einer deutschen Sprache nichts wissen; sie forderten sogar in einer Resolution, daß den Candidaten gestattet werde, sich außer der deutschen Sprache auch ihrer respectiven Landessprache zu bedienen, und die Regierung hat sich genöthigt gesehen, dieser Forderung zuzustimmen unter der Voraussetzung, daß eine hinreichende Kenntniß des Deutschen nachgewiesen erscheint. Jetzt kommt Alles darauf an, was man unter „hinreichender Kenntniß" versteht. Bei der immer mehr zunehmenden Nationalisirung des Mittelschulunterrichts werden die betreffenden Prüfungscommissionen ihre diesbezüglichen Ansprüche wohl sehr herabsetzen müssen, wenn sie nicht die Mehrzahl der kroatischen, slovenischen und polnischen Offizier-Aspiranten werden durchfallen lassen wollen.

[Attentat auf einen Courierzug.] Die „N. Fr. Pr." erhält folgende Meldung über einen ruchlosen Anschlag auf den Courierzug Nr. 5,

---

Die Kunstausstellung des Schlesischen Kunstvereins.

I.

Im Verbande der östlichen Kunstvereine, dessen alle zwei Jahre wiederkehrende Ausstellungen der Reihe nach in Königsberg i. Pr., Danzig, Elbing, Stettin, Posen, Breslau und Görlitz stattfinden, hat sich die Sache schon seit vielen Jahren so gestaltet, daß die hiesige periodische Ausstellung in die Sommermonate fiel. Abgesehen davon, daß infolgedessen der Besuch der Ausstellung unter der Abwesenheit einer großen Anzahl von Personen aus solchen Kreisen litt, denen man ein besonderes Interesse an derselben zutrauen durfte, war auch für die Zurückgebliebenen die große Hitze keineswegs verlockend, die in den Oberlichtsälen unsres Museums im Sommer zu herrschen pflegt, wenn die Sonne ihre heißesten Strahlen unbehindert auf die Wände und den Parkettboden jener Säle herniederschießen läßt. Schon ein halbstündiger Aufenthalt in der Ausstellung konnte unter solchen Umständen ermüdend wirken. Für die Zusammensetzung der Ausstellung war die Thatsache, daß bei uns oder in Görlitz der Schluß des Turnus gemacht wurde, insofern nicht günstig, als von den in den andren Städten verkauften Kunstwerken die meisten von der Ausstellung zurückgezogen wurden, um ihren glücklichen Besitzern vor Zurücklegung der ganzen ursprünglich geplanten Rundreise zugestellt zu werden. Auch hielten es viele Künstler für vortheilhaft, sich ihren mehr oder weniger unsterblichen Ruhm, wenn mit dem Monat Mai die Ausstellungen in Berlin oder München eröffnet wurden, in diesen Centralpunkten des deutschen Kunstmarkts beglaubigen zu lassen, so daß uns eigentlich nur Diejenigen treu blieben, die an der Spree oder an der Isar weder etwas zu gewinnen, noch etwas zu verlieren hatten. Es war angesichts aller dieser der Breslauer Ausstellung entgegenstehenden Schwierigkeiten eigentlich zu verwundern, wenn dieselbe, wie dies fast immer der Fall war, noch des Guten und Schönen verhältnißmäßig viel bot; man darf außerdem nicht außer Acht lassen, daß die Künstler, denen daran liegt, auf dem Kunstmarkt des Ostens nicht unbekannt zu bleiben, in der permanenten Ausstellung von Th. Lichtenberg die bequeme Gelegenheit finden, mit dem Publikum in Berührung zu treten, so daß sie nicht nöthig haben, auf die nur alle zwei Jahre sich wiederholenden Ausstellungen des Schlesischen Kunstvereins zu warten.

In diesem Jahre ist nun die Breslauer Ausstellung unter günstigeren Verhältnissen als in den letzten Jahren veranstaltet worden. Der Aufenthalt in den Sälen ist im Winter ein behaglicherer als im Sommer; große Ausstellungen finden in den Orten, die für die Künstler stärkere Magneten sind als die schlesische Provinzialhauptstadt, zur Zeit nicht statt; die Ausstellung hat, da wir den Anfang im Turnus machen, noch nicht die katalogmäßige Vollständigkeit eingebüßt. Alles in Allem können wir daher dem Unternehmen einen guten, den Veranstaltern ob all' ihrer Mühe aufrichtig zu wünschenden Erfolg vorhersagen. Bei unsrem am Eröffnungstage gemachten ersten Rundgang durch die Ausstellungssäle, — in einem derselben waltete noch die Hänge-Commission ihres schwierigen und verantwortungsvollen Amtes — haben wir den Eindruck gewonnen, daß hier aus allen Theilen des Deutschen Reiches viele tüchtige, betrachtens- und beachtenswerthe Kunstwerke vereinigt worden sind, die dem Kunstfreunde manche Stunde der Anregung und der Erbauung zu gewähren versprechen. Numerisch am stärksten ist Berlin vertreten. Einige der Perlen der Ausstellung hat die königl. Nationalgalerie in dankenswerther Weise zur Verfügung gestellt; es sind dies gerade solche Gemälde, die sich bei der Betrachtung verschiedener Werke der Ausstellung zu interessanten Vergleichen heranziehen lassen, die sich uns später noch aufdrängen werden. Im Uebrigen haben München, Düsseldorf, Dresden, Kassel, Weimar, Leipzig, Danzig, Königsberg und einige andere Städte, in denen angesehene Künstler rüstig schaffen, für ihre würdige Vertretung in unserer Ausstellung gesorgt. In erfreulicher Stärke ist unsere Breslauer Künstlerschaft auf dem Platze erschienen, die ja auch eigentlich „die Nächste dazu" ist, und die es sogar für ihre Ehrenpflicht halten muß, von ihrem Können bei dieser Gelegenheit ein möglichst vollwichtiges Zeugniß abzulegen. Theodor Blache, Franz Börner, Emil Brehmer, Hugo Buchwald, C. v. Iwonski, Elisabeth von König, Max Krusemark, Bertha Lent, Bertha Lux, Professor Karl Ernst Morgenstern, Elise Nees von Esenbeck, G. Olbricht, Marie Ritter, E. C. Schirm, K. v. Schweinichen, R. Sliwinski, H. Spaeth, M. Spieler, Anna Storch, E. Sturtevant, H. Sturtevant, Margarete Waldau, Adalbert Woelfl, H. Behrens, Professor Albert Härtel, C. Koschel, A. Winkler: junge, aufstrebende Talente neben erprobten Meistern — so treten in stattlicher Reihe unsere malenden und meißelnden Mitbürger und Mitbürgerinnen vor uns hin, um uns zu sagen: so steht es um die Kunst in unsrer Stadt! Im Ganzen beziffert sich die Zahl der ausgestellten Kunstwerke, wenn man dem Katalog vertraut, auf 384, von denen 355 Oelgemälde, 23 Aquarellen und 6 Werke der Bildhauerkunst zu zählen sind. Was für die großen internationalen Ausstellungen charakteristisch ist, zeigt sich auch hier als ausgeprägte Erscheinung: das sog. Historienbild ist schwach vertreten; den breitesten Raum nimmt die Landschaft ein; Genrebild, Thierstück, Stillleben, Architekturstück zusammengenommen, werden den beiden anderen Kategorien annähernd die Waage halten. Die Baukunst ist gänzlich unvertreten. Sollte Eduard von Hartmann's neue Theorie, daß die Architektur als „unfreie" Kunst dem Kunstgewerbe zuzurechnen sei und neben den eigentlichen bildenden Künsten keine Stätte habe, bereits bei uns zu unbedingter Anerkennung gelangt sein? **Karl Vollrath.**

Frostspanner.

Eine Gefahr für den Scheitniger Park.

Prall und voll stehen im Vorwinter die Knospen der Obstbäume da und verkünden eine reiche Ernte für den nächsten Sommer und Herbst, wenn nicht der Winterfrost zu stark wird, wenn nicht Spätfröste die Blüthe zerstören, wenn nicht Sturm und Wetter den Fruchtsegen vorzeitig dem Besitzer zu Füßen legen und wenn vor allen Dingen nicht die ungebetenen Gäste aus der Welt der Insecten ihren Decem in Blüthe, Frucht und Blattwerk des Obstbaumes in derartiger Höhe erheben, daß dem Menschen das Nachsehen bleibt und die Hoffnung, daß es in späteren Jahren besser gehen würde.

Zwei schwere Schädlinge bedrohen unser Obst, der eine ist oder sind die Obstmaden, von welchen die Raupe, in diesem Falle eine fleischröthliche, haarlose fette Made, des Apfelwicklers (Grapholitha pomonella) in den reifenden Aepfeln und Birnen lebt und deren vorzeitiges Abfallen bewirkt, während die etwas kleinere Raupenmade des Pflaumenwicklers (Grapholitha funebra) uns die so unappetitlichen „madigen" Pflaumen präparirt, indem sie rings um den Pflaumenkern ihren braunkörnigen Koth aufhäuft. Angestochenes Obst fällt vorzeitig vom Baume und das Fallobst ist oft ein großer Verlust für die Obstzüchter. Ehe die Frucht abfällt, läßt die Raupenmade sich meist schon an einem selbstgesponnenen Seidenfaden zur Erde herab und verpuppt sich am Stamme, besonders gern zwischen Moos und Flechten, wenn solche lüderlicher Weise am Stamme geduldet werden, andernfalls zwischen Rindenschuppen. Kommt die Made mit in den Obstkeller — in spätreifenden Früchten —, so kriecht sie dort aus der Frucht und verpuppt sich in irgend einem Schlupfwinkel innerhalb oder außerhalb des Hauses. Anfang Juni erscheint aus der dunkelbraunen Puppe der ausgespannt etwa zwei Centimeter große Schmetterling in Form einer Motte mit blaugrauen, von zarten braunen Querbinden durchzogenen Oberflügeln, welche je einen großen rothgolden eingefaßten, röthlich dunkelbraunen, oben tief schwarz begrenzten Spiegelfleck zeigen. Die röthlichbraunen Unterflügel sind kupferglänzend, von zarten grauen Franzen umsäumt. Trotz seiner Schlechtigkeit ist er ein niedlicher, kleiner Schmetterling.

Viel unscheinbarer ist der um die Hälfte größere Frostspanner, den die Wissenschaft mit einem lateinischen Namen belegte, welcher an den kürzesten Tag, = bruma, anknüpft, Cheimatobia brumata, und der merkwürdige Lebensgewohnheiten hat. Wenn alle Lebewesen sich zur Ruhe rüsten, wenn die Pflanzenwelt abstirbt und alle niederen Thiere dem Winterschlaf verfallen, dann beginnt der Frostspanner aufzuleben. Ende October verläßt der gelbgraue Schmetterling, dessen weiche, gerundete Flügel — wenn es ein Männchen ist — ein Paar dunklere Querbinden tragen und zuweilen gelbröthlich überhaucht erscheinen, die gelbbraune Puppe, welche seit Ende Juli dicht unter der Erdoberfläche eingebohrt ruhte, und zwei kleine, auswärts strebende Dörnchen an der Spitze trägt. Umschloß diese Puppe ein Weibchen, so erscheint aus ihr ein dickes, anderthalb Centimeter langes staubgraues Wesen, mit ganz verkümmerten, kaum einen Viertelcentimeter langen Flügelstumpfen, welche meist auch noch verkrümmt sind und zu keinerlei Flugthätigkeit brauchbar erscheinen. Dafür sind dem kleinen Monstrum weißgefleckte, auffällig lange Beine gegeben, mittelst deren es relativ rasch am Stamm emporsteigt. Tagsüber schläft das Weibchen in einer Rindenspalte oder in einem sonstigen Schlupfwinkel, wenn aber der kalte Abend hereinbricht, der Wind oft zum heulenden Sturm der wilden Jagd auffrischt, dann erwacht auch in diesem unförmlichen Geschöpf der Trieb der Erhaltung der Art und es klettert am Stamme aufwärts in das Astwerk des Baumes, wo es bald von den nunmehr trotz Kälte und Sturm zahlreich und lebhaft herumflatternden Männchen entdeckt und befruchtet wird. Wenige

welcher am Dinstag um 9 Uhr 15 Minuten Abends den Wiener Staatsbahnhof verließ; das verbrecherische Vorhaben ist zum Glücke rechtzeitig vereitelt worden. Zwischen 10 und 11 Uhr Nachts vernahm auf der Bahnstrecke Grußbach-Frischau ein patrouillirender Gendarmerie-Wachtmeister das Geräusch von Leuten, welche auf dem Oberbau der Bahn arbeiteten. Als er zu dem kritischen Orte eilte, fand er vor dem Objecte 94,42 (wahrscheinlich einem Wächterhäuschen) ein Schienenpaar aufgerissen und dessen Verbindungen losgekuppelt. Die Thäter flohen beim Herannahen des Wachtmeisters und ließen ihre Werkzeuge zurück. Durch die rechtzeitige Anzeige des Wachtmeisters an die Station Grußbach wurde ein großes Unglück verhütet, da man den Courierzug von dort nicht abgehen ließ, bis die Strecke wieder in gehörigen Stand gesetzt und vollkommen reparirt war. Dies nahm eine volle Stunde in Anspruch, so daß der Courierzug auf allen weiteren Stationen sehr verspätet anlangte. Es handelt sich offenbar um einen Racheact von entlassenen Bahnarbeitern, da nur mit der Strecke genau vertraute Individuen die richtige Zeit wählen konnten, in welcher Streckenaufseher und Bahnwächter, welche vorschriftsmäßig vor Passiren eines Zuges ihren Gang zu machen haben, den kritischen Schienenweg schon passirt hatten. An den zurückgelassenen Werkzeugen wird sich übrigens leicht erkennen lassen, welcher Art von Arbeitern die Thäter angehört haben.

Italien.

[Ueber das neue italienische Strafgesetz] wird den „N. N." aus Rom geschrieben: Das neue Strafgesetz wird im Laufe des künftigen Jahres in Kraft treten. Es läßt die Unterscheidung in schwere Verbrechen (crimini) und leichtere oder minder schwere (delitti), die dem französischen Strafgesetz entnommen war, fallen und nimmt künftighin nur zwei Bezeichnungen an: Verbrechen (delitti) und Vergehen (contravenzioni). Verbrechen sind die Verletzungen der vom Gesetze zu unmittelbarem Schutz des Rechtes bestimmten Normen; Vergehen sind die Ueberschreitungen der vom Gesetze zu mittelbarem Schutze des Rechtes bestimmten Normen. Die Todesstrafe, die schon seit vielen Jahren nicht mehr angewendet wurde, ist abgeschafft. Im Berichte der zur Prüfung des neuen Strafgesetzes erwählten Commission der Kammer ist zu lesen: „Im Jahrzehnt 1867—76 hatten 222 zum Tode Verurtheilte Gelegenheit, einem neuen Richterspruche unterworfen zu werden, da sie durch den glücklichen Zufall eines Formfehlers oder einer falschen Anwendung des Gesetzes ihre erste Verurtheilung umgestoßen sahen. Von diesen 222 Verurtheilten wurden nicht weniger als 20 in der neuen Verhandlung vollkommen freigesprochen, entweder auf Grund ihrer bewiesenen Unschuld, oder wegen nicht erwiesener Schuld. Die anderen 202 wurden im neuen Processe nicht mehr zur Todesstrafe, sondern zu minderen Strafen verurtheilt, und zwar 151 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und 51 sogar nur zu zeitlichen Strafen (48 zu zeitlicher Strafarbeit, 1 zur Relegation, 2 zum Kerker). Es ist also klar, daß, wenn der glückliche Zufall eines juridischen Fehlers nicht eine neue Prüfung des Thatbestandes nach sich gezogen hätte, wenn vielmehr die Urtheile vollstreckt worden wären, 20 Unschuldige oder wenigstens der Schuld nicht Ueberwiesene und 151, die blos geringere Strafen verdient hatten, den Tod am Galgen gefunden haben würden." Bei Abschaffung der Todesstrafe ist die Einführung einer Strafe als nothwendig erachtet worden, die schärfer als die lebenslängliche Zwangsarbeit sei; das neue Strafgesetz bestimmt dazu die lebenslängliche Einzelhaft (ergastolo). Die Freiheitsstrafen zerfallen (außer der lebenslänglichen Einzelhaft) in Kerker und in Haft. Diese zwei Klassen haben wieder Abstufungen. Zeitliche Strafen für Verbrechen von mehr als ein Jahr Dauer werden in der casa di forza gebüßt. In den meisten Fällen sind die Verurtheilten der Pflicht des Arbeitens unterworfen, und eine Ausnahme findet nur in gewissen Fällen statt, wo die Arbeit nicht mit der Natur der Gesetzverletzung im Einklang steht, oder eine unnütze oder inhumane Verschärfung der Strafe bilden würde. Das neue Strafgesetz bestimmt für längere und kurze Freiheitsstrafen die vollkommene Absonderung des Verurtheilten, und zwar bei längeren Strafzeiten für eine gewisse Dauer im Anfange; bei kurzen Strafzeiten für die ganze Dauer. Dadurch ist es schwereren Verbrechern ermöglicht, in sich zu gehen, und leichten wird die Gelegenheit genommen, durch schlechte Gesellschaft schlechter zu werden. Für die mittleren Verbrechen ist das Auburn'sche (Absonderung nur bei Nacht) System bestimmt, und kann eine allmälig zunehmende Erleichterung bei guter Aufführung eintreten. Das Gleiche ist für die schweren Verbrechen nach einer bestimmten gänzlichen Absonderung der Fall. Auch die bedingte Befreiung vor gänzlich ausgestandener Strafe ist durch das neue Strafgesetz eingeführt. Der zu lebenslänglicher Einzelhaft (ergastolo) Verurtheilte kann nach zehn Jahren, wenn er sich tadellos aufgeführt hat und Reue zeigt, zur gemeinsamen Arbeit zugelassen werden, wobei ihm aber das Schweigen auferlegt ist. — Die Haft und der Kerker können auf eine Dauer, beide von drei Tagen bis zu 24 Jahren, verhängt werden. — Die Arreststrafe für Vergehen geht von einem Tage bis zu zwei Jahren. In gewissen Fällen kann der Verurtheilte den Arrest in der eigenen Wohnung absitzen. — Die polizeiliche Ueberwachung ist beibehalten für Abgestrafte. — Die geringste Strafe ist die richterliche Ermahnung. — Eine wichtige Neuerung besteht in der Abschaffung der verschiedenen Strafstufen, wodurch nichts mehr der Willkür des Richters überlassen bleibt. Jeder Gesetzverletzung ist die Art der Strafe und ihr Grad vom Strafgesetz beigemessen. Die Dauer der Strafe hat aber ein Maximum und ein Minimum.

Frankreich.

L. **Paris**, 4. Decbr. **[Verkauf einer Lebel-Patrone.]** Am 20. August d. J. erhielt der italienische Vice-Consul in Nantes zwei Briefe mit dem Poststempel von Fontenay-le-Comte, deren einer eine kleine Karte Corsicas und der andere die Worte enthielt: „Zerreißen Sie die Karte und Sie werden die Erklärung finden." Der Vice-Consul dachte zuerst an eine Mystification, that aber doch nach der Anweisung und fand in dem Pappendeckel der Karte ein Billet, in welchem ein Unbekannter ihm drei Lebel-Patronen gegen eine zu bestimmende Summe anbot. Nun war aber dieser italienische Vice-Consul ein Franzose, Namens Gallot, welcher den Brief an den Kriegsminister gelangen ließ. Eine Untersuchung ergab, daß der Schreiber desselben, ein gewisser Allyre, degradirter Corporal im 137. Linien-Regiment war, ein schlechtes Subject, das als Soldatenkind erzogen worden war und nächstens hätte entlassen werden sollen. Gestern stand Allyre vor dem Kriegsgericht des 11. Armeecorps in Nantes. Er bekannte sich zu der Autorschaft des Briefes, behauptete aber, es wäre nur ein spaßhafter Versuch gewesen, von dem italienischen Vice-Consul etwas Geld herauszukitzeln, wie einer seiner Regiments-Genossen in Perigueux und ein anderer Soldat in La Rochelle an den Fürsten Bismarck geschrieben hatten. Der Eine soll 400 Franken, der Andere 500 erschwindelt haben; die letztern wurden auf das Wohl der Deutschen vertrunken, jene einem Wohlthätigkeits-Bureau überreicht. Der Regierungs-Commissär Brisset ging aber auf den „Spaß" nicht ein und beantragte eine exemplarische Strafe, die denn auch erfolgte: Allyre wurde zu zwanzigjähriger Festungshaft, zur Ausstoßung aus dem Heere und zu zwanzigjähriger polizeilicher Aufsicht verurtheilt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 6. December.

In der in unserer gestrigen Morgennummer veröffentlichten Notiz betr. die Mittheilungen des Curators Dr. Starker über das Zustandekommen des Fackelzuges der „königstreuen" Arbeiter, war, wie erinnerlich, an einer Stelle von dem Gewissensdruck die Rede, der auf Mitglieder des katholischen Arbeitervereins ausgeübt worden ist. Warum der Bericht der „Schlesischen Zeitung", dem die fragliche Notiz entnommen war, sich darüber ausschwieg, welcher Art dieser Gewissensdruck war, das wird uns heute begreiflich, wenn wir in dem ausführlichen Bericht der „Schles. Volks-Zeitung" lesen, daß Herr Dr. Starker erklärte, man habe neuerdings wiederum Vereinsmitglieder zu dem Commerse der Cartellparteien commandirt und dort mit Cigarren und Bier tractirt. — Das sind ja recht saubere Geschichten, die da zu Tage gefördert werden! Zum Commers „commandirt" und „mit Cigarren und Bier tractirt"! Das sind also die Mittel, mit denen die Cartellparteien in Breslau wirthschaften!

— Die Redaction des in Halle erscheinenden Centralorgans der Rectoren, Haupt- und Mittelschullehrer „Die Mittelschule" übersendet uns Nr. 14 des genannten Blattes, in welcher unsre Aufmerksamkeit auf einen die Graudenzer Mittelschule betreffenden Artikel gelenkt wird. Mit Genehmigung des Cultusministers ist die dortige Mittelschule in eine höhere Bürgerschule umgewandelt worden, deren Abiturienten nunmehr die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erwerben. Von besonderer Bedeutung ist der vorliegende Fall dadurch, daß auch nach der vollzogenen Umwandlung der Anstalt in der Rangordnung der Lehrer nichts geändert worden ist, so daß der Rector und die beiden ersten Lehrer, welche alle drei seminaristisch vorgebildet sind, vor den drei andren Lehrern, welche akademische Vorbildung haben, in Rang und Stellung belassen bleiben. Die „Mittelschule" folgert daraus, daß mit dieser den betreffenden seminaristisch vorgebildeten Lehrern seitens des Cultusministers gewährten Anerkennung ein für allemal der allgemein geltende Grundsatz ausgesprochen, daß förderhin seminaristisch vorgebildete Rectoren und Mittelschullehrer ohne jedwede Bedenken zur Leitung bezw. zur Bekleidung der ersten Lehrerstellen an höheren Bürgerschulen berufen werden können. Die „Mittelschule" schließt ihren Artikel mit den Worten: „Aber auch nach einer anderen Seite hin ist die Umwandlung der Graudenzer Mittelschule in eine höhere Bürgerschule ein ehrendes Zeugniß, ja gewissermaßen ein Empfehlungsbrief von hoher Stelle für die seminaristisch vorgebildeten Mittelschullehrer und Rectoren. Wir wissen alle, daß die meisten akademisch vorgebildeten Rectoren an höheren Mädchenschulen den seminaristisch vorgebildeten Rector nicht für ausreichend erachten, eine höhere Mädchenschule zu leiten, wie sie auch die seminaristisch vorgebildeten Mittelschullehrer nicht für zünftig halten, die ersten Lehrerstellen an einer höheren Mädchenschule einzunehmen, und in dieser beklagenswerthen irrigen Anschauung folgen ihnen leider die berufenden Behörden der meisten Städte. Nun ist aber eine höhere Mädchenschule keine höhere Schule im Sinne des Gesetzes wie die höhere Bürgerschule es ist; möchten darum doch diejenigen akademisch vorgebildeten Töchterschulrectoren und diejenigen städtischen Behörden, die den seminaristisch vorgebildeten Mittelschullehrer und Rector stets so weit von sich werfen, aus dem Graudenzer Vorgang die erforderliche Lehre ziehen. Dem Herrn Minister aber, der durch diesen Vorgang den akademischen Ring durchbrochen, und den städtischen Behörden zu Graudenz, die in vorurtheilsfreier Weise mit einer veralteten Anschauung gebrochen, sei namens aller seminaristisch vorgebildeten Mittelschullehrer und Rectoren an dieser Stelle ehrerbietigst der tiefgefühlteste Dank ausgesprochen." — Wir haben dem Wunsche der Redaction der „Mittelschule", von diesen Vorgängen Notiz zu nehmen, gern Folge geleistet, weil durch diese Mittheilung allen seminaristisch gebildeten Rectoren und Mittelschullehrern unzweifelhaft eine große Freude und Genugthuung bereitet werden wird; wir sind aber der Meinung, daß man diesen einzelnen Fall noch nicht ohne Weiteres zu allgemeinen Schlußfolgerungen wird verwenden können. Vor Allem wird man voraussichtlich mit einem lebhaften Widerstand seitens der akademisch gebildeten Pädagogen zu rechnen haben, welche unter Hinweis auf die an ihre Vorbildung gestellten hohen Anforderungen, mit dem neuen Zustande, der sie zu Gunsten der seminaristisch gebildeten Collegen arg zu benachtheiligen droht, sich schwerlich befreunden werden.

• **Beethoven-Abend.** Im VIII. Abonnements-Concert, Freitag, den 7. d. M., gelangen von der Breslauer Concert-Capelle unter Professor von Brenner's Leitung im Liebich'schen Etablissement ausschließlich Beethoven'sche Werke zur Aufführung. Aus dem gewählten Programm führen wir folgende Nummern an: Ouverturen „Egmont", „Leonore" Nr. 1 und „Fidelio", Adagio a. d. „Großen Septett", Türkischer Marsch a. d. Festspiel „Die Ruinen von Athen" und V. (Cmoll) Symphonie.

Tage später legt das Weibchen Hunderte winziger Eier in und an die Knospen, welche Blätter und Blüthen für das nächste Jahr bergen. Mit dem Hervorbrechen der Vegetation schlüpfen auch die kleinen Räupchen aus dem Ei und entwickeln eine fabelhafte Gefräßigkeit, in Folge deren sie rasch wachsen und sich mehrfach häuten müssen, um Raum für den Zuwachs zu erhalten. Das anfänglich wenige Millimeter lange graue Räupchen wird nach der ersten Häutung gelbgrün mit schwarzem Kopf und Nackenschild. Dieses Schwarz schwindet bei späteren Häutungen und es tritt dafür eine weiße Rückenlinie auf der gelbgrünen Raupe ein. Erwachsen mißt die Raupe nunmehr über zwei und einen halben Centimeter, ist dunkelgrün mit hellbraunem Kopf und zeigt eine beiderseits weiß eingefaßte dunkle Rückenlinie. An den Seiten markiren dunkle Punkte die Athemlöcher, über denen gleichfalls noch eine weißliche Linie sich hinzieht. Die Raupe ist fest und prall und zeigt die eigenartige Bewegung der Spannerraupen, die sowohl in der Ruhe durch ihr steifes Abstehen vom Blatt, als im Kriechen durch ihre merkwürdigen Biegungen auffallen. Die Raupe sitzt gern zwischen trocknen Blatt- und Rinden-Resten und geht im Juli zum Puppenschlaf ein.

Wir würden unseren Lesern den Frostspanner und seine Lebensweise nicht so eingehend vorführen, wenn er sich darauf beschränkte, unsere Obstbäume zu schädigen, aber der verderbliche Wicht hat sein Heim zu vielen Tausenden in diesem Herbst im Scheitniger Parke aufgeschlagen und droht eine ernste Gefahr für unseren dortigen Baumwuchs zu werden. Der kleine Frostspanner wird unsere Eichen nicht tödten, aber ihr Blattwerk so ruiniren, daß der Schmuck und Stolz des Parkes sehr leiden wird.

Wohin man in diesen Tagen — Anfang December — im Parke von Scheitnig sieht, da liegen die kleinen Schmetterlinge zahlreich am Boden, besonders der Fuß der stärkeren Eichen in dem Parktheile links von dem Wege nach Leerbeutel ist umsät von todten, matten oder trägen Schmetterlings-Männchen, denen eine ähnliche Anzahl von leider nicht so leicht sichtbaren Weibchen entspricht. Bei der enormen Vermehrung der kleineren Schmetterlinge steht zu erwarten, daß die nächstjährige Invasion des Frostspanners eine noch vielfach zahlreichere und demgemäß auch vielfach schädlichere sein wird, und dann kann der im einzelnen Thierchen allerdings unbedenkliche Schädling eine wirkliche Gefahr auch für einen Waldbestand werden. Das einfache und sichere Schutzmittel der Kleb-Ringe, dessen sich der Obstzüchter mit absolut sicherer Wirkung gegen den Frostspanner bedient, versagt, da, wie schon bemerkt, die eierlegenden Weibchen nicht auf die Bäume fliegen, sondern nur hinaufklettern können, in einem Falle, wo es sich um solche Baum-Mengen wie in Scheitnig handelt, aus dem doppelten Grunde, weil es unmöglich ist, jeden einzelnen Baum einzuringen, und weil die Ringe, besonders die in Forstkreisen beliebten billigen Theer-Ringe, so unschön aussehen, daß sie jedem Spaziergänger den Park verleiden würden. Hinsichtlich aller anderen Schutzmittel aber läßt uns das eigene Können im Stich und wir sind nur im Stande, die natürlichen Feinde des Frostspanners möglichst zu unterstützen. Winterfrost und schlechtes Frühjahr, zwei Factoren, welche so manche Thierplage, z. B. die Mäuseplage der Landwirthe, sonst rasch beendigen, kommen dem Frostspanner gegenüber nicht zur Geltung. Er hält es mit den Eisbahnpächtern, je eher vor Weihnachten kalt und je länger nachher, um so besser. Andererseits behagt ihm ein milder Winter auch ganz gut, wie man dies Jahr sehen kann. Mildthätige Schlupfwespen, welche oft ganzen Schmetterlings-Generationen, z. B. der Kohlweißlinge, ein Ziel setzen, indem sie ihre Eier in die Raupen legen, scheinen sich für den Frostspanner nicht zu interessiren und auch die sonst fast überall als Epidemiker auftretenden niederen Pilze sind bisher weder an der Raupe noch an der Puppe unseres Wintergastes beobachtet worden. Das Auge und die Finger des Menschen aber sind dem kleinen unscheinbaren Spannerweibchen gegenüber fast machtlos, da das kleine Thier durch seine Farbe kaum von der Baumrinde abweicht. Das Sammeln und Vernichten der Männchen hat nur sehr geringen Werth, da die meisten von ihnen unmitelbar nach dem Ausschlüpfen aus der Puppe schon ihren Zweck erfüllt haben und nachher rasch von selbst absterben. So bleibt unsere einzige Zuflucht die Gruppe der insectenfressenden Vögel und in der That kann nicht genug gethan werden, um grade jetzt die Vogelwelt Rothkehlchen, Goldhähnchen, Zaunkönige, Meisen u. s. w. in den Park zu locken und dort zu hegen, was freilich auch leichter gesagt als gethan ist.

Gar nicht zu unterschätzen ist auch der Sammel- und damit Zerstörungseifer der Jugend. Mehr als eine Schmetterlingsart, mehr als eine seltene Pflanzenart sind durch die sammelwüthige Jugend vertilgt worden und das Aufsuchen der unscheinbaren Frostspanner-Weibchen, des einzigen Winter-Schmetterlings unserer Breiten, ist ein recht dankbares Feld für angehende Schmetterlings-Jünger. Die leicht sichtbaren und kenntlichen Spanner-Männchen werden jedem Spaziergänger, der eine Stunde in dem auch jetzt schönen Parke verbringt, ohne Weiteres ins Auge fallen.

B. Stein.

Litterarisches.

Vagantenlieder. Großenhain und Leipzig. Verlag von Baumert und Ronge (H. Ronge).

Philo vom Walde hat es nicht mehr nöthig, sich bei dem Publikum unserer engeren Heimath als Poet zu legitimiren. Er hat dies bereits in seinen mit steigendem Beifalle aufgenommenen Dialekt-Editionen: „Aus der Heemte", „A schläsches Bilderbüchel" und „A Singvägerle" gethan. Die uns vorliegende Sammlung hochdeutscher Gedichte hält durchaus, was der Dialektdichter versprochen hat; und wenn wir auch hiermit nicht sagen wollen, daß Philo bereits den Gipfel des Parnaß erklommen hat, so halten wir uns doch auf Grund des Büchleins, das er auf den Tisch legt, zu der Hoffnung berechtigt, daß er uns noch lange nicht Alles gesagt hat, was er zu sagen vermag, und daß in seiner Liederharfe noch mancher volle und erhabene Ton schlummert, den er uns einst zu Gehör bringen wird. Das der Sammlung beigefügte wohlgetroffene Porträt des Autors beweist ja augenfällig, welch' ein reiches Stück Leben derselbe noch vor sich hat. Vagantenlieder! Der Titel ist eigentlich nicht der richtige, mag er auch modern klingen. Denn das Buch trägt zwei Gesichter: ein heiteres, übermüthiges Vaganten-Antlitz und ein ernstes, höherer Auffassung des Lebens zugewandtes Gesicht, entsprechend den beiden Abschnitten der Sammlung: „Bergfahrten" und „Junges Streben"

Im ersten Theile, auf welchen allein der Titel „Vagantenlieder" gemünzt ist, tritt uns ein kecker Gesell entgegen, der nicht den geringsten Zweifel darüber aufkommen läßt, wie man ihn nehmen soll:

„Herbei! ihr lust'gen Leute,
Zur Linde vor das Thor —
Der Lumpenprinz spielt heute
Euch seine Stücklein vor."

Wer nun prüde ist oder wer Salonstudien oder parfümirte Gefühlslyrik den von urwüchsiger Poesie erfüllten Weisen des Vaganten vorzieht, der gehe ihm aus dem Wege. Freilich wird ihm dann auch manch' verlockender Klang der bethörenden Zigeunerfiedel entgehen, und er wird auf manch' allerliebstes Liedchen verzichten müssen. Der Kritiker hat Jeden nach Maßgabe seines Genres zu beurtheilen, und er würde daher unserm Poeten bitter Unrecht thun, wollte er an seine vorliegenden Lieder den Maßstab anlegen, mit denen man die Leistungen von Autoren mißt, welche die Pfade eines Geibel, Storm, Schack, Gerok wandeln. Philo hält es in seinen Vagantenliedern mit den Versen in seinem Gedicht „Sangesart"

„Des Spätzleins Gassenlied erschallt
Vom goldnen Wirthshausschilde";

aber er singt auch, wie

„Die Lerche jubelt, wenn es tagt,
Mit Fink und Staar im Bunde."

Und thatsächlich verfügen Philo's Lieder in erster Reihe über einen großen Vorzug: es sind wirkliche Lieder, sie tragen eine ihnen schier angeborene Melodie in sich und sind mit der Seele des echten Volksliedes begabt. Sie machen den Eindruck frischer, kecker, ja oft recht gewagter Geigenstriche, aber die knappe, zuweilen etwas kühne Pointe des Schelmenliedleins steht dem Vaganten doch allerliebst zu Gesichte. Man merkt, daß sich Philo mit großem Nutzen am Borne des alten Volksliedes erfrischt hat. Unter den erzählenden Gedichten des ersten Abschnitts erwähnen wir als wohlgelungen: „Der Bürgermeister von Neisse"; als originell, aber in seiner Geschmacksrichtung ein wenig „jüngstdeutsch: „Sylvester im Keller". Den Preis reinster poetischer Schönheit in Gehalt und Form ertheilen wir aber den echten Liedern: „Waldgeheimniß" und „Der schönste Traum". — — Der zweite Abschnitt („Junges Streben") beweist in einer Reihe recht gelungener Nummern, daß Philo auch den ernsten Ton mit Glück zu treffen vermag. Die Gedichte „Abendzauber", „Untreue", „Der Sänger ist todt", „An der Mühle", „Irrlicht", „Unterwegs" u. a. legen dafür Zeugniß ab. Das „Feldlied" aber, in seiner prägnanten Kürze ein prächtiger Wurf, und „Traumbild" mit seiner mit beredter Knappheit durchgeführten Allegorie, sind unseres Erachtens die besten Stücke des zweiten Theils. In der „Epistel" überrascht uns der Dichter mit einer tiefgründenden Leidenschaft der Sprache, welche seinem Schaffen noch ganz andere Perspectiven eröffnet, als das leichtgeschürzte Lied und das packende Stimmungsbild, in welchen beiden Gattungen der Autor Erfolgreiches und Lobenswerthes leistet, so daß er uns hinreichend für einige Gelegenheits- und polemische Gedichte entschädigt, die ja doch nur Ballast sind, im besten Falle noch sehr trüben Most vorstellen, jedenfalls aber ganz wo andershin gehören. Wir nehmen da nur das hübsche Eichendorff-Gedicht aus. Schließlich sprechen wir noch die Hoffnung aus, daß Philo, dem das Schaffen ja offenbar sehr leicht fällt, in einer zweiten Auflage diesen und jenen Lapsus ausmerzen möge, der ihm in der Hitze des Gefechts passirt ist, z. B. das unpoetische Wort „Fachgeselle" (S. 7), die unrichtige Wendung „auf Bauer" (S. 37), der unmögliche „Tag zu Pferde" (S. 67), das gewagte „Angebind der Horen" (S. 51) u. s. w. Abgesehen von diesen Schwächen, die aber den Total-Eindruck kaum stören, ist Philo's jüngste Gabe ein schöner Beweis der Sangestüchtigkeit der jungen Generation; und wir können das vom Verlage geschmackvoll ausgestattete Buch Allen, die für den Ton des alten Volksliedes und für lebensfrische Poesie empfänglich sind. wärmstens empfehlen. W

• **Historisches Concert.** Das zweite historische Concert des Bohnschen Gesangvereins findet Montag, 10. December, im Musiksaale der Universität statt und wird im Anschluß an das erste Concert Lieder von R. Schumann aus den Jahren 1846—51 bringen. Zum Vortrag gelangen Lieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung, Duette, Quartette, Frauenchöre, Männerchöre, gemischte Chorlieder und Lieder für Clavier allein. An den Gesangsolis betheiligen sich Frau M. Fuchs, Fräulein G. Fuhrmann und die Herren Dr. Goldschmidt, St. Schlesinger und R. Unger; die Clavierstücke hat Herr Ludwig übernommen. In den Männerchören wirken wiederum der Universitäts-Gesangverein und Mitglieder des Männergesangvereins „Sängerkranz" mit. Dem Concert geht ein einleitender Vortrag des Dirigenten Dr. E. Bohn voraus.

• **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 25. November bis 1. December c. fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 66 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 239 Kinder geboren, davon waren 195 ehelich, 44 unehelich, 233 lebendgeboren (127 männlich, 106 weiblich), 6 todtgeboren (5 männlich, 1 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 160 (mit Einschluß der 5 nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 47 (darunter 16 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 21, über 80 Jahre —. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Rötheln 1, an Rose 2, an Diphtheritis 12, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 1, an Unterleibstyphus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 1, an anderen acuten Darm-Krankheiten 8, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 5, an Krämpfen 13, an anderen Krankheiten des Gehirns 11, an Bräune (Croup) —, an Lungenschwindsucht 15, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 11, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 15, an allen übrigen Krankheiten 55, in Folge von Verunglückung 3, in Folge von Selbstmord 2, durch Mord —, unbestimmt 3. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 27,09, in der betreffenden Woche des Vorjahres 25,81, in der Vorwoche 25,73.

• **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 25. November bis 1. December cr. betrug die mittlere Temperatur + 6,6° C., der mittlere Luftdruck 743,6 mm, die Höhe der Niederschläge 0,65 mm.

• **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 25. November bis 1. December cr. wurden 124 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, an Diphtheritis 50, an Unterleibstyphus 2, an Scharlach 35, an Masern 37, an Kindbettfieber —.

• **Vom Diakonissen-Mutterhause Bethanien.** Die Heilanstalt des oben bezeichneten Mutterhauses hatte am 1. November d. J. einen Bestand von 129 Kranken zu verzeichnen. Während des Monats November kamen 112 Personen neu hinzu, 103 verließen geheilt die Anstalt und 6 erlagen ihren Leiden. Somit blieb am Ende des genannten Monats ein Bestand von 132 Hilfsbedürftigen.

• **Von der altkatholischen Gemeinde.** In der morgen Freitag, den 7. December, Abends 8 Uhr, stattfindenden Versammlung der altkatholischen Gemeindemitglieder im großen Saale des blauen Hirsch, Ohlauerstraße 7, wird Herr Professor Dr. Weber einen Vortrag halten, dessen Thema: „Ueber die ultramontane Forderung der Wiederherstellung des Kirchenstaates" lautet; Gäste haben Zutritt.

• **Oswald Nier,** der Besitzer der Weinhandlung Aux Caves de France, „zum Ungegypsten", veranstaltet auch in diesem Jahre zu Weihnachten eine Ausspielung von Kisten Wein und zwar werden 200 Kisten mit je 9 Viertel-Liter-Carafons unter die Einsender der richtigen Lösung eines Rebus, welcher u. A. im Inseratentheil dieser Nummer veröffentlicht ist, verloost. Herr Oswald Nier hat auch wieder der Armen gedacht und 300 Mark zur Vertheilung zu Weihnachten der Armendirection in Berlin übergeben.

—d. **Verwaltung der städtischen Promenaden.** Die Promenaden-Deputation hat über die Verwaltung der städtischen Promenaden, Parks, Alleen und sonstigen gärtnerischen Anlagen in dem Jahre vom 1. April 1887 bis Ende März 1888 einen Bericht erstattet, dem Folgendes entnommen sein möge: Die Promenaden-Deputation hat den Tod eines Mitgliedes, des Ofenbaumeisters und Stadtv. E. Müller, welcher ihr seit 1867 angehörte, zu beklagen gehabt. An seine Stelle trat Kaufmann und Stadtv. Epstein. Was die Thätigkeit der Verwaltung auf den inneren Promenaden anlangt, so wurden die im vergangenen Spätherbst begonnenen Erdarbeiten zu den Anlagen des 50 a Flächenraum enthaltenden Knorrgrundstücks zu Ende geführt. Die tiefe Lage des Terrains, 1 m unter dem Niveau der Promenade, erforderte, um die Verbindung mit derselben herzustellen, trotz der allmähligen Senkung des ganzen Planums dennoch die Anfuhr bedeutender Bodenmassen. Der Bericht erinnert ferner an die Aufstellung des Göppert-Denkmals. Längs der Nordseite des neuen Regierungsgebäudes wurde auf der 14 m breiten Promenade an dem Oderufer eine Rasenanlage in 5 m Breite hergestellt und durch Ziersträucher und Ulmen bepflanzt. Die Zuschüttung des Wallgrabens von der Breitestraße bis zur Turnhalle erforderte 12 224 Fuhren Schutt und Boden; an Arbeitslöhnen wurden hierbei 2744,25 M. gezahlt. Gleichzeitig fanden Rigolarbeiten auf dem Gneisenauplatze statt. Die Herstellung der Gartenanlagen sowohl im Stadtpark, am Lessingplatze, als auch auf dem Gneisenauplatze erfolgte dann im neuen Etatsjahre. Ende März cr. verblie auf dem Stadtgraben an Geflügel: 32 Schwäne (darunter 9 schwarze), 2 egyptische Gänse und 54 Enten (darunter 6 Pekingenten und 2 türkische Enten). — Was die äußeren Promenaden anlangt, so wurden in den älteren Parkanlagen $4^1/_2$ ha Rasenflächen gedüngt, umgegraben und neu besäet. Ein großer Theil der Fußwege wurde neu bekiest, mehrere höher gelegt und befestigt. Der von der Oder herführende Bewässerungsgraben, sowie sämmtliche Parkgräben wurden gründlich geschlämmt. Der im vorigen Jahre im Allgemeinen fertig gestellte Göpperthain wurde in seinen Anlagen vervollständigt; der zu Rasenanlagen bestimmte Theil desselben von circa 5 ha Fläche wurde durch mühsame Bodenbearbeitung zur Besamung mit englischem Raygras, Fioringras, rothem Schafschwingel und Weißklee vorbereitet und alsdann besät. Im alten Park, dem Bandewäldchen und in den König Wilhelm-Anlagen wurden die Rasenflächen fast durchgängig mit den Rasenmähmaschinen behandelt und dadurch, sowie durch fleißiges Besprengen mit Wasser bei befriedigendem Aussehen erhalten. Auf dem früheren Kinderspielplatze am Eingange des Parks wurden mehrere Exemplare der schönblühenden Magnolia speciosa, eine Gruppe der neuen, schön rothblühenden Azalea mollis und eine solche der roth- und weißblühenden Alpenrosen (beide perennirend) gepflanzt. Die Anlagen westlich der sog. Schweizerei erfuhren rücksichtlich der baulichen Umgestaltungen der letzteren wesentliche Veränderungen durch freundliche Parterre-Anlagen, welche der Umgebung zur Zierde gereichen. Die Schlangenberg-Partie ist durch Anpflanzung einer Lebensbaumhecke, Bepflanzung der Böschungen mit dem schönen Eibenbaum und mit Mahonien, sowie durch Canalisirung eines kurzen Stücks unschönen Grabens vortheilhaft verändert worden. Auf der Seite nach Leerbeutel wurde eine neue Durchsicht geschaffen und eine Rasenfläche angelegt. Die Sitzplätze im Park sind um achtzehn Stück Lehnbänke vermehrt worden, so daß die Gesammtzahl gegenwärtig 236 Stück beträgt. Die Nistkästen wurden durch Geschenk des Stadtv. Schmidt um 60 vermehrt. Es sind deren nunmehr über 300 Stück angebracht. Es haben sich dadurch im Parke die nützlichen, insektenfressenden Vögel in erfreulicher Weise so vermehrt, daß sich Raupenepidemien hoffentlich nicht mehr in dem Umfange, wie es früher manchmal geschah, einstellen werden. — Den städtischen Straßenpflanzungen, welche nahezu 24 Kilometer lang sind und circa 10 000 Stück Bäume umfassen, wurde unausgesetzt die möglichste Sorgfalt zu Theil. Neu bepflanzt wurden: 1) der neue Theil der Straße Ohle-Ufer von der Mauritiusbrücke bis zur Margarethenstraße; 2) der Roßplatz vor dem Oderthor und zwar das von Barrièren eingeschlossene Dreieck desselben und die Ostseite des Oswitzer Weges mit einer Reihe Ahorn und Rüstern; 3) der Fußgängerweg von der Schleusenbrücke im Bürgerwerder bis zur Universitätsbrücke mit zwei Reihen und 4) der Elisabetkirchplatz mit einer Reihe Platanen. — Die städtische Baumschule wurde durch die Lieferungen für den Göpperthain, für Straßenbepflanzungen, Schulgärten und die Ohleanlage sehr in Anspruch genommen; dennoch ist an Bäumen noch ein werthvoller Bestand vorhanden. Geliefert wurden: an die inneren Promenaden 5767 Stück Coniferen, Bäume, Laubhölzer ꝛc. im Werthe von 1379 M., an Private 876 Stück für 495,50 M., an städtische Verwaltungen 340 Stück für 631,10 M. und für städtische Parkanlagen, Straßenbepflanzungen, Schulen ꝛc. 4078 Stück für 2873,40 M. — Die Finanzlage der Promenaden-Verwaltung war eine befriedigende zu nennen. An Hundesteuer gingen rund 4000 M. mehr ein, als etatirt war. Das Etatsjahr konnte mit einem Verwaltungs-Ueberschuß von 6604,35 M. abgeschlossen werden.

• **Wahl eines Arztes.** Geheimrath Dr. Grempler, welcher seit dem Jahre 1856 als Arzt der Krankenabtheilung des städtischen Arbeitshauses und der Gefangenen-Krankenanstalt fungirte, also schon in der Zeit der alten Friedrichs-Kasematte seine Wirksamkeit begonnen hatte, hat mit dem 1. December diese seine Stellung aufgegeben. Zu seinem Nachfolger ist Dr. Theodor Töplitz ernannt worden.

= **Neue Hebestelle.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat genehmigt, daß auf der im Kreise Leobschütz neu erbauten Chaussee von Osterwitz über Auchwitz nach Wehowitz in Station 23,3 + 35 Meter bei Auchwitz eine Chausseegeldhebestelle errichtet und an derselben das tarifmäßige Chausseegeld für eine Meile mit der Maßgabe erhoben werde, daß für Fuhrwerke und Thiere, welche an der bei der Haltestelle bestehenden Wegekreuzung die Chaussee verlassen, oder dort auf dieselbe kommend, die Chaussee in der Richtung nach Leobschütz oder Wehowitz benutzen, das tarifmäßige Chausseegeld nur für eine halbe Meile zu entrichten ist, Fuhrwerke und Thiere aber, welche die Chaussee an der Hebestelle kreuzen, sowie Fuhrwerke und Thiere der Einwohner von Auchwitz für den Verkehr zwischen der Hebestelle und Auchwitz freizulassen sind.

—d. **Brieftauben-Liebhaber-Verein.** In der letzten Sitzung wurde zunächst mitgetheilt, daß Kaiser Wilhelm II. das Protectorat über den Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine übernommen habe. Dies werde, wie der Vorsitzende hofft, ein starker Antrieb sein zur kräftigen Förderung des Brieftaubenwesens auch im Osten der Monarchie. Sodann hielt Kaufmann Landsberg einen Vortrag über den Nutzen und Schaden, sowie über die Vortheile und Nachtheile des „Felderns" der Brieftauben, namentlich während ihres Trainirens. Der sich an diesen Vortrag anschließende lebendige Meinungsaustausch ließ erkennen, daß über diese Frage noch kein abschließendes Urtheil gefällt werden kann. Im Januar 1889 findet die Generalversammlung statt, in welcher die Neuwahl des Vorstandes, die Rechnungslegung und die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt.

z. **Aenderungen in den Abfertigungs-Befugnissen der Zoll- und Steuerämter.** In den Befugnissen der Zoll- und Steuerämter Schlesiens haben sich folgende Veränderungen vollzogen: Die Steuerämter II zu Lublinitz, Wüste-Waltersdorf, Beuthen OS., Priebus, Krappitz, Leschnitz und Nimptsch sind in Steuerämter I, das Nebenzollamt II zu Wünschelburg in ein Nebenzollamt I umgewandelt worden.

A—z. **Eisenarbeiten.** Die von der hiesigen Stadt-Bau-Deputation ausgeschriebene Lieferung und Aufstellung der Eisenconstructionen zum Bau des Sparkassengebäudes offerirten: F. Roßdeutscher hier zu 109 729 M., Stanislaus Leutner u. Co. hier zu 77 744 M., Robert Wolff, Breslau, zu 72 604 M., M. G. Schott hier als Mindestfordernder zu 67 073 M.

z. **Maul- und Klauenseuche.** Im Gerichtsbezirk Kolin in Böhmen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und dieserhalb die Einfuhr von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen mit Ausschluß des nothwendigen Schlachtviehs verboten.

ββ **Von der Oder.** Das Wasser der Oder fällt heute wieder langsam. — Die Schifffahrt ist im Oberwasser noch immer flott; es treffen täglich Ziegel- und Holzkähne hier ein. — Gestern passirte der Dampfer „Marschall Vorwärts" die hiesigen Schleusen, um mit 14 leeren Kähnen nach Oberschlesien zu gehen. — Von der Rhederei Krause und Nagel ist der Dampfer „Königin Louise" mit zwei Schleppkähnen nach Stettin abgedampft. Dieselben waren mit Zucker, Mehl und Zink beladen.

• **Alarmirung der Feuerwehr.** Gestern Nachmittag 5 Uhr 25 Min. wurde die Feuerwehr nach dem Ohlauer Stadtgraben Nr. 2 gerufen. Es brannte dort im Vordergebäude in einem Wohnzimmer des ersten Stocks eine Gardine nebst Stange. Das Feuer entstand dadurch, daß die Petroleumlampe zu nahe an der Gardine stand. Gelöscht wurde das Feuer vor Ankunft der Feuerwehr, so daß deren Rückkunft um 5 Uhr 40 Minuten erfolgte.

—ϱ **Tod in Folge Unglücksfalles.** Der 47 Jahre alte Anstreicher Paul Eisner, welcher gestern Vormittag in einem Bau auf der Höfchenstraße aus der Höhe von vier Stockwerken herabstürzte, ist gestern Nachmittag in der Königl. chirurgischen Klinik an den Folgen der bei der Verunglückung erlittenen schweren Verletzungen verschieden.

—ϱ **Unglücksfall.** Eine 56 Jahre alte Gutsbesitzersfrau aus Weigwitz, Kreis Breslau, blieb gestern beim Verlassen ihres Wagens mit einem Fuße am Trittbrett hängen und fiel demnächst so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß sie eine schwere Beschädigung des rechten Armes davontrug. Der Frau wurde in der Königl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu Theil.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde: einem Handlungslehrling von der Wallstraße ein goldener Siegelring, gravirt M. F., einem Agenten von der Goldenen Radegasse aus verschlossenem Entree ein dunkler Stoffrock, in dessen Taschen ein weißes, mit J. S. gezeichnetes Taschentuch enthalten war, einem praktischen Arzt von der Sonnenstraße ein goldenes Medaillon, einer Näherin von der Vincenzstraße ein schwarzer Düffelmantel mit Sammetkragen, einem Bremser von der Gräbschnerstraße ein schwarzer Düffelüberzieher, ein Paar Halbstiefel und eine Krimmermütze, sowie eine Wandkarte von Europa. — Gefunden wurden: acht Schuhmacherleder, zwei Portemonnaies mit Geldinhalt und ein Pelzkragen. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 6. December.

Die heutige Sitzung eröffnete der Vorsitzende, Stadtv. Justizrath Freund, nach $4^1/_4$ Uhr mit einer kurzen geschäftlichen Mittheilung, worauf die Versammlung sofort in die Tagesordnung eintrat. Zur Erledigung gelangten u. a. folgende Vorlagen:

Prolongation eines Vertrages. Magistrat beantragt, daß der Pachtvertrag vom 28. Mai 1886 zwischen der Stadtgemeinde Breslau und dem Bauunternehmer August Klose hier über die Sandnutzung in der alten Oder zwischen der Rosenthaler Brücke und der Einmündung in die Schifffahrts-Oder gegen einen jährlichen Pachtzins von 600 Mark auf weitere drei Jahre, d. i. vom 1. April 1889 bis 31. März 1892, verlängert wird.

Auf Antrag des Referenten, Stadtv. Urban, wird ohne Discussion die Vorlage des Magistrats genehmigt.

Verkauf. Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß dem königl. Commerzienrath Paul Gaspard Friedenthal auf Goldschmieden für sein Meistgebot von jährlich 1020 Mark der Dünger aus den Gruben und Stallungen, sowie der Schlamm aus den Gullies des städtischen Schlachthofes auf die Zeit vom 1. April 1889 bis 31. März 1891, unter bestimmten Bedingungen, käuflich überlassen werde.

Die Versammlung erklärt hierzu ihre Zustimmung.

Magistrat legt der Versammlung eine

Zusammenstellung der Kosten, welche durch das seitens der Stadt Breslau den Mitgliedern des Vereins „deutscher Ingenieure" am 22. August cr. veranstaltete Fest erwachsen sind, vor. Es waren, wie wir in Nr. 838 mittheilten, zu diesem Zwecke 4000 M. bewilligt worden, von denen 3485,25 M. verausgabt worden sind.

Die Versammlung nimmt hiervon Kenntniß. Demnächst vollzieht dieselbe eine Anzahl von

Wahlen zu städtischen Ehrenämtern. Es werden gewählt: Kaufmann Plätzke zum Mitglied der Armendirection, Kaufmann Holland zum Vorsteher und Hausbesitzer Rangnick zum Vorsteher-Stellvertreter im 61. Stadtbezirk, Pfefferküchler Angsten zum Vorsteher-Stellvertreter im 119. Stadtbezirk, Bäckermeister Goldner zum Vorsteher und Kaufmann Mehlis zum Vorsteher-Stellvertreter im 141., Restaurateur Wenzel zum Vorsteher-Stellvertreter im 149/150. Stadtbezirk, Kaufmann und Stadtverordneter Brehmer zum Mitglied der städtischen Finanzdeputation, Brauereibesitzer P. Kipke zum Curator der Pathe'schen Stiftung, die Stadtverordneten Dr. Caro, Eckhardt, Epstein und Pringsheim zu Mitgliedern der Gas- und Wasserrechnungs-Revisions-Commission, die Stadtverordneten Eckhardt, Ehrlich, Dr. Fiedler, Freund, Friedländer, Gäbel, Grützner, Heintze, Kärger, Klee, Dr. Körner, Müller, Dr. Pannes, Pringsheim II, Rosenbaum, Schlesinger, Kaiser, Simon, Vogt und Weinhold zu Mitgliedern der Etats-Commission pro 1889/90. Außerdem werden noch 180 Mitglieder und 90 Ersatzmänner der 15 Einschätzungs-Commissionen für die Veranlagung der Klassensteuer für das Steuerjahr 1889/90 gewählt.

Bewilligung. Zur Bestreitung der Mehrkosten der Anlage eines artesischen Brunnens auf dem Restaurations-Etablissement zu Oswitz werden 686,75 Mark aus den Einnahmen der Rieselgüter-Verwaltung pro 1888/89 nachträglich bewilligt.

Fluchtlinienplan. Mit dem vom Magistrate vorgeschlagenen Fluchtlinienplane der Verbindungsstraße zwischen der Rosenthalerstraße und der Mehlgasse längs der Grundstücke Nr. 8a und 9 der Rosenthalerstraße erklärt sich die Versammlung dem Antrage der Ausschüsse IV und V entsprechend einverstanden.

Der Antrag des Magistrats, betreffend den

Neubau für eine neu zu errichtende dritte evangelische Mädchenmittelschule auf dem Grundstücke Tauentzienstraße 58, wird von dem Referenten, Stadtv. Heintze, Namens des Ausschusses zur Annahme empfohlen und genehmigt, nachdem Stadtbaurath Plüddemann auf eine Anfrage des Stadtv. Dr. Elsner erklärt hat, daß der Bau einer Turnhalle auf dem Grundstück nicht in Aussicht genommen sei, wenn sich der Ankauf von Terrain von einem Nachbargrundstücke nicht sollte ermöglichen lassen.

Der Antrag des Magistrats bezüglich des

Baues eines Elementarschulgebäudes in der Fürstenstraße (siehe Nr. 853 d. Ztg.) ruft eine längere Besprechung hervor. Nachdem der Referent Stadtv. Bock die Bewilligung des Antrages empfohlen, beantragt Stadtv. Seidel II die nochmalige Zurückverweisung desselben in den Bauausschuß, damit mit dem Besitzer des anstoßenden Hauses wegen Erwerbung oder Austausches eines Theils seines Grundstückes in Verhandlung getreten werden könne, um die Verbindungsstraße zwischen der Scheitniger- und der Fürstenstraße öffnen zu können. — Stadtv. Morgenstern erkennt mit Dank an, daß in den Ausführungen des Referenten die Errichtung einer Suppenanstalt und nicht, wie gedruckt stehe, einer Volksküche erwähnt worden sei, wünscht dies aber auch in dem Antrage des Ausschusses ausgedrückt zu sehen. — Stadtbaurath Plüddemann bestätigt in dieser Beziehung die Ausführungen des Referenten und erklärt ferner den Bau des Schulhauses auch ohne die vom Stadtv. Seidel gewünschte Verbindungsstraße für ausführbar. — Stadtv. Bock schließt sich dieser Aeußerung an, da das betreffende Grundstück von zwei Straßen je einen breiten Zugang besitze. — Stadtv. Seidel II hält demgegenüber seinen Antrag aufrecht, da es entschieden angebrachter sei, schon jetzt mit dem Besitzer in Verhandlungen zu treten, als die Straßendurchlegung auf Jahrzehnte hinauszuschieben. Das letztere würde die Folge sein, da gerade das Stück, welches der Betreffende ausgetauscht zu haben wünscht, jetzt bebaut werden solle. — Oberbürgermeister Friedensburg meint, daß Magistrat und Ausschuß erst dann der Sache näher treten könnten, sobald eine bestimmte Offerte des Nachbars vorliege. — Stadtv. Kaiser hält die beabsichtigte Einrichtung einer Badeanstalt in der Schule augenblicklich für verfrüht, da noch kein principieller Beschluß der Versammlung in dieser Beziehung vorliege. — Stadtschulrath Dr. Pfundtner führt aus, daß versuchsweise eine derartige Anstalt bereits in einer Schule bestehe. Dieselbe sei ein sogenanntes Göttinger Bad, bestehend aus einem Douchebade, welches vier und mehr Kinder zugleich benutzen können. Die Einrichtung bei den in Frage kommenden 3 Knaben- und einer Mädchenschule sei so getroffen, daß es möglich sei, innerhalb der Schulzeit monatlich einmal jedes Kind zu reinigen. Der Schuldiener und seine Frau hätten zur Bedienung der Douche ihre Instruction erhalten. Die Aufsicht werde bei den Knaben von den Klassenlehrern ausgeübt und innerhalb einer Stunde sei es möglich, eine ganze Klasse zu baden. Bei den Mädchen dauere es etwas länger; auch hier sei die Aufsicht durch die dankenswerthe Bereitwilligkeit der Lehrerinnen möglich. Bei den wiederholten Besichtigungen sei Magistrat zu der Ueberzeugung gekommen, daß es eine gute und wohlthätige Einrichtung sei. Die Anfangs namentlich bei den Mädchen vorhandene Scheu sei geschwunden und die Betheiligung werde immer größer, denn auch die Eltern wissen es zu schätzen, daß auch in dieser Weise erziehlich auf die Kinder eingewirkt wird. Redner glaubt, daß es ein guter Weg sei, den man eingeschlagen und den man weiter gehen müsse. Einen ausführlichen Bericht stellt er in Aussicht. — Stadtv. Dr. Steuer bestätigt, daß diese Anstalten nach Göttinger Muster sich einer größeren Beliebtheit bei den Kindern erfreuen, und giebt den Wunsch zu erkennen, daß auch in anderen Stadttheilen, z. B. der Nikolaivorstadt, solche Anstalten errichtet würden.

Stadtv. Hauske richtet unter Hinweis auf die Kosten des projectirten Baues an den Magistrat das Ersuchen, doch zu erwägen, ob es nicht möglich sei, etwas billiger zu bauen.

Stadtbaurath Plüddemann macht darauf aufmerksam, daß an die Bauverwaltung mehrfach auch seitens der Versammlung Anforderungen gestellt worden sind, welche die Baukosten naturgemäß erheblich erhöhen. Er glaubt jedoch auch versichern zu können, daß sich dementsprechend auch die Unterhaltungskosten verringern werden.

Nachdem sodann der Referent, Stadtv. Bock, den Stadtv. Seidel nochmals darauf hingewiesen, daß der von diesem angeregte Terrain-Austausch unmöglich sei, wird die Discussion geschlossen.

Die Anträge der Commission werden genehmigt.

Den Anträgen des Ausschusses V, betreffend die Verbreiterung der Neuen Tauentzienstraße (s. Nr. 853 d. Ztg.), tritt die Versammlung bei.

Anschaffung einer zweiten Dampfspritze. Magistrat hatte unter dem 13. October cr. beantragt, daß die Lieferung einer für die hiesige Feuerwehr zu beschaffenden Dampfspritze ohne öffentliche Ausschreibung der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Actien-Gesellschaft in Berlin für den Preis von 13 500 M. übertragen werde, und gleichzeitig beantragt, daß der mit der Gesellschaft abzuschließende Vertrag genehmigt werde. Dieser Antrag wurde dem Ausschuß V überwiesen, der nunmehr verschiedene Modificationen des Vertrages beantragt, im Uebrigen aber die Genehmigung der Vorlage empfiehlt.

Die Versammlung genehmigte die Commissionsanträge.

Demnächst erfolgt noch die Wahl eines Mitgliedes des Wahl- und Verfassungs-Ausschusses. Bei derselben werden 75 giltige Stimmen abgegeben, von denen Stadtv. Bellier de Launay 53 und Stadtv. Scholz II 22 erhält. Der Erstere ist also gewählt und nimmt die Wahl an.

Schluß der öffentlichen Sitzung gegen $5^3/_4$ Uhr.

✉ **Sagan,** 5. December. [Vom Tage.] Der seit etwa 15 Jahren hier thätig gewesene Ober-Postsecretär, Hauptmann a. D. Kosche, tritt in Folge anhaltender Kränklichkeit am 1. März nächsten Jahres in den Ruhestand. — Mit dem Bau der Theilstrecke Neusalz-Freistadt der Nebenbahn Neusalz-Reisicht bezw. Sagan wird es doch endlich Ernst. Der Abtheilungsbaumeister Herr Bornemann hierselbst hat bereits eine Kieslieferung von 13 000 Kubikmeter für dieselbe ausgeschrieben. — Im Monat November wurden im hiesigen Schlachthofe bei der Untersuchung des Fleisches vier Rinder als tuberkulos befunden und bei vier Schweinen Finnen entdeckt. — Der hiesige katholische Gesellen-Verein wird im künftigen Jahre sein 25jähriges Jubiläum feiern.

* **Lauban,** 5. December. [Lustige Theaterabende.] Besonders amüsant müssen die Theaterabende in Seidenberg im Laubaner Kreise sein. Dem „Liegn. Tagebl." geht hierüber folgender Bericht zu: Die „Direction Carl Rath" giebt sehr interessante Vorstellungen. Ein Zettel verzeichnet „Genoveva oder Die Büßende in der Felsenhöhle, Ritter-Schauspiel in fünf Acten und sechs Bildern von Dr. Ernst Raupach" und kündigt in Lapidarschrift an: „Zum Schluß: Genoveva als Leiche auf dem Paradebett. Unter eigens dazu componirter Orgelbegleitung und Beleuchtung des griechischen Feuers." In Beleuchtungs-Effecten ist übrigens die Direction Carl Rath wahrhaft groß. Ein anderer Zettel kündigt in Riesenbuchstaben an: „Italienische Nacht mit noch nie dagewesenen Abwechslungen, Ausstattungen ꝛc. in ganz vorzüglich zusammengestelltem Programm, arrangirt von Carl Rath. NB. Heute wird der Saal nicht wie gewöhnlich, durch Lampen, sondern durch zahllose Lampions, Ballons, Flammen ꝛc. während der ganzen Vorstellung beleuchtet." Zur Aufführung gelangt zunächst „Signor Herculino oder ein Circus in Concurrenznoth, Originalposse in einem Act von G. Belly." Zum Schluß dieses Stückes wird sich Signor Herculino (Darsteller des Herculino ist der Director Carl Rath) in seinen wahrhaft Staunen erregenden Leistungen produciren, und zwar: „Das Jongliren mit 200 Pfund-Gewichten, unerhörte Kraftproduction, bisher unübertroffen. Das Balanciren der Pfauenfeder auf der Nasenspitze des Künstlers (preisgekrönt in Melbourne). Die japanesische Wunderpyramide. Der Künstler wird zwei Stühle auf acht Flaschen stellen, darauf in wunderbarer Sicherheit sich bewegen, die Musik auf dem Salon-Piston begleiten und alsdann auf nur einem Beine sich verabschieden. Diese effectvolle Schlußpiece wird bengalisch beleuchtet." Einigen Gesangsvorträgen folgt nun zunächst eine „große bengalische Beleuchtung des gesammten Publikums." Die Aufführung der Posse „Aus Liebe zur Kunst" bildet den Schluß des Abends. Und diese Menge künstlerischer Gaben wird für ein wahres Spottgeld dargeboten. Der theuerste Platz kostet 50 Pfennige. Freilich „Hunde dürfen nicht mitgenommen werden", verkündet der Zettel.

Mit zwei Beilagen.

* **Bunzlau,** 5. Decbr. [Cellulose-Fabrik.] Wie der „Niederschl. Courier" hört, wird in nächster Zeit in Groß-Walditz eine Cellulosefabrik errichtet werden. Das dazu nöthige Terrain ist vor Kurzem von zwei Herren aus Liegnitz erworben worden.

□ **Sprottau,** 5. Decbr. [Barbarafest. — Kreistag. — Amtseinführung. — Personalien. — Wilderer. — Vortrag.] Das Offiziercorps des Niederschles. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5 feierte gestern im Saale des Krückeberg'schen Hotels das Barbarafest. An dieser Feier betheiligten sich auch die Reserve-Offiziere des Regiments. — Am 20. d. Mts. findet ein Kreistag statt, auf welchem außer Chausseebau-Angelegenheiten auch die angestellten Ermittelungen über die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter zur Mittheilung gelangen werden. — Vorgestern erfolgte die Einführung des bisherigen Ober-Caplans Lange in Liegnitz als Pfarrer der Gemeinde Waltersdorf. Derselbe wurde auf dem Bahnhofe in Waltersdorf durch den Patronats-Vertreter, Amtsvorsteher Frömchen, die Mitglieder der kirchlichen Körperschaften und des Schulenvorstandes empfangen und nach dem Dorfe geleitet. Am Eingange desselben begrüßte den neuen Pfarrer der Erzpriester Grollmus aus Primkenau, die Schuljugend und die Gemeinde. Im Festzuge wurde der neue Seelenhirt in die Kirche geleitet und hier durch den Erzpriester Grollmus in sein neues Amt eingeführt. — Die durch den Tod des Lehrers Hensel an hiesiger Stadtschule erledigte Lehrerstelle ist durch den Vorschullehrer Hellmich aus Glogau besetzt worden. In die zweite Lehrerstelle zu Gießmannsdorf, vacant geworden durch den Weggang des Lehrers Spindler, ist der Lehrer Worrack aus Jacobsdorf bei Lüben berufen worden. — Vorgestern wurde in Primkenau der bisherige Kämmerei-Kassen-Assistent Schreiber aus Steinau a. O. als Kämmerer eingeführt. — Vor mehreren Tagen wurde im Primkenauer Forst, in der Nähe des Egelsees, von dem Werkführer Langer aus Fichtenhau ein Wilderer angetroffen, welcher ein Reh auf seinen Schultern trug. Auf den Zuruf: „Halt oder ich schieße!" ergriff der Wilderer die Flucht und ließ das Reh, die Büchse und ein Messer zurück. Bei späteren Nachforschungen im Revier fand man noch zwei Rehe, eine Jacke und einen Sack. — Im katholischen Gesellenverein hielt vorgestern der Ingenieur Fliegel aus Mallmitz einen Vortrag über „Umgestaltung der socialen Verhältnisse durch Fabrik- und Maschinenthätigkeit".

Δ **Waldenburg,** 5. December. [Mineraliensammlungen.] Seit vielen Jahren beschäftigt sich der auf dem Gebiete der Mineralogie rühmlichst bekannte Lehrer Leisner zu Waldenburg in Schl. mit der Zusammenstellung von Mineraliensammlungen sowohl für höhere und niedere Schulen, als auch für Privatzwecke. Das Centralblatt für die preußische Unterrichtsverwaltung, sowie einige preußische Regierungen haben auf die Leisner'schen Sammlungen empfehlend aufmerksam gemacht. Aus dem kostenfrei zu beziehenden Preisverzeichnisse ist zu ersehen, für wie verschiedene Bedürfnisse auf diesem Gebiet gesorgt ist. Auch zu Weihnachtsgeschenken für Knaben empfehlen sich die Sammlungen. Die Stücke sind groß und instructiv, also belehrend.

§ **Liegnitz,** 6. December. [Schlesischer Pestalozzi-Verein.] Von Seiten des Vorstandes des schlesischen Pestalozzi-Vereins, welcher am hiesigen Orte seinen Sitz hat, ist nach Maßgabe der ihm von den 81 Zweigvereinen zur Vertheilung überwiesenen Mittel und unter Berücksichtigung der zur Unterstützung empfohlenen Lehrer-Wittwen und -Waisen ein Unterstützungsplan aufgestellt worden. Danach beträgt die zur Verfügung stehende Summe 11 025 M. (gegen 10 626 M. im Vorjahre). Hiervon sollen 525 M. (gegen 506) Unterstützungen von je 21 M. gewährt werden und noch vor Weihnachten zur Vertheilung gelangen. Es sind hieran u. a. betheiligt die Zweigvereine Breslau (Stadt und Land) mit 46, Görlitz mit 28, Neisse mit 18, Namslau-Brieg mit 15, Glogau und Liegnitz mit je 14, Bunzlau, Grünberg, Ohlau, Schweidnitz mit je 12, Kreuzburg, Ratibor mit je 11, Frankenstein, Striegau mit je 10 Wittwen u. s. w. Zu den Einnahmen des Provinzialvereins haben als die höchsten Beiträge geliefert Breslau 793 M., Görlitz 560 M., Liegnitz 480 M., Striegau 430 M., Neisse 380 M., Schweidnitz 276 M., Glogau 277 M., Bunzlau 270 M., Hirschberg 235 M., Reichenbach 217 M. u. s. w. Die Zuwendung des Provinzial-Landtages betrug auch für dieses Jahr 1000 M.

* **Beuthen a. O.,** 4. Dec. [Ueber den Zustand der Glogau-Beuthener Actien-Chaussee] schreibt der „Niederschl. Anz.": Anhaltende nasse Witterung hat allenthalben eine Verschlechterung der Wege durch das Aufweichen derselben zur Folge. Daß aber eine Chaussee in einen solchen Zustand kommen kann, wie die Glogau-Beuthener, dürfte gewiß nur selten vorkommen. Die Strecke der Glogau-Beuthen-Neusalzer Actien-Chaussee von Beuthen nach Nenkersdorf gleicht thatsächlich augenblicklich eher einem Morast, als einer Verkehrsstraße. Die Fuhrwerksbesitzer klagen, daß sie auf der genannten Straße nicht mehr vorwärts kommen können, die Fußgänger aber können Abends oder Nachts diesen Weg überhaupt nur noch mit Gefahr passiren. Wenn an manchen Stellen kleine Ausbesserungen durch bloßes Schütten von Steinen vorgenommen wurden, so reichten dieselben doch nicht im Entferntesten hin, um dem Verkehr zu genügen. Es ist im Interesse des öffentlichen Verkehrs und der Sicherheit dringend geboten, daß die Chaussee-Verwaltung der Glogau-Beuthen-Neusalzer Chaussee baldigst und energisch eine Aenderung der trostlosen Verhältnisse herbeiführt.

* **Polkwitz,** 4. Decbr. [Unglück.] Der Gemeinde-Vorsteher St. in Petersdorf gerieth gestern mit einer Hand in die Dreschmaschine. Die Verletzung war so arg, daß ein hiesiger Arzt, zu dem der Verunglückte bald gebracht wurde, die Hand amputiren mußte.

J. P. Glatz, 6. December. [Communal-Angelegenheiten.] In der gestern Nachmittag stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung gelangten 14 Vorlagen zur Beschlußfassung. Davon genehmigte u. A. die Versammlung die Wiederverpachtung der Localitäten der Taberne und des Brückthorthurmes an den Kaufmann und Restaurateur L. Ascher für die Zeit vom 1. October 1888 bis 30. September 1894 gegen den seitherigen Miethszins von jährlich 2500 und resp. 342 M.; die Erweiterung der katholischen Mädchenschule um zwei Klassen; die Anstellung von zwei Lehrerinnen vom 1. April k. J. ab, und zwar der bereits in Vorschlag gebrachten Fräuleins Kretschmer und Seidelmann; die Herabsetzung der Preise des Gases zur Beleuchtung der Hausflure, Treppen rc. auf resp. 15, 14 und 13 Pf. pro Kubikmeter und der Gasmotoren auf die Hälfte der jetzigen Preise.

= **Reichenbach,** 5. Decbr. [Geplante Verlegung der Garnison.] Aufregung verursacht hier die verbürgte Thatsache, daß der Magistrat von Schweidnitz (auf höhere Anordnung?) mit den Militärbehörden in Verbindung getreten ist, um eine Verlegung der Garnison von hier nach Schweidnitz herbeizuführen, sich erboten haben soll, eine Kaserne für das dritte Bataillon in Schweidnitz zu erbauen. Eine Verlegung der Garnison zu verhindern, wird sofort von den hiesigen städtischen Behörden versucht werden.

Δ **Oels,** 6. Decbr. [Communales.] In der Stadtverordneten-Sitzung vom 4. d. M. gelangte nochmals der Antrag, betr. Beitritt des Kreises zum städt. Krankenhause, zur Berathung. Auf Grund eines veränderten Angebots Seitens des Kreises hat auch die Stadtvertretung ihre Bedingungen modificirt und gelangte somit der Antrag des Magistrats zur Annahme. — Betreffs der noch schwebenden Schlachthof-Angelegenheit wird eine gemischte Commission gewählt, durch welche eine übereinstimmende Erledigung dieser Frage angebahnt werden soll.

Δ **Ohlau,** 5. December. [Standesamtliches.] Bei dem hiesigen Landrathsamte ist darüber Klage geführt worden, daß die Gemeindevorstände des Kreises die bestehenden Vorschriften über das Aushängen, Abnehmen und Bescheinigen der standesamtlichen Aufgebote nicht immer genau beachten. Es ist vorgekommen, daß eine Eheschließung nicht erfolgen konnte, weil das Aufgebot nicht die gesetzmäßige Frist von 14 Tagen — ausschließlich des Tages des Aushanges und desjenigen der Abnahme — sondern nur 13 Tage ausgehängt war. In einem anderen Falle mußte ein Aufgebot, welches bereits am 8. November d. J. abzunehmen gewesen wäre, erst am 18. desselben Monats — dem Tage der Eheschließung — durch besondere Boten abgeholt werden. Endlich entstehen auch dadurch Verzögerungen, daß der Bescheinigung über den erfolgten Aushang nicht das Gemeindesiegel beigedruckt ist. Diese Unregelmäßigkeiten sind für die betheiligten Verlobten und deren Angehörige oft äußerst störend und konnten bei einiger Sorgfalt sehr leicht vermieden werden. Der hiesige königl. Landrath, Herr v. Puttkamer, macht deshalb den Gemeindevorständen die pünktlichste Befolgung der Vorschriften über das standesamtliche Aufgebot zur strengsten Pflicht und bemerkt, „daß er künftighin jede zu seiner Kenntniß gelangende diesbezügliche Unregelmäßigkeit an dem Schuldigen mit empfindlichen Disciplinarstrafen unnachsichtlich ahnden werde."

* **Bauerwitz,** 6. Decbr. [Dem hiesigen Frauen- und Jungfrauenvereine] ist von dem Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, im Laufe dieses Monats eine öffentliche Verloosung verschiedener Gegenstände zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder zu veranstalten. Es dürfen 500 Loose à 20 Pf. innerhalb des Stadtkreises Bauerwitz und der Kreise Cosel und Ratibor ausgegeben werden.

— **Ottmachau,** 6. Decbr. [Erweiterung des Hospitalbesitzes.] Die Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten und des Innern haben der Genossenschaft der barmherzigen Schwestern vom h. Karl Borromäus in dem Mutterhause zu Trebnitz zum Erwerb der an das hiesige Hospital anstoßenden Besitzung Nr. 185 Ottmachau Vorstadt, im Flächeninhalt von 22 Ar 70 Quadr.-Meter, für den Preis von 13 000 M. die Staatsgenehmigung ertheilt.

s. **Grottkau,** 4. December. [Kreistagssitzung. — Vortrag. — Wahlen.] Am 20. d. M. findet hier eine Kreistagssitzung statt, in welcher u. a. der Antrag, die Gemeinde Gühran zu den Kreislasten höher heranzuziehen, weil dieselbe die unentgeltliche Hergabe von Terrain zum Chausseebau verweigert hat, zur Verhandlung kommen wird. Ein weiter Antrag fordert die Bewilligung von weiteren 270000 Mark zum Ausbau des Chausseenetzes, da die am 13. August 1883 bewilligte Summe von 1 015000 Mark zu dem gedachten Zwecke nicht ausreichend ist. — Seitens des Kreistages sind zu wählen ein Kreisdeputirter und ein Mitglied des Kreisausschusses und zwar an Stelle des zum Landrath ernannten Hauptmann Drescher. — Im Bürgerverein hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Doormann aus Brieg am Sonntag Nachmittag einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „die menschliche Arbeit sonst und jetzt". — In den Kreistag wurden vom Wahlverbande der Landgemeinden gewählt die Herren Rittergutsbesitzer Buchal-Friedewalde, Gemeindevorsteher Haase-Kamnig, Gemeindevorsteher Kahlert-Koppitz, Bauergutsbesitzer Nitsche-Graschwitz und Bauergutsbesitzer Wolff-Seiffersdorf-Ottmachau.

✉ **Falkenberg,** 5. Decbr. [Kreissparkasse. — Hochwildjagd.] Das 23. Geschäftsjahr der Kreissparkasse weist wiederum eine Steigerung des Geschäftsumfanges gegen die Vorjahre auf. Die Sparkassenbücher haben sich um 14 vermehrt und betrugen 2074, die Spareinlagen um 59 249,26 M. und betrugen 214 606,42 M. Die Activa haben um 67 468,72 M. zugenommen und betrugen zum Schlusse des Geschäftsjahres 923 152,73 M. Sparmarken wurden verkauft für 140,40 M. gegen 232 M. im Vorjahre. Die Commandite zu Friedland führte der Kreissparkasse zu 18 187,83 M., die in Schurgast 8354,50 M., beide zusammen 8387,37 M. mehr als im Vorjahre. Der Reservefonds hat sich um 9747,34 M. vermehrt und betrug beim Abschlusse 40 435,68 M. Darlehne wurden gewährt auf Grundschuldbriefe 129 522 M., auf Wechsel 59 935 Mark, auf Inhaberpapiere 33 556,47 Mark. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 1842,16 M. — Graf Frankenberg-Tillowitz hielt eine Jagd auf Roth- und Damwild ab, wobei 40 Stück erlegt wurden, darunter 2 Zwölfender, 2 Zehnender und 6 Achtender.

* **Oppeln,** 5. December. [Gegen den Titel „Schlachthaus-Director",] welchen, wie wir seiner Zeit mitgetheilt haben, der hiesige Magistrat dem Schlachthaus-Thierarzt Haselbach verliehen, hat die hiesige Fleischer-Innung remonstrirt, weil sie als Eigenthümerin des Schlachthauses den Magistrat, welchem nur das Aufsichtsrecht über dasselbe zustehe, nicht für berechtigt hält, einen derartigen Titel zu verleihen, ohne sie vorher gehört zu haben. Das „Oppelner Wochenbl." bemerkt hierzu: „Da jedoch in den Befugnissen des „Schlachthaus-Directors" durch diese Auszeichnung nichts geändert worden ist, dürfte die Fleischer-Innung auf einen ihr genehmen Bescheid bezüglich ihrer Einwendungen kaum zu rechnen haben."

a. **Ratibor,** 6. Decbr. [Gattenmord.] Am Morgen des 30. August wurde die Arbeiterfrau Teister zu Krzanowitz, 60 Schritte von ihrer Behausung, in einer zwischen Kartoffeln und Rüben befindlichen Furche todt aufgefunden. Das Gesicht der Leiche war stark mit Blut besudelt und der ganze Körper, insbesondere der Kopf, wies Spuren von erlittenen Mißhandlungen auf, denen die Frau zum Opfer gefallen war. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf den Ehemann der Ermordeten. Die Teister'sche Ehe war ursprünglich eine sehr glückliche gewesen, dann aber hatte sich die Frau dem Trunke ergeben, der Mann verfiel auch dem Schnapsteufel und damit kam es zu immer größeren Mißhelligkeiten zwischen den Eheleuten. Mehrmals waren schon von beiden Seiten verdächtige Aeußerungen gefallen, bis schließlich die schaurige Katastrophe erfolgte. — In der heutigen Sitzung des Schwurgerichtes, vor dem der Arbeiter Teister als Angeklagter erschien, legte derselbe ein umfassendes Geständniß ab, mit dessen häßlichen Einzelheiten wir unsere Leser verschonen wollen. Die Geschworenen erkannten auf Schuldig der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange, ohne dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Mit Rücksicht auf die bei der That bewiesene Rohheit wurde Teister vom Gerichtshofe zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Reichstag.

* **Berlin,** 6. Decbr. Im Reichstage kam heute die erste Berathung der Alters- und Invalidenversicherung nicht gerade besonders vorwärts; denn der mehr als einstündigen Einleitungsrede des Staatssecretärs v. Bötticher folgte eine zweiundeinhalbstündige Rede des Socialdemokraten Grillenberger und darauf eine kurze Replik des badischen Bevollmächtigten Frhrn. v. Marschall. Mit der ihm eigenen Behäbigkeit und Breite vertiefte sich der Staatssecretär v. Bötticher in die einzelnen Punkte, die er zur Erörterung herausgriff. Er schilderte die Aufnahme, welche der Entwurf und namentlich noch die zuletzt vorgenommenen Aenderungen desselben gefunden haben. Mit einer gewissen Genugthuung stellte er fest, daß dieser und jener geänderte Vorschlag, namentlich das Verlassen der streng einheitlichen Renten, allgemeine Billigung gefunden habe. Die Kritiken aber, welche nicht so günstig waren, glaubte er mit vornehmer Handbewegung, als von leichtfertigen Kritikern oder von politischer Tendenz ausgehend, bei Seite schieben zu können. Soll man es als ein erfreuliches Zeichen begrüßen, daß Herr v. Bötticher sich sogar dazu verstand, statt der beliebten Abstufung der Renten nach Ortsklassen eine solche nach Lohnklassen als discutabel hinzustellen, während ein solches System in den Motiven noch als ganz unausführbar bezeichnet wurde? Allerdings erwartete Herr von Bötticher, daß ihm aus dem Reichstage die Ausführbarkeit nachgewiesen würde. Gegen die Gewährung der Altersrente vor dem 70. Lebensjahre machte er geltend, daß damit die Belastung erheblich gesteigert würde; um 13 bezw. 38 pCt. der Gesammtlast, wenn man das 65. bezw. das 60. Lebensjahr als Beginn der Altersrente annehme. Mit besonderem Nachdruck bestritt Herr v. Bötticher, daß es sich bei den socialpolitischen Gesetzen nur um eine veränderte Armenpflege handle; er citirte dafür die Motive des Unfallversicherungsgesetzes und die Reden des Reichskanzlers. Aber er irrt sich, wenn er meint, daß dieser Vorwurf allein von socialdemokratischer Seite gemacht sei. Gerade Männer der Wissenschaft, wie Brentano und andere, sind es gewesen, die diesen Gedanken ausgeführt haben. Ueber den Reichsbeitrag und die Aufbringung der Arbeitgeber- und Arbeiter-Beiträge führte Herr v. Bötticher nur das aus den Motiven bereits Bekannte aus; namentlich machte er gegen die Anwendung des Umlage-Verfahrens für die Arbeiter geltend, daß dabei die Beiträge der Arbeiter von Jahr zu Jahr steigen würden, was Unzufriedenheit erregen und also politisch bedenklich sein würde. Das interessanteste Kapitel des Vortrages war aber das über die Organisationsfrage. Denn Herr von Bötticher bekannte offen, daß die preußische Regierung der Ansicht sei, daß die Arbeit am besten den Berufsgenossenschaften übertragen würde. Aber sie habe sich den Entschließungen des Bundesrathes gefügt. Die einzelnen Formen der Organisation, welche in Frage gekommen sind, streifte der Redner, um sie mit mehr oder weniger Nachdruck zu bekämpfen. Namentlich wandte er sich aber gegen den Gedanken, daß man die Krankenkassen in die Organisation hineinziehen könne. Auch die Reichsversicherungsanstalt lehnte er ab, freilich nur mit den bekannten politischen, kaum in der Sache liegenden Gründen. Den Schluß seiner Rede bildete eine Vertheidigung des Quittungsbuches und des Markensystems; die Quittungsbücher seien ganz harmlos, keine Möglichkeit sei vorhanden, dieselben als Arbeitsbücher zu mißbrauchen. Den schroffsten Widerspruch gegen diese behäbige Einleitungsrede des Herrn Staatssecretärs bot die Rede des Socialdemokraten Grillenberger. Wo der Erstere nur die Lichtseiten herausgekehrt hatte, sah Grillenberger nur Schatten. Die einzige Lichtseite sei nur, daß die Berufs-Genossenschaften aus dem Gesetz ferngehalten seien. Gegen die Ortskassen, gegen die Quittungsbücher und das Markensystem, gegen die Bemessung des Beitragsjahres auf 47 Wochen und gegen die Definition der Erwerbsunfähigkeit sprach sich der Redner mit großem Nachdruck und unter Beibringung vielen sachlichen Materials aus. Man müsse die Krankenkassen unter Oberleitung einer Reichsanstalt zu einer Organisation, an der die Arbeiter betheiligt sind, zusammenfassen; Renten und Beiträge müßten nach Lohnklassen abgestuft werden. Der Beitrag des Reiches müsse soweit erhöht werden, daß die Beiträge der niedrigst gelohnten Arbeiter, die nicht mehr als 700 M. Jahresverdienst haben, entbehrt werden könnten. Ferner müsse die theilweise Invalidität und die Wittwen- und Waisenversorgung in den Rahmen des Gesetzes eingefügt werden. Aber, so schloß der Redner, aus diesem Gesetzentwurf sei nichts Gescheutes zu machen, man solle ihn ohne Weiteres ablehnen. Das wünsche er nicht, um die Arbeiter unzufrieden zu machen. Denn daran liege den Socialdemokraten nichts, sie nehmen Alles an, was für die Arbeiter Gutes seitens der Gesetzgebung geschaffen werde, aber sie wollen nichts annehmen was die Arbeiter schädigt und sie, wie das Quittungsbuch, für ein Linsengericht ihrer Freiheit beraubt. Der Abg. Grillenberger war im Laufe seiner Rede auch darauf zurückgekommen, daß die verbündeten Regierungen selbst in früheren Motiven anerkannt hätten, daß es sich nur um eine Weiterentwickelung der Armenpflege handle. Dagegen erhob nun, nachdem Herr von Bötticher dies schon einmal gethan hatte, nochmals der badische Bevollmächtigte v. Marschall Widerspruch, der dem Anspruch auf Armenunterstützung den Rechtsanspruch auf Rente gegenüberstellte. Von Armenunterstützung sei hier schon deshalb keine Rede, weil es bei der Armenpflege keine Leistung und Gegenleistung gebe. Die langen Reden hatten das Haus so erschöpft, daß es bereits um 4 Uhr die weitere Berathung bis auf Freitag vertagte.

9. Sitzung vom 6. December.

12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher.

Eingegangen ist ein Zusatzvertrag zu dem Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz und ein Gesetzentwurf betreffend die Vorarbeiten für das National-Denkmal Kaiser Wilhelm I.

Auf der Tagesordnung steht lediglich die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Alters- und Invalidenversicherung.

Staatssecretär v. Bötticher: Ich möchte mit einer captatio benevolentiae beginnen, nicht in dem Sinne, daß ich es für nöthig halte, die Mehrheit des Hauses für die Idee dieses Gesetzesentwurfes zu gewinnen, sondern in meinem Interesse, weil bei der vorliegenden Materie die Fülle des Stoffes eine so außerordentliche ist, daß es im Rahmen eines Einleitungsvortrages kaum möglich ist, erschöpfend zu sein. Ich tröste mich damit, daß eine Reihe von Bemerkungen in der öffentlichen Discussion schon ihre Erledigung gefunden haben, und damit, daß die sehr eingehenden Erörterungen über die einzelnen Paragraphen ausreichende Gelegenheit bieten werden zu den einzelnen Bemerkungen. Der Gesetzentwurf ist nicht aus dem Aermel geschüttelt, er hat eine große Reihe von Vorstudien durchgemacht; auch die Kritik in der Presse ist eine eingehende gewesen. Die Kritik von Männern der Wissenschaft und der Praxis haben wir benutzt. Die Kritik aber, welche einen politischen Anstrich hatte, scheint nach dem Wort beurtheilt werden zu müssen: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort." Eines darf man nicht vergessen, daß die Kritik sich vielfach auf Einzelheiten gerichtet hat, und dabei nicht gehörig gewürdigt hat, in welchem Zusammenhange diese mit dem ganzen System stehen.

Das Gesetz ist ausgedehnt auf die gesammte gegen Lohn beschäftigte Arbeiterschaft des deutschen Volkes, im Gegensatz zu den früheren Gesetzen, welche nur bestimmte Kreise umfaßten. Das war nothwendig bei der Wirkung, welche die Freizügigkeit der Arbeiter auf den Wechsel der Thätigkeit hat. Wenn die Versicherung an die Berufsthätigkeit gebunden würde, würden die Arbeiter durch den Uebergang von einem versicherungspflichtigen zu einem nichtversicherungspflichtigen Beruf Verluste erleiden. Wenn das Gesetz ausgedehnt wird auf die Arbeiter, für welche dem Bundesrathe die Ausdehnungsbefugniß gegeben werden soll, so wird es sich auf etwa $13\frac{1}{2}$ Millionen Arbeiter erstrecken. Man hat gemeint, die Altersrente könne wegfallen; aber wir glauben, sie wird einen sehr beruhigenden Eindruck auf die Arbeiterwelt machen. Man hat andererseits die Höhe der Rente bemängelt, sie ein Butterbrot genannt, ein Linsengericht, für welches die Arbeiter ihre Freiheit aufgeben sollen. Aber was ist richtiger? Mit einer hohen Rente anzufangen, und nachher zuzusehen, wie der eine oder der andere Träger der Last nicht gewachsen ist, oder mit einer geringen Rente anzufangen und nachher, wenn es sich herausstellt, daß die Last zu ertragen ist, zu einer Erhöhung zu schreiten? Der letzte Weg ist der richtigere; er bewahrt uns und die Arbeiter vor einer Enttäuschung.

Die Rücksicht auf die Einfachheit des Geschäfts und der Kassenführung hat zu einer einheitlichen Rente geführt. Den Klagen, welche darüber laut geworden sind, haben wir Rechnung getragen. Wir haben den ortsüblichen Tagelohn als Anhalt benutzt für die localen Verschiedenheiten der Lebenshaltung der Arbeiter. Ich höre, daß man im Reichstage damit umgehe, an die Stelle der Ortsklassen Lohnklassen zu setzen. Ich halte diesen Vorschlag für discutabel, wie ich überhaupt erklären muß, daß die Regierung jeden andern Weg gern gehen wird, der sich als gangbar erweist. Bei den Ortsklassen giebt es in jedem Orte einen einzigen gleichartigen Beitrag. Wenn man Lohnklassen einführt, wird man für jeden Ort verschiedene Beitragssätze erheben müssen. Das vermehrt die Arbeit. Ich weiß auch nicht, wie man die Sache machen will; denn es fehlt an jeder Lohnstatistik, die als Anhalt benutzt werden könnte. Ich werde mich freuen, wenn aus der Mitte des Hauses uns das Material gegeben wird, daß dieser Vorschlag ausführbar ist. Man hat die Altersrente in einem früheren Lebensjahre als dem siebzigsten gewähren wollen. Aber wenn jetzt für die Altersrente vier Procent der Lasten erforderlich sind, so wird man für eine im 65. Jahre beginnende Rente 13 Procent, für eine im 60. Jahre beginnende Rente 38 Procent mehr aufbringen müssen. Auch hier ist Vorsicht die Mutter der Weisheit. Man hat die Rente mit dem Makel der Armenunterstützung belegen wollen und dafür sogar auf die Motive der Unfallversicherungsvorlage sich berufen. Da war aber nur die Rede davon, daß die Versicherungsgesetzgebung die Idee fortführen solle, welche unserer staatlichen Armenpflege zu Grunde liegt. Der Reichskanzler hat seiner Zeit ausgeführt, daß vor dem Verhungern die Arbeiter jetzt schon durch die Armenpflege geschützt seien; das genüge aber nicht, es müsse für die alten Arbeiter mehr geschehen.

Die Art der Aufbringung der Beiträge scheint nicht bestritten zu sein (Widerspruch); wenigstens habe ich in Zeitungen nichts darüber gefunden. Der Reichsbeitrag erklärt sich aus der socialpolitischen Bedeutung der gesammten Maßregel für das Reich. Man hat sich dagegen ausgesprochen, daß das Prämiendeckungsverfahren vorgeschlagen ist, man möchte dafür das Umlageverfahren wie bei der Unfallversicherung. Beim Umlageverfahren verweisen wir einen großen Theil der Lasten von der Gegenwart auf die Zukunft. Man hat dabei gar keine Gewähr dafür, daß in Zeiten des Niederganges die Träger der Versicherung die Last tragen können. Es würden auch die jetzt lebenden Arbeiter begünstigt werden, sie würden

jetzt weniger zahlen, weil sie schon in höherem Alter der Versicherung beitreten. Sie würden beim Umlageverfahren mehr in ihrer Beitragslast erleichtert werden auf Kosten der Zukunft. Dazu kommt noch ein politischer Grund. Mit dem Umlageverfahren würden die Beiträge fortdauernd steigen; das würde die Unzufriedenheit der Arbeiter hervorrufen, die nun jährlich mehr zahlen, ohne daß ihnen etwas Besseres gewährt würde. Die Kapitalien, welche angesammelt werden, bleiben nicht unbenutzt, sie werden zinsbar angelegt. Es wird sich nachher nothwendig zeigen, Wege zu finden, um diese Kapitalien, wenn auch nicht dem Einzelnen, so doch der ganzen Klasse der Beitragenden zugänglich zu machen. Uebrigens sind die in den Sparkassen und in den Stiftungen angelegten Kapitalien viel bedeutender, als diese Kapitalien, welche hier angesammelt werden sollen.

Ich komme nun zur Organisationsfrage. Träger der Unfallversicherung sind die Berufsgenossenschaften. Man hat es uns als Inconsequenz bezeichnet, es als eine Bankerotterklärung des Gedankens der corporativen Verbände ausgelegt, daß wir die berufsgenossenschaftliche Organisation aufgegeben haben. Aber es handelt sich bei der Invalidenversicherung um etwas anderes, als bei der Unfallversicherung, welche sich an den Beruf anlehnen muß. Ich muß erklären, daß die von mir vertretene preußische Regierung die Sache gern den Berufsgenossenschaften übertragen würde, aber es fehlt an der Möglichkeit, die berufsgenossenschaftliche Organisation auszudehnen auf die Arbeiterklassen, welche noch nicht der Unfallversicherng unterstellt sind. Die preußische Regierung hat sich deshalb schließlich dem Votum der anderen verbündeten Regierungen angeschlossen. Man hat den Gedanken besprochen, die Krankenkassen zu Trägern der Versicherung zu machen. Es ist aber nichts veränderlicher, als die Krankenkassen, welche theils mit dem Betriebe stehen und fallen, theils in ihrem Bestande veränderlich sind, so daß die Schwierigkeiten der Auseinandersetzung beim Eintreten von Veränderungen gar nicht zu bewältigen sein werden. Verbände von Krankenkassen würden nichts anderes bringen, als die Vorlage, welche wenigstens alle Arbeiter umfaßt, was bei den Krankenkassen nicht der Fall ist. Eine Reichsanstalt ist nur durchzuführen, wenn man entweder Reichsbeamte überall anstellt, oder die Beamten der Einzelstaaten verpflichtet, die Geschäfte der Reichsanstalt zu besorgen. Beides ist nicht gut möglich. Die Communalverbände, welche wir zu Trägern der Versicherung gewählt haben, haben sich auf verschiedenen Gebieten schon bewährt. Es wird verhältnißmäßig die billigste Organisation, was im Interesse der Versicherten liegt, und ich fürchte nicht, daß wir damit schlechte Erfahrungen machen.

Das Markensystem haben wir als dasjenige erkannt, welches die Leistung der Beiträge am bequemsten nachweist. Besondere Quittungsstempel u. s. w. werden kaum bequemer sein. Was aber das so sehr verabscheute Quittungsbuch angeht, so ist bei den Angriffen dagegen ein gut Theil politischer Tendenz. Daß es uns fern gelegen hat, das Quittungsbuch zu einem offenen oder versteckten Arbeiterbuch zu machen, haben Sie aus verschiedenen Kundgebungen der Regierung und aus dem Entwurf gesehen, welcher verbietet, das Quittungsbuch zu irgend einem anderen Zweck zu gebrauchen. Ueber die Beiträge müssen Nachweise geliefert werden; ohne solche Nachweise kann man keinem eine Rente gewähren, ohne eine Prämie auf die Faulheit und Vagabondage zu setzen. Jeder andere Nachweis über die gezahlten Beiträge ist undenkbar. Die Ausstellung besonderer Quittungen würde die Arbeiter Verlusten aussetzen. Es kann auch nicht für jeden Arbeiter ein besonderes Conto geführt werden, ohne allzu große Belastung der Arbeiter und der Behörden.

Die Vorlage enthält also, wie gesagt, nicht die absolute Lösung der Frage; in den nächsten Monaten wird eine Verständigung möglich sein. Lassen Sie sich von dem Gedanken leiten, daß es ein großes, vielfach ersehntes, niemals zu Stande gebrachtes Werk ist. Hätte Kaiser Wilhelm die Vollendung dieses Werkes noch erleben können, so würde ihm damit die größte Freude bereitet sein. Der in Gott ruhende Kaiser Friedrich dachte ebenso, wovon seine Märzkundgebungen Zeugniß ablegen. Der gegenwärtig regierende Kaiser ersehnt die Vollendung dieses Werkes mit seinen hohen Bundesgenossen. Lassen Sie sich bei der Berathung dieses Werkes von dem Worte leiten: „Liebet die Brüder." (Lebhafter Beifall.)

Abg. Grillenberger (Socialdem.): Es handelt sich allerdings um einen wichtigen Act der Gesetzgebung, obwohl wir uns zu der Ueberschwänglichkeit der Worte des Ministers nicht aufschwingen können. Wir sind bereit, in die Berathung der Vorlage mit vollstem Ernst einzutreten; wir sind keineswegs Gegner des Gedankens dieser Vorlage, sondern wünschen nur, daß etwas wirklich Brauchbares daraus hervorgehe. Der Gedanke ist übrigens durchaus nicht neu, sondern schon auf dem Arbeitertage zu Nürnberg 1868, und in Berlin bereits 1849 von der Schumann'schen Porzellan-Manufactur angeregt worden. Die große Wichtigkeit der Vorlage finden wir nicht in dem, was sie bietet, sondern darin, daß sie die Möglichkeit giebt, einmal das Maß der Arbeiterfreundlichkeit der herrschenden Klasse an praktischen Vorschlägen zu ermessen. Der Minister sprach von goldenen Worten des Fürsten Bismarck, von goldenen Thaten haben wir bisher noch nichts zu bemerken vermocht. Vor ganz kurzer Zeit erst hat der Bundesrath eine Anzahl von Vorschlägen des Reichstags, die sich auf einige recht untergeordnete Punkte der Arbeiterschutzgesetzgebung bezogen, abgelehnt, ohne etwas Anderes dafür in Aussicht zu stellen, und der Reichskanzler hat sich ausdrücklich als Feind einer consequent durchgeführten Sonntagsruhe erklärt. Ein besonderes Vertrauen können deshalb die Arbeiter den herrschenden Klassen nicht entgegenbringen. Rechnet man dazu, was auf politischem und steuergesetzlichem Gebiete fortgesetzt gesündigt wird, so hat man keine Ursache, zu behaupten, daß die Animosität der Arbeiter gegen das vorliegende Gesetz auf den Einfluß der Führer zurückzuführen sei. Es ist ja einiger guter Wille vorhanden, etwas zu thun, aber man will den Pelz waschen, ohne ihn zu naß zu machen. Um des Himmels willen nur nicht zu tief in die Taschen greifen, das ist der leitende Gedanke. Andererseits ist ein so großes Maß von Confusion in der Vorlage vorhanden, daß die Herren, die sie ausgearbeitet haben, äußerst wenig davon verstehen müssen, wie es wirklich mit der Lebenshaltung der Arbeiter aussieht, und was ihnen Noth thut. Denn sonst könnten sie nicht consequent den für dieses Gesetz durchaus falschen Ausdruck „Socialreform" gebrauchen. Darunter ist nur zu verstehen: Steigerung des Antheils der Arbeiter an dem Ertrag der nationalen Arbeit. Diese Gesetzgebungsversucher aber bewegen sich auf dem Wege einer wenn auch veränderten Armenpflege. Speciell dieser Auffassung wegen hat der Minister von Verführern der Arbeiter gesprochen. Es hört sich sonderbar an, wenn Männer wie Brentano, Schäffle, Dr. Platter, Dr. van Borght hier von der Tribüne des Reichstags herab vom Minister als Verführer gestempelt werden; denn sie haben hauptsächlich jenen Standpunkt vertreten. Der Minister hat freilich die bösen socialdemokratischen Agitatoren im Auge gehabt, die aber gar nicht zuerst auf jenen Einfall gekommen sind. Haben wir bei Berathung der früheren socialpolitischen Gesetze stets den Nützlichkeitsstandpunkt in Betracht gezogen, so werden schon damit die Begriffe, die sich an die Socialreform knüpfen, nicht verdunkelt werden. Eine solche Verdunkelung ist es, von einer Krönung des Gebäudes der Socialreform zu reden, während nur eine andere Eintheilung der Armenpflege vorliegt. Wenn das Krankenkassengesetz nicht viel werth ist, weil es alte, gute Organisationen zerstört hat und nicht ausreichend für die Arbeiter sorgt und das Unfallversicherungsgesetz durch die Art der Organisation und durch die Art, wie man bei der Ausführung den herrschenden Klassen die Zügel schießen läßt, für den Arbeiter nicht nützlich ist: weit mehr sind diese beiden Gesetze denn doch werth, als das hier projectirte Gesetz, und man sollte es ihnen nicht anthun, diese Gesetzesmache als die Krönung der vorausgegangenen Gesetze zu bezeichnen. Es wäre deshalb am wünschenswerthesten, wenn dieses Gesetz einer Commissionsberathung überhaupt nicht unterzogen, sondern von vornherein abgelehnt würde, und zwar nicht aus den Gründen, die Herr v. Bennigsen und Herr v. Böttticher uns neulich zu imputiren gesucht haben, sondern weil aus diesen Grundlagen etwas Brauchbares nicht hervorgehen kann, wir dies aber dringend wünschen. Die Grundzüge schon haben das Erstaunen der Arbeiterwelt erregt, noch mehr die Umarbeitung, und der vorliegende, nochmals umgearbeitete Entwurf hat sie erst recht enttäuscht. Die Motive zum Unfallversicherungsgesetz sollen in einem Arbeiterblatte falsch citirt sein; es heißt in den Motiven aber wörtlich: „In Wahrheit handelt es sich um eine Weiterentwicklung der Idee, welche der Armenpflege zu Grunde liegt." Ich vermag zwischen diesen Worten und den Ausführungen jenes Blattes einen Unterschied nicht zu entdecken. Die Armenpflege soll nur anders eingerichtet, namentlich die Lasten anders vertheilt werden. Gegenwärtig trägt die Gesammtheit bei, die Arbeiter in Gestalt der indirecten Steuern; nun sollen die Arbeiter in Form der Prämien bei der Alters- und Invaliditätsversicherung noch besonders herangezogen werden. Auf den Mangel einer Wittwen- und Waisenversorgung ist Herr von Böttticher gar nicht eingegangen. Dieselbe befindet sich bereits in einigen Einzelstaaten für besondere Kategorieen von niedrigen Beamten, z. B. bei der baierischen Eisenbahnbediensteten-Pensionskasse. Die Motive zur Vorlage sind so ausführlich, daß man meinen müßte, es könnte eigentlich gar nichts dazu mehr geltend gemacht werden. Die Ausführlichkeit scheint aber lediglich den Herren von den regierungsfreundlichen Parteien, die zu der Vorlage das Wort ergreifen wollen, die Mühe erleichtern zu sollen. Man kann darnach leicht eine hübsche Rede halten. (Heiterkeit.)

Unsere Hauptbeschwerdepunkte sind die Art der Organisation, die Art der Vertheilung der Beiträge, der späte Beginn der Altersversorgung, die Niedrigkeit der Rente, die zweckwidrige und widersinnige Ansammlung des Capitals, der Begriff der dauernden Erwerbsunfähigkeit, der Mangel einer Rückvergütung an die Arbeiter, die austreten, das Quittungsbuch und noch verschiedene andere Kleinigkeiten. Die Mitarbeiter der „Grundzüge" verdienen dafür Dank, daß sie wenigstens auf den Wunsch der Arbeiter eingegangen sind, die Berufsgenossenschaften nicht mit der Durchführung dieses Gesetzes zu betrauen. Die Berufsgenossenschaften genießen dazu zu wenig das Vertrauen der Arbeiter; sie sind nichts anderes, als Organisationen der Unternehmer und großen Capitalisten, und durch das Umlageverfahren wird dem Klassenegoismus der ausbeutenden besitzenden Klassen aller mögliche Vorschub geleistet. Um möglichst wenig Umlage zahlen zu müssen, wurden überall, wo die Festsetzung der Unfallrente dem freien Ermessen unterliegt, so niedrige Renten bezahlt, daß das Vertrauen der Arbeiter völlig geschwunden ist; namentlich gilt dies von Fällen theilweis erwerbsunfähig gewordener Arbeiter. Der aufgestellte Tarif ist so barbarisch, daß die Arbeiter mit Händen und Füßen sich wehren werden, daß den Berufsgenossenschaften weitere Befugnisse übertragen werden. Ein Artikel aus der Zeitschrift „Die Berufsgenossenschaft" von einem gewissen Wenzel schwärmt allerdings für die Verbindung der Alters- und Invaliditätsversicherung mit den Berufsgenossenschaften, weil die Grenze zwischen Unfall und Invalidität häufig zu schwer zu ziehen sei. Allen den dort vorgebrachten Schwierigkeiten könnte man aus dem Wege gehen, wenn man das Reichsversicherungsamt auch als höchste Berufungsinstanz für Invaliditätsfälle einrichtete.

Der Artikel schlägt dann weiter für die Arbeiter das Prämienverfahren vor, während für das Reich und die Unternehmer das Umlageverfahren gelten solle. Ginge dies durch, so würde man sich wahrscheinlich bemühen, möglichst viel von der Unfallversicherung ab- und der Invalidenversicherung aufzuwälzen, damit die Arbeiter allein zu zahlen haben. Schon damit diese Ungerechtigkeit nicht eintrete, sind wir gegen den Anschluß an die Berufsgenossenschaften. Wir würden vorschlagen als Unterabtheilungen des Reichsversicherungsamts sog. Communalverbände zu bilden; aber nicht wie in der Vorlage, sondern gewissermaßen Filialen des Reichsversicherungsamtes, in ähnlicher Weise, wie die Filialen der freien Hilfskassen organisirt sind. Die Herren Geheimräthe könnten hier einmal von den Arbeitern etwas lernen. Die Verschiedenartigkeit der Beiträge der Ortskassen soll nach der Vorlage durch ein Rechnungsverfahren ausgeglichen werden. Die Sache wird sehr vereinfacht, wenn man solche Filialen oder die Krankenkassen als niedrigste Träger annimmt. Das Markensystem ist in Folge der Annahme der fünf verschiedenen Ortskassen zudem ungleich complicirter geworden. Durch das Marken- und gegenseitige Verrechnungssystem würde die Verwaltung des Versicherungswesens noch colossaler werden, als jetzt bei der Unfallversicherung. Nach unserem Vorschlage würde das Verrechnungswesen wegfallen, weil die gesammten Gelder an die Centralstelle abgeliefert werden. Sind nun in irgend einer Filiale mehr zu Unterstützende vorhanden, als Geld in der dortigen Kasse ist, so wird aus der Centralkasse einfach der Zuschuß gezahlt. Wenn die Krankenkassen einschließlich der localen und centralisirten freien Hilfskassen — denn diese haben das Recht, in allen Organisationsfragen ebenso gefragt zu werden, wie die sogenannten organisirten Kassen — verwalten, dann kostet die Verwaltung so gut wie nichts. Der Krankenkassentag in Elberfeld hat ausdrücklich beschlossen, daß die Krankenkassen wie in der Lage, so bereit sind, die ganze Arbeit der unteren Verwaltungsorgane zu übernehmen. Bei Communalverbänden wird ein Communal- oder Staatsbeamter mit der Arbeit allerdings betraut werden müssen, aber die Controle durch den Ausschuß oder Vorstand oder Verwaltungsrath geübt, der zu gleicher Hälfte aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzt ist, der aber selbstverständlich aus freien Wahlen hervorgehen müssen wird. Einerseits will man die Krankenkassen mit der Sache gar nicht befassen, andererseits räumt man den Vorständen der Zwangskassen, die mit der Sache sonst nichts zu thun haben, das Wahlrecht ein. Diesen Widerspruch könnte ich mir nicht erklären, wenn ich nicht wüßte, wie man über das Wahlrecht der Arbeiter in den Kreisen der Urheber dieses Entwurfs denkt. Man sträubt sich bekanntlich aus dem gleichen Grunde gegen die Einführung der gewerblichen Schiedsgerichte. In der baierischen Eisenbahnbediensteten-Pensionskasse ist dem Arbeiter das Wahl- und Verwaltungsrecht in ziemlich weitem Sinne gewährt; ebenso gut könnte man es bei der Reichsversicherungsanstalt auch.

Was die Art der Vertheilung der Beiträge anlangt, so geht mir der Reichszuschuß nicht weit genug. Die arbeitenden Klassen sind in den letzten Jahren durch die indirecten Steuern ohnehin schon weit über ihre Kräfte hinaus herangezogen worden. Man hat deshalb auch in Preußen eine Anzahl der niedrigsten Steuerklassen von der Steuer befreit. In Consequenz dessen sind wir der Ansicht, daß auch bei der Alters- und Invaliden-Versicherung die untersten Klassen frei gelassen werden sollen; bis zur Einnahmehöhe von 700 M. sollte der Beitrag nicht von den Arbeitern, sondern von dem Reich getragen werden. Im Uebrigen sind wir mit der Art der Vertheilung einverstanden.

Ein weiterer Punkt, gegen den wir uns wenden, ist der späte Beginn der Alters-Versicherung. Herr von Böttticher meint zwar, daß die Lasten bei einer Herabsetzung der Altersgrenze erheblich größer würden; die statistischen Berechnungen der Vorlage beruhen aber auf durchaus unzureichendem Material, auf willkürlichen Schätzungen. Man hat sich Eisenbahnbeamte, einen Theil der Eisenbahnarbeiter und die Bergarbeiter herausgesucht und danach Zahlen zurecht gebaut. Diese statistischen Klopfgeister können uns mit ihrer Arbeit ganz und gar nicht imponiren; aber selbst, wenn die Zahlen richtig wären, so würden die Arbeiter gern ein Drittel mehr bezahlen, um in den Besitz einer ordentlichen und früheren Rente zu gelangen. Gewundert habe ich mich, daß Herr von Böttticher so warme Worte für die Altersversicherung hatte, während er im Volkswirthschaftsrath und hier im Hause im vorigen Jahre sie nur als eine Art decoratives Beiwerk für das Versicherungswesen darstellte, das man nur beibehalten, weil man gebundene Marschroute gehabt habe, d. h. weil in der kaiserlichen Botschaft die Altersversicherung mit betont ist. Dann sollte sie aber wenigstens auf der Grundlage jener baierischen Pensionskasse errichtet werden, welche eine Bestimmung enthält, wonach Mitglieder, welche 65 Jahre alt sind und 30 Jahre der Kasse angehört haben, des Nachweises der Arbeitsunfähigkeit nicht bedürfen, um die höchste Invaliditäts-Rente zu erhalten. Jedenfalls muß mit der Alters-Bestimmung heruntergegangen werden; selbst das 65. Jahr ist noch zu hoch gegriffen. Ein Privatversicherungsverein in Nürnberg für alle Berufsklassen zahlt bei denselben Beiträgen, wie sie das Gesetz will, schon vom 56. Jahre etwas über 300 Mark; hier ist also das 56. Jahr als die Grenze bezeichnet, wo die Arbeitskräfte derart nachlassen, daß Pension nothwendig ist. Das allermindeste wäre das 60. Lebensjahr. In den Grundzügen sowohl, wie in der ersten Vorlage ist eine einzige gleichmäßige Altersrente von 120 M. festgesetzt, eine Summe, die zugleich als Anfangsrente für die Invalidität angenommen war. Bei der Begründung wurde darauf hingewiesen. daß dieser Betrag zur Bestreitung des nothdürftigsten Lebensunterhaltes an einem billigen Orte dienen sollte, wozu er aber keineswegs ausreicht. Für die Armenpflege werden zuweilen höhere Beträge ausgegeben. Wenn der Minister die Kosten für diese auf jährlich 55 M. pro Kopf berechnet hat, so ist damit nur gesagt, daß die Armenpflege ihre Aufgabe auch nicht erfüllt. In der baierischen Armengesetzgebung wird es als Aufgabe der Armenpflege hingestellt, den ganz oder theilweise erwerbsunfähigen Personen zu Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung und Pflege zu verhelfen, wozu aber 55 Mark wohl bei Weitem nicht ausreichen wurden. Wenn die Kosten der Armenpflege im Deutschen Reiche sich wirklich so niedrig bemessen, dann liegt es daran, daß in Preußen geradezu die Armenpflege unter aller Kritik ist. In Baiern werden dafür pro Kopf und Woche 2 Mark an baarem Gelde ausgegeben, wozu noch Wohnung, Heizung u. s. w. kommen. Der Durchschnittssatz der baierischen Armenpflege ist höher als das, was durch das vorliegende Gesetz dem Arbeiter geboten wird.

Gegen die einheitliche Festsetzung einer Rente ist auf die verschiedene Lebenshaltung, z. B. eines ostpreußischen Landarbeiters und eines süddeutschen Industriearbeiters hingewiesen. In den jetzt vorgeschlagenen 5 Ortsklassen aber stuft sich die Rente nach unten bis 72 Mark ab. Man findet also jetzt mit einem Male, daß es noch billigere Orte und einen noch nothdürftigeren Lebensunterhalt giebt, als den früheren, zu dem 120 Mark ausreichen sollten. Ein Schrei der Entrüstung ging schon damals durch die gesammte Arbeiterwelt. Was aber bei diesen Sätzen von 72 und 96 Mark die Regierungen sich gedacht haben, ist mir völlig unbegreiflich. Man hätte mindestens von 120 Mark an aufwärts gehen sollen. Die allermeisten Arbeiter werden nicht einmal die dritte Ortsklasse erreichen, sondern in den beiden untersten bleiben. Authentische Anhaltspunkte über die Lohnhöhe hat man nicht. Bei einer Rente von 72 M. erhält der mannliche Arbeiter täglich 20, der weibliche $13\frac{1}{3}$ Pf. Was soll sich dafür der Rentner — wenn man dieses Wort hier überhaupt gebrauchen kann — kaufen? Sie wissen doch, was das Brot nach Einführung und Erhöhung der Getreidezölle jetzt kostet. Ein solches Bettelgeld sollte man doch dem invaliden Arbeiter, der sich nicht blos im Interesse des Unternehmers, sondern im Interesse der ganzen Gesellschaft gemüht hat, nicht anzubieten wagen, sondern ihn so stellen, daß er nicht mit Entsetzen und Grauen an sein Alter zu denken braucht. Soll denn der Arbeiter nie aus seinem Elend herauskommen? Nur wenn man sich auf den Standpunkt des Reichskanzlers bei der Frage der Sonntagsruhe stellt und einen Durchschnittslohn von 14 Groschen täglich annimmt, ist eine so niedrige Rente einigermaßen begreiflich. Die „Verführer", von denen man gesprochen hat, werden unter diesen Umständen noch lange nicht verlassen werden, wie Herr v. Bennigsen und auch Herr v. Böttticher sich sehr optimistisch geäußert haben. Sie haben uns allerdings nach Kräften gehindert, in öffentlichen Versammlungen über den Entwurf zu reden, und was in der Presse geschrieben worden, ist nur einem Theil der Arbeiter zugänglich. Nach Berechnungen der officiellen Statistik werden die Arbeiter nur zu 20 oder 25 Beitragsjahren kommen, demnach also Sätze zwischen 90 und 210 M. erlangen. Es existiren nun Privatversicherungskassen, die erheblich mehr leisten und von den Arbeitern auch nicht höhere Beiträge fordern, als hier das Reich. Recht wohl möglich ist es aber, an Stelle der Ortsklassen Lohnklassen einzuführen; bei der genannten baierischen Eisenbahnkasse sind drei verschiedene Lohncategorien eingerichtet und man ist hier von der Annahme ausgegangen, daß der Arbeiter auch über 700 M. verdienen kann. Nach dem vorliegenden Entwurf scheint es aber, als ob der Arbeiter gar nicht die Möglichkeit hat, über 700 M. zu verdienen. Die Schwierigkeit des Rechnungswesens bei Festsetzung von Lohnklassen wird sich auch überwinden lassen. Es ist nicht richtig, daß wir in Deutschland keine Lohnstatistik haben; nur das Material in Bezug auf die ortsüblichen Tagelöhne ist keine solche. Wohl aber sind in vielen Berufs-Genossenschaften statistische Tabellen aufgestellt, die hier mit Erfolg zu gebrauchen wären, und überall eingeführt werden müßten. Aus der Statistik der Berufsgenossenschaften ergiebt sich erst der Durchschnittslohn. Oft werden die Leute Jahrzehnte lang in derselben Lohnklasse bleiben, während bei Festsetzung von Ortsklassen eine Ungerechtigkeit gegenüber den qualificirten Arbeitern liegt, die oft 6, 7 und mehr Mark verdienen und infolge dessen auch als Invaliden gesteigerte Bedürfnisse haben. Jetzt aber wird selbst der künstlerisch gebildete Arbeiter, der Bildhauer, Lithograph u. s. w. oft auch mit dem niedrigsten Satz vorlieb nehmen müssen, wenn er zufällig im Regierungsbezirk Gumbinnen seinen Wohnsitz aufschlägt, während ein gewöhnlicher Arbeiter in Berlin oft das Dreifache erhalten wird. Selbst auf die Gefahr hin, höhere Beiträge zahlen zu müssen, wird vielen Arbeitern mit einer höheren Rente gedient sein. Es müßte diese auf $66\frac{2}{3}$ Procent des vollen Lohnes festgesetzt werden. In Berlin existirt eine Kasse, die nach 30jähriger Beitragszeit den Satz als Rente wirklich zahlt. Es heißt die Arbeiter verkennen, wenn man glaubt, sie würden durch eine hohe Rente zu Verschwendung und Simulation verführt werden. Derartige arbeitsscheue Leute giebt es unter den Arbeitern gewiß nicht mehr, als in den anderen Gesellschaftsklassen, und es ist völlig geschmacklos, wenn man den Motiven gleichsam eine Statistik der Arbeitsscheuen beigegeben hat.

Es sind in dem Entwurf Bestimmungen getroffen, daß bestimmte, jetzt existirende Kassen den Versicherten nur Zuschüsse gewähren dürfen. Man legt es diesen Kassen geradezu nahe, eine Reduction eintreten zu lassen, damit der Arbeiter ja nicht zu viel erhalte und zu Simulation verführt werde. Der Arbeiter wird sich aber durchaus nicht an die Rente drängen, denn es bezieht nach dem Begriff von Invalidität nur derjenige Rente, der nicht nur durch sein Geschäft, sondern auch durch irgend eine Hantirung nicht so viel verdienen kann, als die Rente beträgt. Bei einer Rente von jährlich 120 Mark bezieht der Arbeiter täglich $33\frac{1}{2}$ Pf. Er wird aber stets noch im Stande sein, etwas mehr zu verdienen. Es giebt heute Fabrikbetriebe, wo jugendliche Arbeiter bis zu 50 Pf. täglich erhalten. An Stelle dieser wird der Unternehmer aber jetzt einen alten Arbeiter setzen, dem er $33\frac{1}{2}$ Pf. giebt. Dann ist scheinbar der Nachweis geliefert, daß hier eine Invalidität noch nicht vorliegt. Die Möglichkeit ist gegeben, den Lohn zu drücken; denn der Mann muß so billig arbeiten, wenn er nicht als Simulant behandelt werden will. In dem aufgestellten Begriff der Invalidität liegt also nur eine grenzenlose Inhumanität. Wie stehts denn mit Denjenigen, welche bei der famosen Krankenfürsorge nach 13 Wochen noch nicht arbeitsfähig sind? Herr von Böttticher sagte neulich mit Emphase, jetzt seien fast alle Arbeiter für den Krankheitsfall versorgt. Diese Krankenversicherung ist aber gar keine, weil sie nicht auf eine hinreichend lange Zeit ausgedehnt ist. Bei dem baaren Gelde, das die Arbeiter bekommen, können sie verhungern, und nach 13 Wochen verfallen sie wegen ihrer Arbeitsunfähigkeit einfach der Armenpflege. Was geschieht nun mit einem solchen Arbeiter unter diesem Gesetz? Invalide ist er nicht, nur zeitweise Invalide; von der Krankenkasse erhält er nichts mehr; also sorgen Sie dafür, daß der Begriff der zeitweisen Invalidität in dieses Gesetz hineinkommt! Es ist in dem Gesetze auch gar nicht gesagt, wie für den Rentenempfänger im Krankheitsfalle gesorgt werden soll.

Ist er nicht in der Krankenkasse und aus der Gemeindeversicherung geschieden, so fällt er einfach wieder der Armenpflege anheim und geht, weil er sich den Luxus gestattet, krank zu werden, seiner bürgerlichen Rechte verlustig. Tausende von gesunden Arbeitslosen in Folge der neuen Productionsweise treiben sich auf den Landstraßen als Vagabunden herum. Wenn jetzt schon eine so große Zahl gesunder Arbeiter überzählig ist, wie können sie es dem Unternehmer zumuthen, daß er Arbeiter annimmt, die Halbinvalide geworden sind, oder so, daß sie bald als Invalide gelten können? Eine sehr große Zahl der Arbeiter ist nach dem 40. Jahre nicht mehr in der Lage, regelmäßig fortlaufende Beiträge zu zahlen. Diese Arbeiter werden dann ein großes Lumpenproletariat bilden.

Eine sehr ungerechte Bestimmung dieses Gesetzes ist auch die, daß das Arbeitsjahr auf 47 Wochen festgesetzt ist. Saisonarbeiter und solche, die im Freien arbeiten, wie Maurer, Zimmerer, Pflasterer u. s. w., haben unter keinen Umständen 47 Wochen im Jahre zu thun, auch dann nicht, wenn sie im Winter eine andere Beschäftigung haben. Die fortwährenden Krisen in Folge der Kriegsbeunruhigungen wirken lähmend auf die Arbeitsgelegenheiten ein. Mit Recht will man die zum Militär Eingezogenen und die Kriegspflichtigen von dem Beitrage entbinden und ihnen die Rente sichern; bezüglich derjenigen aber, die wegen des Krieges arbeitslos geworden, ist nichts vorgesehen. Wollen Sie gerecht sein, so müssen Sie das Geschäftsjahr auf höchstens 40 Wochen bemessen, zumal bei der langsamen Steigerung der Rente. Nachdem die Wartezeit herum ist, steigt die Rente per Jahr um $\frac{4}{1000}$, das macht bei 100 Mark 40 Pf. pro Jahr. Es ist lächerlich, den Arbeitern zuzumuthen, darin eine Steigerung zu erblicken. Ferner ist zu bemängeln, daß keine Rückvergütung vorgesehen ist, während jetzt denjenigen, welche aus der Eisenbahnkasse austreten, die Hälfte zurückgezahlt wird.

Die Capitalanlage giebt zu besonderen Bedenken Anlaß. Nach den Motiven sollen die nach 17 Beitragsjahren angehäuften Gelder etwa eine Milliarde betragen. Ich kann nicht daran glauben, daß die Invaliditäts- und Sterbeverhältnisse bei den schlecht bezahlten Lohnarbeiten dieselben sein sollen, wie bei den Eisenbahn- und Bergarbeitern, die, wenn auch eigentlich blos uniformirte Proletarier, doch wenigstens nicht hungern müssen; ich behaupte deshalb, es sterben viel mehr Arbeiter, bevor sie rentenbezugsberechtigt sind, und deshalb wird auch viel weniger an Renten ausgegeben werden, und das angehäufte Capital wird sich nach 17 Jahren vielleicht auf 2 Milliarden gesteigert haben. Die Folge wird ein erheblicher Zinssturz sein. Und wozu wird das Capital verwendet werden? In der Hauptsache wird es doch den Grundbesitzern, „den edelsten der Nation", zu Gute kommen. Es wird in den Hypotheken auf große Güter aufgehäuft sein. Dadurch wird anderes Capital frei werden und der Zinsfuß für Sparkassengelder und für das Capital des kleineren Mannes herabgedrückt werden. In Folge dieses Gesetzes wird das Reich Besitzer der größten Anzahl Hypotheken auf Grund und Boden sein. Involvirt das nicht eine große Gefahr? Denken Sie einmal, ein demokratisches oder gar ein socialdemokratisches System mache einfach einen dicken Strich durch diese Hypotheken, betrachtet sich als Eigenthümer des ganzen hypothekarischen Landes und confiscirt dasselbe. Sorgen Sie also lieber dafür, daß doppelt so viel Rente gezahlt wird, dann laufen Sie keine Gefahr. Aber im Ernste gesprochen, wozu brauchen Sie denn überhaupt bei einer derartigen Organisation einen so großen Reservefonds? Ist der Staat nicht Garantie genug? Meine letzte und Hauptbeschwerde richtet sich gegen das Quittungsbuch. Die Arbeiter, und nicht etwa blos die socialdemokratischen, betrachten dasselbe lediglich als verkapptes Arbeitsbuch. Der Herr Minister meinte freilich, man verfolge damit keinerlei politische Tendenzen. Mag sein, aber eine Gewißheit giebt uns diese Zusicherung nicht. Officiell wird zwar nicht gelogen, aber was man bei derartigen Geschichten im Hinterhalt hat, pflegt man nicht offen und ehrlich heraus zu sagen. Vielleicht will man mit diesem Quittungsbuche zwei

Fliegen mit einer Klappe schlagen und die Conservativen und das Centrum, die immer nach dem Arbeitsbuch rufen, beschwichtigen. Nach diesem Gesetz soll der Unternehmer für den Arbeiter die Marke in das Quittungsbuch einkleben und abstempeln; Anmerkungen u. s. w. sollen verboten sein. Aber wer verhindert ihn denn, die Marke verkehrt einzukleben und dadurch etwa einem anderen Unternehmer ein Zeichen zu geben, daß der entlassene Arbeiter sich an einem Strike betheiligt hat u. s. w. Sie erinnern sich, daß s. Z. in Rheinland und Westfalen die Arbeitgeber nur denjenigen Arbeitern Beschäftigung gaben, denen das Zeugniß ausgestellt war, daß sie „ordnungsgemäß" entlassen seien. Wo dieses Wort „ordnungsgemäß" fehlte, wurde die Annahme zur Arbeit im ganzen Bezirke verweigert. Um Derartiges zu verhüten, hätte der Bundesrath dieses so tief verhaßte System durch ein brauchbareres und gerechteres ersetzen sollen. Wenn Sie einmal ein solches Quittungsbuch einführen wollen, so sorgen Sie dafür, daß der Arbeitgeber es nicht in die Hände bekommt. Auch seine praktische Brauchbarkeit ist zu bezweifeln. In den Motiven ist ausdrücklich betont, daß durch den Verlust des Quittungsbuches der Betreffende seine Rente verlieren kann, wenn er nicht den Nachweis liefert, daß er die Beiträge führt. Hunderte von Arbeiterversammlungen haben in Resolutionen und Petitionen sich gegen dieses Quittungsbuch ausgesprochen, und ich lege im Namen dieser Arbeiter Protest gegen dasselbe ein. Die Arbeiter haben sich deshalb dazu entschlossen, lieber ganz auf die Alters- und Invalidenversicherung zu verzichten, als diese Verkürzung ihrer Freiheit in den Kauf zu nehmen. Es ist nichts falscher, als zu behaupten, wie der Minister und Herr von Bennigsen gethan haben, daß wir blos deshalb gegen ein Derartiges sind, weil wir durch die Durchführung der Social-Reform den Boden in den Arbeitermassen verlieren würden. Wir glauben gar nicht daran, daß wir nur auf gewaltsamem Wege eine Aenderung der jetzigen Productionsweise erreichen können. Wir glauben im Gegentheil, daß eine gute Arbeiterschutzgesetzgebung und andre sociale Gesetze dem Arbeiter zu Hilfe kommen müssen. Arbeiter mit gutem Einkommen sind für unsere Ideale jedenfalls viel leichter zu begeistern als die, welche auf dem tiefsten Standpunkt des Lumpenproletariats angekommen sind. Die bisherigen socialpolitischen Gesetze haben den Arbeitern gar nicht zum Nutzen gereicht. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Ich habe das bezüglich des Krankenkassengesetzes nachgewiesen. Bringen Sie aber in der Commission wirklich das Kunststück fertig, daß Sie etwas Brauchbares für den Arbeiter schaffen, dann werden Sie uns auf Ihrer Seite finden. Wenn Sie uns vorwerfen, daß wir Ihre guten Absichten in Bezug auf die Socialreform vereiteln wollen, so könnten wir Ihnen mit viel größerem Recht sagen: Sie wollen die sociale Gesetzgebung gar nicht im Ernste, das ist ein Schwindel von Ihnen. Sie wollen die Arbeiter zu einem Putsch provociren, um ihnen so viel Blut abzuzapfen, daß sie in 50 Jahren nicht mehr aufkommen können. (Unruhe und Lachen.) Machen Sie gute sociale Gesetze, zeigen Sie, daß Sie etwas können und wollen, dann werden wir dafür stimmen; aber glauben Sie nicht, daß die deutschen Arbeiter die Hand küssen werden, welche sie statt mit wohlverdientem Brote mit Steinen abspeist. (Beifall bei den Socialdemokraten. Zischen rechts.)

Badischer Bevollmächtigter von Marschall: Es ist schon widerlegt worden, daß dieses Gesetz eine veränderte Armenpflege sei. Diese Behauptung wird von socialdemokratischen Führern ständig wiederholt, trotzdem sie eine verkehrte ist. Der Gedanke, daß die verbündeten Regierungen von einer veränderten Armenpflege eine socialpolitische Einwirkung sich versprechen könnten, ist ein so absonderlicher, daß ich darauf hier nicht eingehen will, aber draußen giebt es einfältige Gemüther, die das glauben. Dieser Entwurf hat mit dem Armengesetz gar nichts zu thun; diese beiden Gegenstände haben rechtlich und socialpolitisch eine so grundverschiedene Basis, daß wer dieses Beides zusammenwirft, entweder agitatorisch auftritt, oder vom praktischen Leben nichts versteht. Bei der Armenpflege giebt es keinen Rechtsanspruch, der hier geschaffen werden soll. Dieser Unterschied wird in unserem Volksleben tief empfunden. Dem Mann, der auf Almosen Anspruch macht, steht hier der gegenüber, welcher einen klagbaren Rechtsanspruch auf Invaliden-Rente erhebt. Wer heutzutage überhaupt will, daß es dem Arbeiter gleich ist, ob er die Unterstützung in Anspruch nehmen kann, der versteht das Volksleben nicht. Der Vorredner mag hingehen zu den Tausenden, welche jetzt schon eine Unfallrente erhalten, und mag ihnen seine Rede vorlesen, er wird eine Antwort erhalten, mit der er sich still in sein Kämmerlein zurückziehen wird. Herr Liebknecht hat sich nicht gescheut, zu erklären, daß die Arbeiter bis jetzt nichts von den socialpolitischen Gesetzen hätten. Die Unfallrente haben vor den Versicherungsgesetzen die Arbeiter nicht bekommen. Der socialdemokratische Widerstand beweist, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden, daß wir weiter streben müssen, um zu dem Ziele zu gelangen, welches die Botschaft von 1881 uns gesteckt hat. Der verständige Theil der deutschen Arbeiter wird bald erkennen, daß der vorliegende Entwurf während eines Jahres mehr bietet, als die ganze Socialdemokratie ihm zeitlebens gewähren kann. (Beifall.)

Um 4 Uhr wird die weitere Berathung bis Freitag 11 Uhr vertagt.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 6. Decbr. Der in dem Nachdrucksproceß gegen die „Kieler Zeitung" wegen Abdrucks des Tagebuches von 1866 auf Sonnabend anberaumt gewesene Termin vor der Strafkammer ist plötzlich wieder aufgehoben, ein neuer Termin noch nicht in Aussicht genommen worden. Auch die „Kieler Ztg." hat die Legitimation des Kaisers zur Stellung des Nachdrucksantrages bestritten.

* **Berlin,** 6. December. In der „Post" erklärt Zedlitz gegenüber der gestrigen Andeutung Stöckers, es sei 1887 dem Wahlfonds der Cartellvereinigung weder ein Beitrag von 10 000 Mark, noch überhaupt ein Beitrag von Bleichröder zugegangen. Ebenso sei seitens der Wahlvereinigung keine Annahme irgend eines Beitrags unter der Bedingung des Rücktritts Cremers erfolgt. Wenn Cremer von der Candidatur zurücktrat, geschah das, weil er die Ueberzeugung gewonnen, seine Candidatur wäre dem festen Zusammenschluß aller antifortschrittlichen Elemente nicht förderlich. — Die „Freis. Ztg." fragt, wo das unzweifelhaft gezahlte Geld geblieben sei.

Von dem Verbande der deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft ist dem Reichstage eine Petition, betr. die Einführung des Befähigungs-Nachweises zum selbstständigen Betriebe des Baugewerbes, überreicht.

* **Berlin,** 6. Decbr. Heute erledigte die Budget-Commission die einmaligen ordentlichen Ausgaben des Militäretats. Hierbei wurden 400 000 Mark zur Erweiterung des Exercierplatzes bei Altona und 450 000 Mark für den Umbau des Dienstgebäudes für die Artillerie-Prüfungscommission in Berlin abgelehnt. Die Forderung von 160 000 Mark für den Umbau der Militär-Lehrschmiede nebst Casernement in Frankfurt a. M. wurde auf 130 000 Mark herabgesetzt. Die übrigen Titel wurden bewilligt; ebenso auch die gestern ausgesetzte Position von 57 000 Mark für Herstellung der entsprechenden Façade für das Generalcommando-Dienstgebäude in Stettin. Damit sind die Berathungen der einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats für die Verwaltung des Reichsheeres beendigt.

* **Berlin,** 6. December. Das „Berl. Tagbl." erfährt aus Zanzibar, die Blokade sei an der ganzen Küste des Sultanats in Wirksamkeit getreten. Den ersten thatsächlichen Erfolg habe die deutsche Panzerfregatte „Carola" erzielt, welche bereits eine mit Sclaven vollgepfropfte arabische Dhau abfing.

* **Berlin,** 6. December. Prinz Albert von Altenburg ist zum Nachfolger des Generals Winterfeld auf den Gouverneurposten von Mainz bestimmt. — Das Entlassungsgesuch des Generals Schlotheim (11. Armeecorps) wird bestätigt.

* **Berlin,** 6. Decbr. Die Reichsregierung will in nächster Zeit größere Beträge Schatzscheine zur Bedeckung verschiedener vorübergehender Bedürfnisse ausgeben, die Schatzanweisungen werden auf 5 Monate ausgegeben.

* **Berlin,** 6. December. Für morgen wird die Aufhebung der Central-Viehhofsperre für Schweine erwartet.

* **Berlin,** 6. Decbr. Die Kronprinzessin von Schweden sieht einem freudigen Familienereigniß entgegen.

* **Berlin,** 6. December. Dem Arzt Zdralek in Breslau, Badearzt des Bades Reinerz, ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen.

!! **Wien,** 6. Decbr. Die „Pol. Corr." meldet aus Petersburg, der Berliner Botschafter Schuwalow sei nach einer Unterredung mit Giers nach Gatschina gereist, woselbst er vom Zaren in Privataudienz empfangen wurde. In unterrichteten Kreisen bringt man die Reise Schuwalows in Verbindung mit der Opposition, welcher die Emission der russischen Anleihe in Berlin begegnet ist.

* **Paris,** 6. Decbr. In der Kammer fand ein unerhörter Scandal statt. Der Socialist Basly nannte den Boulangisten Susini einen Dummkopf, worauf die Beiden so hart an einander geriethen, daß die Huissiers sie gewaltsam trennen mußten. Der Kammer-Präsident, der durch Zurufe aufgefordert wurde, sich zu bedecken und die Sitzung aufzuheben, begnügte sich mit einer scharfen Zurechtweisung der Streitenden. Diese ernannten ihre Zeugen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 6. December. Den „Berliner Polit. Nachr." zufolge befände sich ein Weißbuch über die ostafrikanische Angelegenheit in Vorbereitung, welches in den nächsten Tagen dem Reichstage zugehen werde.

Nauen, 6. Decbr. Bei der im 6. Wahlbezirke des Regierungsbezirks Potsdam stattgehabten Landtagswahl erhielt Minister Herfurth von 335 abgegebenen Stimmen 202. Der Gegencandidat Schneider (freis.) erhielt 133 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Paris, 6. December. (Kammer.) Hérrisson verlas den Bericht über den Antrag auf gerichtliche Verfolgung Wilsons. Einzelne Mitglieder nahmen zu kurzen Bemerkungen das Wort. Die Kammer stimmte dem Antrage zu. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung. Wilson wohnte der Sitzung bei.

Die Kammer setzte die Berathung des Budgets fort.

Petersburg, 6. Decbr. Der Finanzminister gab den Auftrag, 15 Millionen Rubel durch Gold sichergestellter Creditbillets aus dem Verkehr zu ziehen. — Der Kaiser verlieh Deljanow anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums mittelst eines huldvollen Rescripts die Grafenwürde. — Masoghetti ist gestern von seinem Urlaub zurückgekehrt.

Letzte Post.

** **Berlin,** 6. December. Der Generalstabsarzt der Armee, Professor Dr. Gustav v. Lauer, lange Jahre hindurch Leibarzt des Kaisers Wilhelm I., der, wie wir seiner Zeit berichteten, am 8. October seinen 80sten Geburtstag feierte, begeht am 12. d. sein 60jähriges Dienstjubiläum. Das Datum seines Dienstjubiläums, für welches aus Civil- und Militärkreisen große Ovationen vorbereitet werden, soll noch von Kaiser Wilhelm I. festgesetzt worden sein.

Der **evangelische Bund** hat gestern im großen Kaisersaale des Buggenhagen'schen Etablissements die erste Volksversammlung abgehalten. Um etwa durch Socialdemokraten versuchten Störungen gleich ein Ziel setzen zu können, waren vor dem Locale Schutzmannschaften aufgestellt. Etwa 1000 Personen, zum Theil Arbeiter, meist aber den besseren Ständen angehörige Bürger, Studenten &c. hatten sich in dem Saale eingefunden, wo Prediger Thomas nicht gegen den Katholicismus, sondern gegen das heutige Römerthum und speciell gegen die Jesuiten redete. Ueber den Guerillakrieg der römischen Kirche sprach Vicepräsident a. D. Wegner. Er wies namentlich auf das Verhalten Roms bez. der Mischehen hin &c. Eine lebhafte Discussion, an welcher sich auch Arbeiter ganz im Sinne des Redners betheiligten, knüpfte sich an den Vortrag, und gerade aus Arbeiterkreisen wurde das Verlangen laut, daß noch mehr solche Versammlungen gehalten werden möchten. Mit dem Gesange des Lutherliedes schloß die Versammlung.

Der **Magistrat** hat das **Project der Verbreiterung der Friedrichstraße jetzt endgiltig fallen lassen.** In der Antwort an die Stadtverordnetenversammlung, welche in der heutigen Sitzung verlesen werden wird, erklärt der Magistrat, da die Durchlegung der Charlottenstraße bis zum Weidendamm gesichert sei, halte er jene Verbreiterung zwar immer noch für wünschenswerth, aber nicht für nothwendig. Es stehen der Stadt grade jetzt große Ausgaben, z. B. die Durchlegung der Zimmerstraße, bevor. Unter diesen Umständen erscheine ihm der Aufwand von $3\frac{1}{2}$ Millionen für die Verbreiterung der Friedrichstraße zu groß. Er habe versucht, die Pferdebahn zur Zahlung von 3 Millionen zu bewegen; da sie diesen Vorschlag abgelehnt, sei für den Magistrat die Sache erledigt. Die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung am 22. und 29. Novbr. müsse er ablehnen.

B. **Breslau,** 6. Decbr. Heut Nachmittag gegen 3 Uhr begab sich der Schutzmann Nr. 177, Valentin Szymanski, von seiner Löschstraße Nr. 11 im vierten Stock belegenen Wohnung nach dem südlichen Theil der Löschstraße, um an der Ecke der Vorwerksstraße den Posten zu besetzen. Als er bei dem unmittelbar neben Hallmann's Brauerei befindlichen Hause Nr. 19 vorbeikam, trat aus der betreffenden Hausthür ein junger, kräftiger Mann, derselbe wurde beim Anblick des Schutzmanns anscheinend verlegen. In Folge dieses Benehmens trat Szymanski an den Fremden mit der Frage heran: „Was haben Sie in dem Hause gemacht?" Anfangs gab der junge Mann gar keine Antwort, dann aber sagte er: „Herr Sergeant! Ich habe angesprochen (gebettelt)." Hierauf erklärte ihn Szymanski für verhaftet, fragte ihn nach Namen und Stand und nahm ihm auch seine Legitimationspapiere ab. Der Verhaftete ging etwa dreißig Schritte weit ruhig mit. Der Vorsicht wegen hatte ihn der Schutzmann am linken Aermel des Ueberziehers gefaßt. In der Nähe der Klosterstraße riß sich der Bettler, welcher sich Schuhmachergeselle Joseph Grützner genannt hatte, plötzlich los; im nächsten Moment erhielt der Schutzmann von dem vor ihn getretenen Grützner einen Stich in den linken Arm oberhalb des Handgelenkes und sofort einen zweiten noch schwereren Stich oberhalb des Ellenbogens. Der Schutzmann faßte den ihn um Kopflänge überragenden Grützner an der Brust; ein starker Ruck, Grützner war wieder frei und im Augenblicke hinter Szymanski, der gleichzeitig eine Erschütterung am linken Hinterkopfe verspürte; das unter dem Helm hervordringende Blut belehrte ihn, daß er auch in den Kopf gestochen worden sei. Der Schutzmann verfolgte den entfliehenden Vagabunden noch bis an die Ecke der Klosterstraße. Trotz der Hilferufe erschien in der um diese Tagesstunde sehr stillen Löschstraße kein Mensch zur Unterstützung des Schutzmannes, so daß der Attentäter entkommen konnte. Szymanski, bei welchem der Blutverlust besonders aus den Wunden des Armes überhand nahm, mußte sich nach seiner Wohnung begeben, wo ihm der schleunigst herbeigerufene Dr. Willim die ersten Verbände anlegte. Der Stich in den Kopf scheint nicht tief gegangen zu sein, was nicht Wunder nehmen darf, da das Messer zuerst den Helm durchbohren mußte. In der starken Lederkappe des Helmes befindet sich ein mindestens 2 Centimeter breiter scharfer Schnitt. Die Stiche im Arme sind tief und breit, während die darüber befindlich gewesenen Kleidungsstücke schmale, aber sehr scharfe Schnitte zeigen. Wahrscheinlich hat der rohe Bursche ein gut geschliffenes, dünnes Fleischermesser oder ein spitziges Schuhmachermesser zu der Unthat benutzt. Es ist zu hoffen, daß der Verletzte nicht allzu lange Zeit auf dem Krankenlager zubringen wird. Nach dem Attentäter wurde im Laufe des Nachmittags eifrig gefahndet. Ob die demselben durch Szymanski abgenommenen Legitimationspapiere in der That auf den Namen Grützner lauten, konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen. Bis in die späten Abendstunden war Grützner, oder wer sich sonst unter diesem Namen verbergen mag, noch nicht festgenommen. Nachstehend geben wir die Beschreibung desselben: Größe 176 Centimeter, starker Körperbau, blondes Haar und kurzer, dunkler Vollbart. Die Bekleidung bestand aus zerrissenen Stiefeln mit schiefgetretenen Absätzen und alten, dunklen Hosen; dagegen soll der graue Ueberzieher noch gut erhalten gewesen sein, so daß die Muthmaßung nahe liegt, derselbe sei irgendwo gestohlen worden. Der Mann soll übrigens auf seinem Bettelgange fast die ganze Löschstraße abpatrouillirt haben, so daß für eine große Anzahl Personen die Möglichkeit vorhanden ist, sich der Persönlichkeit des Verbrechers bei etwaiger Begegnung zu erinnern.

Handels-Zeitung.

* **Erhöhung der Walzeisenpreise.** Wie uns mitgetheilt wird, haben die hiesigen Eisengrosshändler analog dem Vorgehen der Walzwerke den Walzeisenpreis pro I. Quartal 1889 um 25 bis 35 Pf. pro 100 kg erhöht.

* **Umrechnung von Pfund Sterling-Effecten an der Berliner Börse.** Die Sachverständigen-Commission der Berliner Fondsbörse hat nunmehr ihre Berathungen über den Antrag, den Umrechnungscours für die an der Berliner Börse gehandelten Pfd. Sterl.-Effecten auf 20,40 M. abzuändern, zu Ende geführt und das Resultat derselben in einem den Antragstellern zugegangenen Schreiben niedergelegt. Nach dem „B. T." heisst es darin, dass mit Rücksicht auf den Widerspruch, welchen die beantragte Aenderung gefunden habe, die Commission davon absehe, den Antrag zum Beschluss zu erheben. Doch würde, wie hinzugefügt wird, nichts im Wege stehen, dass bei denjenigen Papieren, welche in Zukunft an die Berliner Börse gebracht werden, eine Umrechnung zum Course von 20,40 M. erfolge.

* **Stabeisen-Verdingung.** Die königliche Eisenbahndirection (linksrheinische) zu Köln vergab, wie der „Nat.-Ztg." berichtet wird, gestern die Lieferung von 1500 To. Stabeisen, wovon 900 To. für die Werkstätten Nippes und Krefeld und 600 To. für die Werkstätte in Saarbrücken bestimmt sind. Die rheinisch-westfälischen Verbandswerke forderten für die für Nippes und Krefeld bestimmten 900 To. einen Grundpreis von 114 Mark franco; von den ausserhalb des Verbandes stehenden Werken forderten die Sieg-rheinische Gewerkschaft 118 Mark, der Aachener Hütten-Actien-Verein zu Rothe Erde bei Aachen 112 M. und die Rheinischen Stahlwerke in Ruhrort für Flusseisen 110 M. für die Tonne franco. Bei der neulichen Elberfelder Verdingung blieben die rheinisch-westfälischen Verbandswerke mit 118 M. mindestfordernd, während sie gestern in Köln trotz einer um 4 M. ermässigten Forderung mit 2 Mark unterboten wurden. Bei der vorjährigen linksrheinischen Verdingung erzielten die Verbandswerke sogar 125 Mark. Die für Saarbrücken bestimmten 600 To. wurden von den süddeutschen Verbandswerken zu 119,70 M. die Tonne frei Saarbrücken angeboten.

* **Brüsseler Stadtloose.** Aus Brüssel wird der „V. Z." geschrieben: Der Handel in Brüsseler Stadtloosen hat in ganz auffallender Weise abgenommen. Bei den skandalösen Betrügereien, die in der Verwaltung und bei den Ziehungen derselben vorgekommen sind, ist das nicht verwunderlich. Bei dieser Gelegenheit sei ein im Auslande wenig beachteter Umstand erwähnt. Wer ein Brüsseler Stadtloos kauft, glaubt, dass er ein Loos besitzt, für welches die grosse Stadt Brüssel bürgt. Das ist nicht der Fall. Die Brüsseler Stadtloose sind von der Verwaltung der inneren Stadt Brüssel, welche nur 177 000 Seelen umfasst und 289 Mill. Francs in Loosen an Schulden besitzt, ausgegeben; die grossen Vorstädte, welche mit die Stadt Brüssel bilden, haben damit gar nichts zu thun; sie haben ihre eigenen Schulden und Loose und bürgen also für die Loose der „Stadt Brüssel" nicht.

* **Convention der Speiseöl- und Rüböl-Fabriken.** Die zwischen dem Verein Deutscher Oelfabriken und den anderen Speiseöl-Fabriken schon seit einiger Zeit bestehende Convention ist, wie der „Frkf. Z." mitgetheilt wird, auf vier Jahre verlängert worden. Die Convention bezieht sich auf gemeinsame Feststellung der Preise; es besteht indessen nicht die Absicht, die Preise willkürlich zu erhöhen, sondern nur den jetzt erreichten gesunden Boden für diese Industrie zu conserviren.

* **Die North British and Mercantile**-Feuerversicherungsgesellschaft beging am 4. d. Mts., den Gedenktag der vor 25 Jahren der Gesellschaft ertheilten Zulassung zum Geschäftsbetrieb in Preussen, welcher bald die gleichen Concessionen seitens der übrigen deutschen Staaten nachfolgten. In der That kann die Gesellschaft auf die Entwickelung ihres deutschen Geschäfts mit Genugthuung zurückblicken. Während diverse englische Gesellschaften nach kurzer Thätigkeit in Deutschland dieses Geschäftsgebiet unter mehr oder weniger erheblichen Verlusten wieder aufgeben mussten, hat die North British and Mercantile es verstanden, ein umfangreiches und solides Geschäft in Deutschland aufzubauen, welches auf einer weitverzweigten und praktisch durchgeführten Organisation beruht. Nach der letzten Geschäftsübersicht besitzt die Gesellschaft in Deutschland 34 General-Agenturen mit über 4000 Unteragenten, und betrug die Prämie aus dem deutschen Geschäft pro 1887 die beträchtliche Summe von 2 770 277 M. Die Gesellschaft hat, wie uns mitgetheilt wird, von allen äusseren Festlichkeiten abgesehen, dagegen aber den Angestellten ihres deutschen Geschäfts eine Bonification von 10 pCt. ihres Gehalts zufliessen lassen.

* **Zur Lage des Berliner Confectionsgeschäfts.** Berlin, den 6. December. Für unsere Confectionsgeschäfte ist die neue Frühjahrssaison schon im vollen Gange, in allen Betrieben wird fleissig an den neuen Musterzusammenstellungen gearbeitet, namentlich soweit solche noch für das Deutsche Reisegeschäft vorbereitet werden, denn in der Weihnachtswoche begeben sich über 200 Reisende hiesiger Confectionsfirmen auf ihre regelmässigen Touren in und ausserhalb Deutschlands. Das Exportgeschäft hat begonnen. Ein Theil unserer Confectionäre befindet sich in England; die von dorther bis jetzt eingetroffenen Nachrichten stellen kein unbefriedigendes Resultat in Aussicht. Wir haben einige amerikanische Einkäufer an unserm Markte und mehrere werden noch im Laufe dieses Monats hier eintreffen. Die Zahl der uns für die Frühjahrssaison besuchenden amerikanischen Einkäufer ist keine sehr bedeutende, und selbst wenn sie zu uns kommen, sind die Ordres, die sie hier placiren, nicht mehr so beträchtliche, wie früher. Schwarze Confections aus leichten Cachemir- und aus seidenen Stoffen, Umhänge und Fichus mit Spitzen und Passementerieverzierungen werden von uns nur noch in ganz geringem Maasse bezogen. Amerikanische Einkäufer behaupten, dass sie diese Artikel vortheilhafter in Paris einkaufen können. Dieselbe Behauptung wird von englischen Käufern aufgestellt. Wir sind in unserem Urtheile objectiv genug, um nicht einzugestehen, dass diese Ansicht in letzter Zeit eine gewisse Berechtigung erlangt hat. Die Pariser Confectionäre haben sich viel Mühe gegeben, um das von unserer Berliner Confection ihnen entrissene Terrain wieder zu gewinnen, sie haben mit den Jahren von uns gelernt, dass unsere Erfolge auf solide Herstellung, billige Preise und Accommodirung auf bestimmten Geschmacksrichtungen beruhen, aber alle diese Eigenschaften würden noch lange nicht dazu geführt haben, ihnen eine gewisse Antheilnahme an der Versorgung der Märkte wieder zu sichern, wenn nicht äussere Umstände hierzu mitgewirkt hätten. In der Wintersaison, in welcher die eben genannten äusseren Einflüsse nicht zur Geltung kommen können, ist die französische Confectionsindustrie der unserigen gegenüber noch ebenso ohnmächtig wie früher, in der Sommersaison aber besitzt sie durch die billige Erlangung bestimmter Rohmaterialien Vortheile, gegen die wir im Exportverkehr zwar ankämpfen, die aber den Franzosen mindestens ein ebenso gleiches Maass an Leistungsfähigkeit zugestehen, als über welches wir verfügen. Paris bezieht seine Spitzen von Calais ohne Zollbelastung, wir müssen sie ebendaselbst kaufen und der darauf lastende Eingangszoll vertheuert sie uns sehr. Aber auch die anderen Rohmaterialien, Cachemirs und Seidenstoffe, bezahlt Paris jetzt nicht mehr theurer als wir. Früher, als man noch nicht die gesuchten Exportqualitäten in Frankreich so vorzüglich als bei uns herstellte, war dies nicht der Fall, dazu kommt noch, dass für billige Massenartikel der frühere höhere französische Arbeitslohn zurückgegangen ist, so dass er zwar dem unserigen noch nicht gänzlich gleichkommt, die Differenz aber keine so bedeutende mehr ist, als früher. Alle die Thatsachen haben dazu beigetragen, uns das Geschäft für leichte Umhänge, Visites und Fichus zu erschweren, und wir haben von einigen amerikanischen Einkäufern vernehmen müssen, dass sie gesonnen sind, diesmal ihren Bedarf in den eben genannten Artikeln nicht mehr hier, sondern in Paris zu decken. In England scheinen Directoire-Jaquets aus farbigen Tuchstoffen und zweireihige Matrosenjacken gern gekauft zu werden. Unser Markt wurde ferner belebt durch die Anwesenheit in- und ausländischer Modellkäufer. Der Geschmack wendet sich wieder hellfarbigen Jaquets, Mantelets zu, die anfänglich gekauft, später aber werden schwarze Confections, Dolmans, Visites, Fichus in den Vordergrund treten. Regenmäntel, die für die Frühjahrssaison in hellen und halbhellen Farben angefertigt werden, haben wieder besten Verkauf zu erwarten. Unsere Stoffbranche ist zwar noch nicht in den Besitz umfangreicher Frühjahrsaufträge gelangt, wenigstens nicht die hiesige — auswärtige Fabrikanten hat der Zwischenhandel bereits stark engagirt —, doch liegen die Aussichten nicht ungünstig. Bestimmte Artikel haben auf guten Erfolg zu rechnen. So dürften Tricotstoffe wieder stark verlangt werden, auch Regenmäntelstoffe, die hier hergestellt, werden in neuen Vorlagen aufgenommen werden. Einfarbige Tuche, die in rheinischen und schlesischen Fabriken gemacht werden, werden zu den bevorzugten Artikeln der Saison gehören. Kammgarn-Cachemirs (Ottomans, Biesenstreifen, Damassés, Cachemirs foulés, Cheviots etc.), wie sie in Elberfeld, Gera, Greiz fabricirt werden, erfreuen sich wiederum grosser Beliebtheit. Die Fabrikanten sind hinreichend mit Aufträgen versehen, und zwar nicht allein in Confections-, sondern auch in Kleiderstoffen. Höher gehende Preise beschleunigen die Placirung von Ordres seitens der Consumenten. Für Regenmäntelstoffe, namentlich für carrirte gestreifte Cheviots.

ist sehr starker Bedarf vorhanden. Neumünster ist mit Aufträgen für diesen Artikel reichlich versehen, ebenso sind Spremberg, Gladbach, Osterode, Dessau, Kettwig für Regenmäntelstoffe gut beschäftigt. Seidene Stoffe haben ebenfalls beste Chancen, jedenfalls viel bessere als in den früheren Jahren, reinseidene und halbseidene Armures, Damassées, Peaux de soie, einfach und gestreift, werden in den Consum übergehen, auch sogenannte Sommermatelassées, Sicilienne- oder Ottomanfond mit Zeichnungen in Satin ausgeführt (Empiremuster) sind in Auftrag gegeben worden. Für Besatzzwecke verwendet die Confection Passementerien und Stickereien. In Passementerien sind matte und halbmatte Ausführungen sehr beliebt, trotzdem werden auch Perlen wieder sehr viel gekauft. Die Crochetarbeiten sind bevorzugt, sie werden in Form von Galons, Agrements, Ornamenten gesucht, Franzen werden sehr viel angewandt. In allen diesen Artikeln sind die Fabrikanten nicht nur von der Confection, sondern auch für den Exportverkehr in Anspruch genommen. In Stickereien verwendet man hauptsächlich ausgeschlagene Seidenstickereien in Blätter- und Arabeskenmustern. (B. B.-Z.)

Ausweise.

Paris, 6. Dec. [Bankausweis.] Baarvorrath, Abnahme Silber 1 572 000, Zun. Gold 306 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 117 967 000, Gesammtvorschüsse Zun. 12 200 000, Notenumlauf Abn. 3 559 000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 55 439 000, Laufende Rechn. der Privaten Abn. 44 332 000.

London, 6. Decbr. [Bankausweis.] Totalreserve 10 652 000, Notenumlauf 23 851 000, Baarvorrath 18 304 000, Portefeuille 18 444 000, Guthaben der Privaten 22 398 000, Guthaben des Staatsschatzes 3 814 000, Notenreserve 9 504 000 Pfd. Sterl.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 6. December. **Neueste Handelsnachrichten.** Geld blieb an der heutigen Börse trotz der Erhöhung des Bankdisconts recht flüssig. Bezüglich der Erhöhung des Reichsbankdisconts bemerkt die „National-Zeitung“: Die Disconterhöhung fand heute vom Centralausschuss nach der Erklärung des Präsidenten der Reichsbank volle Zustimmung. Sie ist eine nothwendige Maassregel, nachdem der Reichsbank in der letzten Zeit vom Reich etwa 50 Millionen Mark auf Giroconto entzogen wurden und ähnliche Entnahmen seitens des preussischen Staates im December bevorstehen. Ferner ist die Ausgabe von grossen Summen von Schatzscheinen angekündigt, welche Mehranlagen bilden, auf welche die Reichsbank sich vorbereiten muss. Wenn die Erhöhung der Rate um nur ½ pCt. beliebt wurde, waltete dabei die Rücksicht auf den Waarenverkehr und das Bedürfniss der Industrie ob, da eine weitere Heraufsetzung den Lombardzinsfuss auf 6 pCt. gesteigert hätte. Die Reichsbank geht bei dieser Maassregel von der Voraussetzung aus, dass, da die Institute in diesem Jahre erheblich engagirt sind, möglicherweise auch von dieser Seite her sich die Ansprüche erweitern dürften. In der heutigen Sitzung wurden ferner zur Beleihung im Lombard zugelassen 3proc. italienische Eisenbahn-Obligationen, Parchimer und Rostocker Stadtanleihe. — Die Eintragung der Actien-Gesellschaft und Maschinenfabrik für Mühlenbau, vormals C. G. W. Kapler ins Handelsregister ist nunmehr erfolgt. Das Actien-Capital beträgt 1 Million Mark. Das Rechnungsjahr hat bereits am 1. Januar begonnen. — Die Dividende der Victoria-Speicher-Actien-Gesellschaft wird auf 5 pCt. geschätzt. — In Bremen sind gestern durch die „Elbe“ 4½ Mill. M. in Goldbarren für Rechnung eines hiesigen ersten Bankhauses eingetroffen, welche direct der Reichsbank überwiesen wurden. — Die Stadt Montevideo nimmt in Antwerpen und London eine Anleihe von sechs Millionen auf.

Berlin, 6. December. **Fondsbörse.** Die Börse hat die Thatsache der Discont-Erhöhung bei der Reichsbank mit grösster Ruhe hingenommen, heute sogar wesentlich festere Tendenz an den Tag gelegt als gestern, da man noch im Unklaren darüber war, was in der heutigen Ausschusssitzung beschlossen werden würde. Eine gewisse Besorgniss bezüglich der weiteren Entwickelung der Geldmarktsverhältnisse und im weiteren Ausblick wegen der letzten Regulirung im Jahre lässt sich aber nicht unterdrücken; das hatte zur Folge, dass das Geschäft sich heute in noch engern Grenzen bewegte, als in den letzten Tagen. Die Coursänderungen gegenüber dem gestrigen Stande sind fast durchgängig minimaler Art. Credit-Actien, die gestern 158½ geschlossen, bewegten sich heute zwischen 158⅛ und 158⅜; Disconto-Commanditantheile stellten sich schliesslich sogar eine Kleinigkeit höher als gestern; auch deutsche Bankactien und Berliner Handelsgesellschafts-Antheile sind gut behauptet. Credit ultimo 158,10 bis 158,25—158,10—158,40, Nachbörse 158,50; Commandit 155,75—156,75 bis 155,90, (— 0,10). Heimische Bahnenwerthe steigend; österreichische wurden durch weitere Haussebewegung in Duxern günstig beeinflusst, fremde Bahnen schwächer. Deutsche Prioritäten behauptet. Inländische Fonds fest, 4proc. Reichsanleihe 0,10 pCt. Der Rentenmarkt zeigte höhere Course für russische Fonds. Russische Noten hoben sich gleichzeitig bis 205⅝, Ungarn und Egypter sind ein wenig zurückgegangen. Gute Meinung bestand wieder für argentinische Werthe. Zu besseren Coursen wurden auch Türken aus dem Markte genommen. 1880er Russen 86,10 bis 86,40—86,30, Nachbörse 86,25, 1884 Russen 99,40—99,60, Nachbörse 99,60 (+ 0,20), Ungarn 83,80—83,90—83,60—83,70, Nachbörse 83,50 (— 0,20). Prämien-Verkehr nur in östlichen Bahnen belebt. Auf dem Gebiete der Industriepapiere erwies sich die Stimmung auch heute ziemlich fest. Von speculativen Montanwerthen wurden die Actien der Laurahütte in sehr bedeutenden Beträgen bei lebhaft steigendem Course gehandelt; auch in Stamm-Prioritäten der Dortmunder Union, sowie in Actien des Bochumer Gussstahlwerkes fanden lebhaftere Umsätze zu besseren Coursen statt. Als Motiv der Hausse in Laurahütte-Actien wurde angeführt, dass die Gesellschaft sehr günstige Resultate im ersten Quartal des laufenden Betriebsjahres erzielt habe. Dortmunder ult. 88,90—89,10—88,60—89,60—89, Nachbörse 89,25, Laura 127,00—126,75—127,90, Nachbörse 128,25 (+ 0,95), Bochumer 185,50 bis 184,90—186,00—185,75, Nachbörse 186,10 (+ 0,50). Unter den übrigen Papieren des Industriemarktes sind einzelne Brauereien und Cementfabriken als gefragt hervorzuheben.

Berlin, 6. Decbr. **Productenbörse.** Neue Momente waren im heutigen Verkehr nicht geboten, aber die in den letzten Tagen wiederholt namhaft gemachten wirkten fort. Alle Getreidearten bekundeten weiter feste Tendenz. Loco Weizen fest. Termine erfreuten sich ziemlich guter Deckungsfrage für den laufenden Monat; mehr aber noch war Frühjahrslieferung beachtet, während Abgeber dafür entschieden wenig am Platze waren. Mit einer Erhöhung von circa 1 Mark blieb der Schluss fest. — Loco Roggen im offenen Markte wegen kleiner Zufuhr von inländischer Waare still. Der vorhandene Versandbegehr sucht und findet fast nur durch schlanke Hergabe in Kündigung abgenommener Waare Befriedigung. Die Geringfügigkeit der Landzufuhren überhaupt, nicht nur hier am Platze, ist geradezu auffallend und lässt die Ernte noch kleiner erscheinen als sie thatsächlich ist. Im Terminhandel machen sich diese Verhältnisse weiter fühlbar, zumal das Inland in Ankäufen spätererer Lieferung gute Meinung bethätigt, während Offerten russischer Waare trotz der letzten hiesigen Besserung nicht mehr so rentabel sind wie zuvor. Heute traten die Abgeber sehr reservirt auf, dadurch sind die Preise reichlich 1 M. gestiegen, ohne schliesslich eine nennenswerthe Abschwächung zu erfahren. — Loco Hafer unverändert. Termine ¾—½ Mark höher bezahlt. — Roggenmehl anziehend, schliesslich 10—15 Pf. theurer als gestern. — Mais still. — Kartoffelfabrikate matt. — Rüböl naher Lieferung bis 50 Pf. billiger, hat sich per Frühjahr vom anfänglichen Rückgange erholt und schloss reichlich auf gestriger Höhe fest. — Petroleum unverändert. — Spiritus wenig belebt. Die Preise stellten sich durchgängig 10—20 Pf. niedriger.

Posen, 6. Decbr. Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,80 M., do. (70er) 32,40 M. Tendenz: Höher. Wetter: Trübe.

Hamburg, 6. December, 11 Uhr Vorm. **Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per December 89, per März 91, per Mai 91, per September 91. Tendenz: Behauptet.

Hamburg, 6. Decbr., 4 Uhr 12 Min. Nachm. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Decbr. 88, per März 89, per Mai 89, per September 89. Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 6. December. Java-Kaffee good ordinary 52¼.

Havre, 6. Decbr., Vorm. 10 Uhr. **Kaffee.** Kaffee in Newyork schloss unverändert, Rio 17 000 Sack, Santos 11 000 Sack, Recettes für gestern

Havre, 6. December, Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per December 108, per März 109, 50, per Mai 110. Tendenz: Behauptet.

Magdeburg, 6. Decbr. **Zuckerbörse.** Termine per December 14,12—25—20—22 M. bez., per Januar 14,35—30—32 M. bez., per Jan.-Februar 14,40 M. bez. u. Br., 14,35 M. Gd., per Januar-März 14,45 bis 14,37 M. Gd., 14,40 M. Br., per März 14,45 M. Br., 14,40 M. Gd., per März-Mai 14,55—14,52 M. bez u. Gd., 14,55 M. Br., per Juni-Juli 14,75 M. Br., per October-December 13,30 M. Br., 13,10 Gd. Tendenz: Fest.

Paris, 6. December. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° behauptet, loco 36,75 bis 37, weisser Zucker ruhig, per December 40, per Januar 40,30, per März-Juni 41,30.

London, 6. Decbr. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker 16½. Rüben-Rohzucker 14¼. Stetig.

London, 6. Decbr., 12 Uhr 14 Min. **Zuckerbörse.** Markt fest, Bas. 88% per December 14,3 + ¼, per Januar 14,4½, per Januar-März 14,6, per April 14,6½.

London, 6. Dec., 3 Uhr. **Zuckerbörse.** Raffinirte unverändert.

Newyork, 5. Decbr. **Zuckerbörse.** Unverändert.

Glasgow, 6. December. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants.	5. Decbr.	6. Decbr.
	41 Sh. 11 D.	41 Sh. 8 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 6. Dec. [Amtliche Schluss-Course.]

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	5.	6.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	87 90	87 50
Gotthardt-Bahn	126 —	126 10
Lübeck-Büchen	168 90	168 50
Mainz-Ludwigshaf.	106 60	106 60
Mitteimeerbahn ult.	121 70	121 70
Warschau-Wien	179 70	179 60

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Breslau-Warschau	56 60	56 —
Ostpreuss. Südbahn	119 30	119 —

Bank-Actien.

Bresl. Discontobank	108 50	109 20
do. Wechslerbank	102 —	101 90
Deutsche Bank	167 50	167 50
Disc.-Command. ult.	217 50	217 50
Oest. Cred.-Anst. ult.	158 40	158 20
Schles. Bankverein	123 10	123 10

Industrie-Gesellschaften.

Bismarckhütte	178 —	177 90
Bochum. Gussstahl. ult	185 50	185 70
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	36 20
do. Eisenb. Wagenb.	179 —	177 60
do. Pferdebahn	140 —	139 50
do. verein. Oelfabr.	92 50	92 50
Cement Giesel	160 —	160 —
Donnersmarckh.	61 —	60 50
Dortm. Union St.-Pr.	89 50	89 —
Erdmannsdrf. Spinn.	92 50	93 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	175 50	176 —
Hofm. Waggonfabrik	170 70	170 —
Kramsta Leinen-Ind.	131 50	131 70
Laurahütte	127 90	128 —
Obschl. Chamotte-F.	149 —	149 —
do. Eisb.-Bed.	106 50	106 —
do. Eisen-Ind.	195 80	195 —
do. Portl.-Cem.	146 10	146 10
Oppeln. Portl.-Cemt.	124 50	124 75
Redenhütte St.-Pr.	118 60	120 —
do. Oblig.	114 90	114 90
Schlesischer Cement	220 90	219 —
do. Dampf.-Comp.	133 —	132 20
do. Feuerversich.	2060 —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	146 50	147 —
do. St.-Pr.-A.	146 70	147 —
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	— —	95 50

Inländische Fonds.

Cours vom	5.	6.
D. Reichs-Anl. 4%	108 30	108 40
do. do. 3½%	103 10	103 —
Posener Pfandbr. 4%	101 80	102 —
do. do. 3½%	101 —	101 —
Preuss. 4% cons. Anl.	108 —	107 90
do. 3½% dto.	104 —	104 —
do. Pr.-Anl. de 55	170 —	169 60
do 3½% St.-Schldsch	101 20	101 30
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	101 60	101 60
do. Rentenbriefe	104 80	104 80

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Oberschl. 3½% Lit. E.	101 —	101 20
do. 4½% 1879	— —	— —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —

Ausländische Fonds.

Egypter 4%	82 60	82 60
Italienische Rente	95 80	95 70
Mexikaner	90 20	90 10
Oest. 4% Goldrente	91 90	91 90
do. 4⅕% Papierr.	— —	68 —
do. 4⅕% Silberr.	68 80	68 80
do. 1860er Loose	117 40	117 40
Poln. 5% Pfandbr.	60 50	60 40
do. Liqu.-Pfandbr.	54 90	54 90
Rum. 5% Staats-Obl.	94 30	94 20
do. 6% do. do.	106 70	106 70
Russ. 1880er Anleihe	86 30	86 50
do. 1884er do.	99 90	99 80
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	91 20	91 10
do. 1883er Goldr.	113 70	113 60
do. Orient-Anl. II.	61 40	61 10
Serb. amort. Rente	81 80	81 80
Türkische Anleihe	14 90	— —
do. Loose	38 80	38 70
do. Tabaks-Actien	92 —	91 60
Ung. 4% Goldrente	83 90	83 80
do. Papierrente	76 90	76 80

Banknoten.

Oest. Bankn. 100 Fl.	167 30	167 45
Russ. Bankn. 100 SR.	206 —	206 20

Wechsel.

Amsterdam 8 T.	— —	168 50
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 37½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 21
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 45
Wien 100 Fl. 8 T.	167 20	167 20
do. 100 Fl. 2 M.	166 20	165 90
Warschau 100 SR 8 T.	205 35	205 40

Privat-Discont 3⅛%.

Berlin, 6. December, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Befestigt.

Cours vom	5.	6.
Oesterr. Credit. . ult.	158 50	158 37
Disc.-Command. . ult.	217 87	218 —
Berl. Handelsges. ult.	169 75	169 75
Franzosen . . . ult.	105 —	104 50
Lombarden . . . ult.	41 12	41 37
Galizier . . . ult.	87 50	87 25
Lübeck-Büchen . ult.	168 75	168 37
Marienb.-Mlawka ult.	90 62	90 12
Ostpr. Südb.-Act. ult.	122 62	122 12
Mecklenburger . . ult.	155 50	155 50

Cours vom	5.	6.
Mainz-Ludwigsh. ult.	106 50	106 37
Drtm. Union St. Pr. ult.	89 —	90 25
Laurahütte . . . ult.	127 —	128 25
Egypter . . . ult.	82 37	82 37
Italiener . . . ult.	95 62	95 50
Ungar. Goldrente ult.	83 62	83 50
Russ. 1880er Anl. ult.	86 25	86 25
Russ. 1884er Anl. ult.	99 37	99 62
Russ. II. Orient-A. ult.	61 —	61 12
Russ. Banknoten . ult.	205 —	205 75

Berlin, 6. December. [Schlussbericht.]

Cours vom	5.	6.
Weizen. Besser.		
December	176 50	177 25
April-Mai	203 —	204 —
Roggen. Besser.		
December	153 —	153 75
April-Mai	157 —	157 75
Mai-Juni	157 75	158 75
Hafer.		
December	136 25	137 —
April-Mai	140 50	141 —

Cours vom	5.	6.
Rüböl. Still.		
December	— —	— —
April-Mai	58 80	58 90
Spiritus. Matt.		
do. 70er	34 40	34 30
do. 50er	53 50	53 30
do. Decbr.-Januar	53 40	53 40
do. April-Mai	55 30	55 10

Stettin, 6. December. — Uhr — Min.

Cours vom	5.	6.
Weizen. Unverändert.		
December	189 —	189 50
April-Mai	196 —	— —
Roggen. Unverändert.		
December	150 —	150 —
April-Mai	153 50	153 50
Petroleum.		
loco (verzollt)	fehlt	fehlt

Cours vom	5.	6.
Rüböl. Matter.		
December	60 20	60 —
April-Mai	58 70	58 50
Spiritus.		
loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	53 30	52 70
loco mit 70 Mark	33 80	33 50
December-Januar	33 40	33 20
April-Mai	35 30	35 30

Wien, 6. December. [Schluss-Course.] Matt.

Cours vom	5.	6.
Credit-Actien	304 40	302 —
St.-Eis.-A.-Cert.	251 30	250 —
Lomb. Eisenb.	99 25	98 —
Galizier	208 25	208 25
Napoleonsd'or	9 66	9 66

Cours vom	5.	6.
Marknoten	59 70	59 75
4% ung. Goldrente	100 67	100 27
Silberrente	82 50	82 45
London	121 80	121 85
Ungar. Papierente	91 95	91 70

Paris, 6. December. 3% Rente 83. 20. Neueste Anleihe 1871 103, 95. Italiener 97, 05. Staatsbahn 540, —. Lombarden —, — Egypter 412, 18.

Paris, 6. Dec., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	5.	6.
3proc. Rente	83 22	83 17
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	104 05	103 85
Italien. 5proc. Rente	97 10	96 95
Oesterr. St.-E.-A.	540 —	535 —
Lombard. Eisenb.-A.	215 —	215 —

Cours vom	5.	6.
Türken neue cons.	15 17	15 20
Türkische Loose	— —	— —
Goldrente, österr.	91⅜	91⅜
do. ungar. 4pCt.	85 —	84⅞
1877er Russen	— —	— —
Egypter	412 50	411 87

Frankfurt a. M., 6. December. Mittag. Credit-Actien 251, 75, Staatsbahn 208, 62. Lombarden —, —. Galizier 173. 50, Ungarische Goldrente 83, 60. Egypter —, —. Laura —, —. Still.

Köln, 6. December. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 85, per Mai 21, 20. Roggen loco —, per März 15, 80, per Mai 15, 95. — Rüböl loco 65, 50, per Mai 59, 90. — Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 6. December. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco fester, loco 155—165, holst. Roggen loco fester, mecklenburgischer loco 170—180, russischer besser, loco 102—105. Rüböl loco 62. Spiritus still, per December-Januar 21¾, per Januar-Febr. 22, oer April-Mai 23, per Mai-Juni 23¼. — Wetter: Sehr trübe.

London, 6. December. Consols 96, 09. 1873er Russen 98, 07 Egypter 81, —. Regnerisch.

London, 6. Decbr. 1 Uhr 45 Min. Consols 96⅜.

London, 6. Decbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 3⅞ pCt. Bankauszahlung —. Ruhig.

Cours vom	5.	6.
Consolsp. 2¾% April	96 09	96 05
Preussische Consols	107 —	107 —
Ital. 5proc. Rente	95⅞	95⅞
Lombarden	8 11	8⅝
5proc. Russen de 1871	— —	— —
5proc. Russen de 1873	— —	98½
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	15 —	15 —
Unificirte Egypter	81⅛	81⅝

Cours vom	5.	6.
Silberrente	69 —	69 —
Ungar. Goldr. 4proc.	84 —	83¾
Oesterr. Goldrente	— —	— —
Berlin	— —	20 61
Hamburg 3 Monat	— —	20 61
Frankfurt a. M.	— —	20 61
Wien	— —	12 37½
Paris	— —	25 59
Petersburg	— —	$23\frac{9}{16}$

Amsterdam, 6. Decbr. [Schlussbericht.] Weizen per März 216, per Mai 218. Roggen per März 129, per Mai 132.

Paris, 6. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per December 26, 25, per Januar 26, 50, per Januar-April 27, 00, per März-Juni 27, 50. — Mehl behauptet, per December 60, 40, per Januar 60, 75, per Januar-April 61, 40, per März-Juni 61, 90. — Rüböl fest, per December 74, 75, per Januar 74, 50, per Januar-April 73, 75, per März-Juni 70, 25. — Spiritus behauptet, per December 41, 75, per Januar 41, 75, per Januar-April 42, 25, per Mai-August 43, 50. — Wetter: Schön.

Liverpool, 6. Decbr. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 6. Decbr., Abends 5 Uhr 30 Min. Oesterr. Credit-Actien 302, 50. Marknoten 59, 72. 4proc. Ung. Goldrente 100, 27. Galizier 208, —. Fest.

Frankfurt a. M., 6. December, Abends 7 Uhr 8 Min. Credit-Actien 252, —, Staatsbahn 207, 50, Lombarden 81½, Galizier 173, 37, Ungarische Goldrente 83, 80, Egypter 82, 30. Behauptet.

Hamburg, 6. Decbr., 8 Uhr 50 Min. Abends. Credit-Actien 251½, Staatsbahn 518½, 1884er Russen 95, Disconto-Gesellschaft 217⅝, Marienburger 90¼, Russische Noten 205½. Schwach auf Londoner Bankausgang.

Marktberichte.

Löwen i. Schl., 5. Decbr. [Marktbericht von J. Gross.] Bezahlt wurde per 100 Klgr. Netto: für Gelbweizen 17,00—17,40 Mark, Roggen 15,00 bis 15,40 Mark, Gerste 13,60 bis 15,00 Mark, Hafer 12,60 bis 13,30 Mark, Erbsen 13—14 Mark, Wicken 12,50—13 Mark, gelbe Lupinen 8,50—9,20 Mark, Roggenfutter bis 9,80 Mark, Weizenschale bis 8 Mark. Feinste Waare über Notiz.

Der Bericht der Fabrikinspectoren. (II.)

Viel Interessantes finden wir in den schlesischen Berichten über die Heranbildung gelernter Arbeiter, Vorarbeiter und Werkmeister. Die beiden letzten Kategorien entbehren vielfach einer besonderen Ausbildung, obgleich eine specifische fachgewerbliche Schulung auf den ersten Blick in manchen Industrien geradezu unentbehrlich erscheint. Indessen in vielen Anlagen vollzieht sich diese Anlernung der Vorarbeiter gleichsam unbewußt, ohne daß dieselben von der Zurücklegung einer eigentlichen Lehrzeit sprechen könnten; sie haben nur bei den verschiedenen Arbeiten, zu welchen sie sich anstellen ließen, anderen tüchtigen Vorarbeitern bestimmte Fertigkeiten abgelauscht, dann selbst diese auszuführen versucht, und schließlich dieselben sich so angeeignet, daß sie selbst wieder anderen Arbeitern Anleitung geben können.

Klagen über Mangel an tüchtigen Vorarbeitern oder Werkführern werden daher verhältnißmäßig nicht häufig vernommen. In dem Bezirk Breslau-Liegnitz klagt man jedoch in der keramischen Industrie hierüber, während in diesem Bezirk ein Ueberschuß an gelernten Arbeitern in Folge der technischen Vervollkommnung der Betriebseinrichtungen in der Müllerei und Brauerei bestehen soll.

Ein Bedürfniß nach gelernten Arbeitern zeigt sich in der Uhrenfabrikation, namentlich da, wo noch vollständige Uhren hergestellt werden. So beschäftigt eine der größten Uhrenfabriken Schlesiens durchschnittlich ungefähr zwanzig Lehrlinge, welche theils als Uhrmacher, theils als Schlosser ausgebildet werden. Die Uhrmacherlehrlinge stehen unter einem besonderen Werkmeister, welcher selbst gelernter Arbeiter ist, und werden in der Darstellung aller Arten von Uhren, selbst solcher, welche nicht eigentlicher Fabrikationsgegenstand dieses Etablissements sind, sowie auch in der Zusammensetzung anderer mechanischer Werke unterrichtet, so daß sie nach vollendeter Lehrzeit in jeder mechanischen Werkstatt und bei Telegraphenbauanstalten Verwendung finden können. In anderen Uhrenfabriken und in den Fabriken für Uhrenbestandtheile, in der Fabrikation von Uhrmacherwerkzeugen und chirurgischen Instrumenten kommen zwar auch noch mündliche oder schriftliche Lehrverträge vor, aber die Einführung von Specialmaschinen befördert die Verwendung jugendlicher Arbeiter an Stelle der früheren Lehrlinge.

Von der Heranbildung des jugendlichen Arbeiters in der schlesischen Hütteninindustrie entwirft der Aufsichtsbeamte für Oppeln folgendes Bild: Derselbe wird bei Beginn des Hüttenarbeiterberufs entweder als Paquetbinder in den Walzwerken oder mit leichteren, ein geringeres Maß von Zuverlässigkeit erfordernden Verrichtungen im eigentlichen Walzwerksbetriebe beschäftigt, oder er wird auf den Hüttenwerken bei den mit Ofen- und sonstigen Reparaturen beschäftigten Maurern als Handlanger verwandt. Je nachdem er sich körperlich entwickelt und im Uebrigen „anstellig“ zeigt, wird er später in einen Betriebszweig übernommen und entweder zum Röster, Schmelzer, Puddler, Schweißer oder Walzer ausgebildet und im Laufe der Zeit zum Walzmeister oder zum ersten Mann am Ofen befördert. Aus der Reihe dieser Leute gehen die Meister und Obermeister hervor; irgend welche Einrichtungen, die neben der Arbeit im Betriebe noch das Ziel einer besseren Ausbildung durch Fach- oder Meisterschulen verfolgten, bestehen nicht.

In Drahtwalzwerken werden die jugendlichen Arbeiter in der Weise zu gelernten herangebildet, daß sie zuerst mit dem sogenannten Abhalten, dann mit dem Haspeln, hierauf mit dem Leiten — in Schlingen legen — des Drahtes, und erst wenn alle diese Vorarbeiten erlernt sind und eine ausreichende Anstelligkeit und Gewandtheit erworben worden ist, an den Walzen selbst beschäftigt werden.

Die Ausbildung der Lehrlinge im eigentlichen Sinne geht in der Regel in der Weise vor sich, daß dieselben einem bestimmten Arbeiter, einem Vorarbeiter oder einem Werkmeister überwiesen werden. So ist es im Aufsichtsbezirk Breslau-Liegnitz, beispielsweise auf der Marienhütte bei Kotzenau und dem zugehörigen Werk in Mallmitz, der Fall. Die Ausbildungszeit wird hier im schriftlichen Lehrvertrage geregelt. Das Werk besitzt eine eigene Fortbildungsschule, welche die Lehrlinge besuchen müssen. Außerhalb des Werkes stehen die Lehrlinge unter der Aufsicht des Aeltesten-Collegiums, welches befugt ist, die Lehrzeit zu verlängern, sofern sie sich Ungehörigkeiten zu Schulden kommen lassen.

In der in demselben Bezirke gelegenen Wilhelmshütte (Maschinenbau und Eisengießerei) erhalten die Lehrlinge weder Beköstigung noch Wohnung und Kleidung, wohl aber einen ihrem Fleiße und ihren Fortschritten entsprechenden Wochenlohn. Von diesem werden nun vertragsmäßig regelmäßige Abzüge in der Sparkasse angelegt, die sich nach Beendigung der Lehre auf etwa 100 Mark belaufen und von

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

den Gesellen in der Regel dazu benutzt werden, um auf die Wanderschaft zu gehen und einige Jahre in anderen Fabriken zu arbeiten. Meist kehren diese Arbeiter aber später wieder zurück und bilden einen vorzüglichen Arbeiterstamm. Auch hier sind die Lehrlinge den Statuten des Aeltesten-Collegiums unterworfen, nach welchen jeder Arbeiter verpflichtet ist, das Wohl der Lehrlinge in allen Beziehungen im Auge zu behalten und auch den Lebenswandel der Lehrlinge außerhalb des Betriebes sorgfältig zu überwachen. Die Ausbildung erfolgt in allen Abtheilungen des Betriebes stufenweise, indem die Lehrlinge unter der Aufsicht älterer Arbeiter zunächst an leichteren Werkzeugmaschinen und zuletzt an der Drehbank unterwiesen werden. In der Gießerei kann der Lehrling wählen, ob er für Handels-Maschinen- oder Feingießerei ausgebildet zu werden wünscht. In der Schlosserei werden die Lehrlinge, nachdem sie zuvor die nöthige Handfertigkeit am Schraubstocke erworben, eine vier- bis achtwöchentliche Thätigkeit als Maschinenwärter und eine dreimonatliche als Hilfsarbeiter in der Schmiede durchgemacht haben, unter Leitung von Vorarbeitern und Monteuren bei schweren Stücken für Dampfmaschinen und bei Montagen beschäftigt.

Aus den ausgebildeten Maschinenschlossern und Maschinenschmieden werden in gereifterem Alter vielfach die Kesselschmiede entnommen, ebenso die Monteure, deren Thätigkeit eine genauere Kenntniß der einschlägigen Arbeiten und ein höheres Verständniß von Maschinenconstructionen voraussetzt. Zu Monteuren werden daher in der Regel nur die tüchtigsten Arbeiter verwendet, namentlich auch solche, welche Aussicht haben, einmal Werkmeister zu werden.

Bei der Wilhelmshütte wurde schon darauf hingewiesen, wie sich das Werk einen festen Arbeiterstamm zu schaffen versteht; noch weiter aber hat es in dieser Beziehung eine Glashütte in der Grafschaft Glatz gebracht. Dort beginnt das Lehrlingsverhältniß erst nach vollendetem 18. Lebensjahre, nachdem der betreffende Arbeiter vorher sämmtliche Arbeiten kennen gelernt hat. Die Lehrzeit dauert demnächst 3 Jahre; er ist während dieser Zeit den Gesellen zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet, verrichtet aber die ihm aufgetragenen Arbeiten selbstständig; von dem Lohn werden ihm für das fertige Hüttenschock zehn Pfennig, etwa 1/7 des vollen Lohnes, abgezogen. Nach vollendeter Lehrzeit erhält er einen Lehrbrief. Auch dieses Werk, welches zur Zeit gegen 200 Arbeiter beschäftigt, behält nur die auf diese Weise ausgebildeten Glasmacher und ist unter diesen Verhältnissen seit dem Jahre 1810 nicht mehr genöthigt gewesen, einen fremden Arbeiter anzunehmen.

Ebenso beschäftigen die Schaffgotsch'sche Josephinenhütte in Schreiberhau und verschiedene andere Fabriken nur Arbeiter, die bei ihnen selbst eine Lehrzeit durchgemacht. Die sichere Aussicht auf Anstellung, die die Lehrlinge dadurch gewinnen, bietet ihnen ein Aequivalent für die geringeren Einnahmen, die sie im Allgemeinen den jugendlichen Arbeitern gegenüber haben. Eine Ausnahme bildet in dieser Hinsicht nur die Porzellanindustrie.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Fabriken nämlich verdienen die Lehrlinge hier bald mehr als die jugendlichen Arbeiter, welche nur Tagelohnsätze haben, während die Lehrlinge oft schon nach dreiwöchentlicher Beschäftigung in Accordarbeit die Hälfte des Lohnes der Dreher und Maler verdienen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau**, 6. Decbr. [Schöffengericht. — Beleidigung von Postbeamten.] Bei einer Sendung Cravatten für ein hiesiges Geschäft fehlte unter mehreren Dutzend ein Stück. Der noch sehr jugendliche Commis X. nahm hieraus Veranlassung, auf dem Postamte die Bemerkung fallen zu lassen, daß auf der Post Cravattensendungen immer bestohlen würden, und wiederholte diese beleidigende Aeußerung sogar, nachdem ihn der anwesende Postsecretär zur Mäßigung ermahnt hatte.

Der Postfiscus ersetzte der Crefelder Firma, von der die Sendung stammte, den Verlust der 40 Pfg., die die abhanden gekommene Cravatte kostete. Gegen den Commis aber wurde Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung erhoben. Der Staatsanwalt beantragte in der heutigen Sitzung des Schöffengerichtes 8 Tage Gefängniß. Das Gericht verurtheilte denselben indessen nur zu 40 Mark Geldstrafe, eventuell acht Tagen Gefängniß.

γ **Liegnitz**, 5. Dec. [Strafkammer. — Herausforderung zum Zweikampf.] Unter der Anklage wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen standen heut vor der hiesigen Strafkammer der Feldmesser P. Wilski, z. Z. in Berlin, und der Referendar Meyer, z. Z. in Ratibor. Ersterer traf am 20. August d. J. in einem Gasthofe zu Naumburg a. Qu. mit dem dortigen Dr. Schöps zusammen, wobei es zu einem erregten religiös-politischen Gespräch zwischen Beiden kam. W., ein junger Mann in den zwanziger Jahren, sprach sich dabei sehr wegwerfend über die katholische Religion aus, wogegen Dr. Sch. seinen Gegner „ein gemeines Bürschchen" nannte, welches verdiente, an die Luft gesetzt zu werden. W. schickte hierauf dem Dr. Sch. seinen Zeugen, den Referendar Meyer, welcher jenen aufforderte, die Beleidigung zurückzunehmen, und als sich Dr. Sch. hierzu nicht verstand, theilte ihm M. mit, daß er beauftragt sei, ihn auf Pistolen zu fordern. Dr. Sch. aber wies die Forderung zurück und brachte die Sache zur Anzeige; demzufolge wurden heut Wilski zu zwei Wochen, Meyer als Cartellträger zu einem Tage Festungshaft verurtheilt.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Das polizeiliche Verbot einer bevorstehenden socialdemokratischen Versammlung bedarf nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Straff., vom 1. October 1888 weder einer bestimmten Form noch der Begründung noch überhaupt der Hinweisung auf das Socialistengesetz. Die Erklärung der Polizeibehörde, daß sie die Versammlung nicht gestatte, genügt, um die Versammlung zu einer verbotenen zu machen.

Telegramm.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Straßburg, 6. December. Gestern waren der Bürgermeister, 5 Gemeinderäthe und 2 Waldhüter der badischen Gemeinde Altenheim auf das linke Rheinufer gefahren, um in dem hier belegenen Gemeindewalde Holz auszuzeichnen. Bei der Rückkehr des Abends gerieth der Kahn in Folge dichten Nebels in einen Strudel und kenterte. Sieben Personen ertranken, nur ein Gemeinderath rettete sich durch Schwimmen.

Für den Weihnachtstisch. [11]

Aus dem Verlag von R. Voigtländer in Kreuznach und Leipzig ist ein Buch hervorgegangen, das sich an die reifere Jugend wendet und es sich zur Aufgabe stellt, die Zeit des Aufschwungs von 1864—71, welche in der Jugendlitteratur bisher vernachlässigt worden ist, in vaterländischem Sinne zu schildern. Das Buch führt den Titel **„Fritz Ohlsen, Kaiser Wilhelms Unteroffizier"**, eine Erzählung aus zwei Kriegen (1864, 1870—71) für die reifere Jugend von Otto von Bruneck. Der Held der Erzählung, Fritz Ohlsen, ist ein elternloser Waisenknabe aus einem schleswigschen Dorfe, der sich im dänischen Kriege einer preußischen Compagnie anschließt. Durch seine Findigkeit und sein anstelliges Wesen erregt er die Aufmerksamkeit höherer Offiziere. Durch Verwendung des Prinzen Friedrich Karl kommt er auf die Unteroffizierschule zu Potsdam. Er hat das Glück, durch seine Tapferkeit die Aufmerksamkeit des Königs Wilhelm bei St. Privat zu erregen. Im späteren Verlauf des Krieges, in dem sich Fritz Ohlsen fortgesetzt auszeichnet, wird er „wegen Tapferkeit vor dem Feinde" zum Offizier befördert, verwundet, gefangen und glücklich wieder befreit. — Der Verfasser hat in dieser Erzählung einen vortrefflichen Rahmen gefunden, die folgenreichen Kriegsjahre, das wechselvolle Leben und Treiben im Kriege selbst, die Heldengestalt des Kaisers Wilhelm in einer das Gemüth ansprechenden Weise zu schildern. Die Schreibweise entspricht ganz dem Fassungsvermögen der reiferen Jugend. Die patriotische Wärme, mit der das Buch geschrieben ist, und der gesunde Grundgedanke, daß durch das vorgeführte Beispiel gelehrt wird, wie Tüchtigkeit im Leben immer ihre gerechte Belohnung findet, machen das Werk zu einem höchst verdienstlichen. Noch wollen wir die vortrefflichen Illustrationen rühmen, die das Buch schmücken. Das Farbendruckbild „Kaiser Wilhelm, Fritz Ohlsen das Eiserne Kreuz überreichend," und zahlreiche Federzeichnungen von Felix Schmidt sind durch große Lebenstreue ausgezeichnet.

Ein Werk, das wir eindringlich empfehlen können, ist **„Ekkehard und die Klosterknaben von St. Gallen"**, historische Erzählung aus dem 10. Jahrhundert für die deutsche Jugend von W. Lackowitz. Mit Farbendruck-Illustrationen nach Aquarellen von Rudolph Knötel und Wilh. Hoffmann. (R. Angenstein's Jugendschriften-Verlag, Berlin N.) Es handelt sich hierbei nicht um eine kaum zu billigende Bearbeitung des Scheffel'schen Romans, sondern um ein möglichst anschauliches Bild des deutschen Lebens und Treibens unter Konrad I. und den ersten sächsischen Kaisern. Den Mittelpunkt der Erzählung bildet allerdings das Kloster St. Gallen, da die entsetzliche Ungarnplage vornehmlich auf den Ländern um den Bodensee herum schwer lastete. Die Knaben-Erlebnisse des Ekkehard Palatinus bilden nur den rothen Faden der Erzählung, die da schließt, wo das Meisterwerk Scheffels anhebt. W. Lackowitz hat als Jugendschriftsteller einen guten Namen; seine sinnige Art der Schilderung des Lebens der Natur, seine schlichte, warme, anheimelnde Schreibweise bekunden sich auch in diesem schönen Buche, das die jungen Leser in eine ihnen fremde Welt versetzt, dieselbe ihnen aber so anschaulich vorführt, daß sie ihnen bald vertraut wird.

Der Einsiedler von Sanct Michael. — Erlebnisse eines Deutschen an der Nordwestküste von Afrika. Nach dessen Briefen der reiferen Jugend erzählt von Julius Pederznei-Weber. Mit vielen Abbildungen nach Originalzeichnungen von Joh. Gehrts. Leipzig. Ferdinand Hirt u. Sohn. — Die Erzählung ist zusammengestellt nach den Briefen eines Auswanderers an seine Mutter in der deutschen Heimath. Derselbe hat viele Jahre lang auf der Halbinsel Alaska und den Alëuten-Inseln gelebt, schildert seinen Aufenthalt unter den Goldräubern, eine Nacht im Chinesenviertel, einen Besuch auf der Flammeninsel, eine Reise in das unbekannte Land, eine solche durch das ewige Eis u. s. w., überhaupt mancherlei, was die bisher erschienenen Beschreibungen und ethnographischen Werke nicht enthalten. Ganz abgesehen indeß von dem höchst interessanten Inhalt liefert uns der Held des Buches einen neuen Beweis für die ewig wahre Thatsache, daß der Mann, welcher ein unerschütterliches Gottvertrauen im Herzen trägt und Muth nebst Pflichttreue in allen Lagen des Lebens bekundet, aus mancherlei Kämpfen siegreich hervorgeht und zu einem guten und glücklichen Ziele gelangt. Darum sei der Einsiedler von Sanct Michael hierdurch für den Weihnachtstisch bestens empfohlen.

Bei dem der Jugend ertheilten Unterricht in der Geschichte vergangener Zeiten besteht die Schwierigkeit der Vergegenwärtigung damaliger Zustände hauptsächlich in dem Mangel an der richtigen Anschauung von den Culturverhältnissen; die bloßen Jahreszahlen und die trockenen Ereignisse nüchtern vorgeführt, vermögen nimmermehr diesen Mangel zu beseitigen. Ein besserer Weg, ein wirklich verständnißvolles Interesse für die Geschichte früherer Jahrhunderte zu wecken, scheint uns der zu sein, im Rahmen der historischen Erzählung Personen und Thatsachen an dem jugendlichen Gemüth vorüberziehen zu lassen und so die lebendige Anschauung und das theilsnahmsvolle Versenken in den Stoff zu fördern. Diesen Weg haben die unter dem Titel **„Aus dem alten Deutschen Reiche"** vom Gymnasial-Director Dr. Franz Heyer herausgegebenen historischen Erzählungen „in romantischer Form" mit Glück betreten. Es liegen für den diesjährigen Weihnachtstisch die Bände III, IV und V dieser Erzählungen vor, in denen die Geschichte Kaiser Heinrichs IV., des ersten Kreuzzuges und Kaiser Heinrichs V. in volksthümlicher Darstellung bearbeitet erscheint. Die angesehensten pädagogischen Fachblätter haben über dieses Unternehmen, das im Verlage von Max Woywod in Breslau erscheint, sich günstig ausgesprochen, so daß wir uns lediglich auf die von dieser Seite gefällten Urtheile zu berufen brauchen.

Im Verlage von Carl Krabbe erschien für die erwachsene Jugend eine illustrirte Volksausgabe der **Deutschen Geschichte bis zum Jahre 1888** von Wilh. Müller. Das Buch ist eine Umarbeitung der im Jahre 1880 erschienenen ersten Auflage. Selbstverständlich konnten in dem knappen Rahmen nur die vorzüglichsten Ereignisse ausführlicher behandelt werden; dies ist im Ganzen mit Geschick geschehen. Ueberall ist die Absicht des Verfassers erkennbar, auf das patriotische Gefühl des Lesers einzuwirken. Leider hat sich derselbe eine jetzt beliebte, ganz einseitige und gründlich falsche Auslegung des Wortes „Patriotismus" angeeignet, und so kommt es, daß in der neuesten Geschichte manche Stellen zu finden sind, welche in einem für das Volk und die Jugend bestimmten Geschichtswerke besser fortgeblieben wären. Es ist beklagenswerth, daß man die Schlagworte einer Partei, wie „Reichsfeinde", auch hier wiederfindet, und daß zu diesen „hauptsächlich die Clericalen und die Socialdemokraten" gerechnet werden, oder daß man bei den Wahlen von 1887 die Bemerkung findet, dieselben hätten sich unter dem Feldgeschrei „Krieg oder Frieden, parlamentarisches oder kaiserliches Heer" vollzogen und wieder eine „reichstreue" Regierungsmehrheit geschaffen. Was soll man dazu sagen, wenn man auf den Satz stößt: „Erst die Annahme der Branntweinsteuervorlage begründete die finanzielle Sicherheit des Reiches!" Solche Aussprüche nimmt man kaum in einer Parteischrift hin, geschweige in einem für alle Kreise bestimmten Volksbuche.

Ein Prachtwerk, das den Alten wie den Jungen gleiche Freude machen wird, bringt der Verlag von Carl Flemming in Glogau auf den Weihnachtstisch. Es ist betitelt: **Preußens Heer in Wort und Bild.** Von der Gründung des Brandenburgischen Heeres bis zum Aufbau der Kriegsmacht des Deutschen Reiches 1619—1889. Bilder von Richard Knötel, Text von Fedor v. Köppen. Mit 36 Bildern in Farbendruck und 35 Vignetten. In diesem glänzend ausgestatteten Buche zieht ein großes Stück vaterländischer Geschichte an uns vorüber, soweit sie auf den Schlachtfeldern entschieden worden ist. Das Hauptaugenmerk ist dabei auf die jeweilige Beschaffenheit des preußischen Heeres gerichtet, das nach seiner Verfassung, nach seiner Organisation, nach der äußeren Erscheinung des Soldaten hin einer eingehenden, sachverständigen Schilderung unterworfen wird, welche durch vollendet schöne Bilder erläutert wird. Das Werk zerfällt in die fünf Abschnitte „Die Heeresschöpfung der Hohenzollern", „Friedrich der Große und seine Armee", „Der Verfall des Heerwesens und die Katastrophe von 1806/7", „Preußen in den Befreiungskriegen und das Volk in Waffen", „Für Kaiser und Reich". Am Schlusse ist eine militärisch-correcte Beschreibung der zahlreichen großen Vollbilder hinzugefügt. Jeder, ob er selber dem Vaterlande mit der Waffe gedient oder nicht, der dies schöne Buch in die Hand nimmt, wird es zu besitzen wünschen, um darin die Ruhmesthaten unserer vaterländischen Armee zu studiren. Das Werk macht dem Verlag, aus dem es hervorgegangen, dem Verfasser, der es geschrieben, und dem Künstler, der es illustrirt hat, alle Ehre! Es bildet eine hervorragende Zierde des diesjährigen Weihnachtsmarktes.

Vom Standesamte. 6. December.

Aufgebote.

Standesamt I. **Holfter**, Heinrich, Färber, k., Matthiasstraße 41, **Jankowsky**, Anna, ev.-luth., Hirschstraße 65b. — **Rother**, Heinrich, Schlosser, ev., Laurentiusstr. 21, **Milde**, Anna, ev., ebenda. — **Härtel**, Max, Kaufmann, ev., Matthiasstr. 84, **Arnold**, Emilie, geb. Aders, ref., Breitestr. 10/11. — **Weich**, Max, Tischler, k., Heilige Geiststr. 4, **Jorg**, Pauline, ev., ebenda. — **Neugebauer**, August, Gärtner, k., Jägerstr. 1, **Bartsch**, Ernestine, ev., ebenda. — **Böse**, August, Bremser, k., Schwertstraße 17, **Hanke**, Martha, k., Domstr. 21. — **Schein**, Josef, Kürschner, j., Schwertstr. 22, **Wassermann**, Malchen, geb. Israel, j., Kupferschmiedestraße 24. — **Kammler**, Hermann, Arbeiter, k., Rosenstr. 16, **Neumann**, Christiane, ev., ebenda.

Standesamt II. Dr. **Adler**, Alex., Chemiker, mos., Margarethenstr. 10, **Schreyer**, Ther., mos., N. Schweidnitzerstr. 15. — **Beck**, Anton, Tischler, k., Berlinerstr. 56, **Steuer**, Sus., geb. Fuhreck, ev., Mariannenstr. 5. — **Schmidt**, Robert, Schneidermeister, ev., Höfchenstr. 10, **Arndt**, Joh., k., Höfchenstr. 18. — **Hoffmann**, Paul, Sattler, ev., Gräbschenerstraße 75a, **Klar**, Luise, geb. Hoffmann, ev, ebenda. — **Göbel**, Hermann, Assistent, ev., Woischwitz, **Kögel**, Mar., ev., Brüderstr. 17. — **Franzke**, Hermann, Kaufmann, ev., Schuhbrücke 72, **Lasse**, Martha, ev., Gartenstraße 23c.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Hübner**, Otto, S. d. Brauers Reinhold, 2 J. — **Müller**, Auguste, geb. Scholz, Bahnarbeiterwittwe, 70 J. — **Buckisch**, Adolf, Arbeiter, 30 J. — **Golsch**, Paul, S. d. Eisenbahnbremsers Paul, 2 M. — **Streubel**, Paul, S. d. Arb. Josef, 4 J. — **Glasneck**, Elfriede, T. d. Arbeiters Carl, 3 M. — **Fey**, Otto, S. d. Schuhm. Otto, 2 J. — **Schneider**, Gertrud, T. d. pens. Schutzmanns Emanuel, 5 M. — **Ewerlin**, Selma, geb. Thielebar, Musikerwittwe, 38 J. — **Girndt**, Carl, Bändler, 51 J. — **Prokoph**, Josef, S. d. Tuchmachers Christoph, 4 M. — **Nitschke**, Adolf, Anstreicher, 45 J. — **Nickel**, Elisabeth, T. d. Schulrectors und Präparandenanst.-Vorstehers Robert, 22 J. — **Jendroscheck**, Wilhelm, S. d. Schriftsetzers Otto, 7 W. — **Eiselt**, Paul, Anstreicher, 47 J. — **Seiffert**, Elisabeth, geb. Heppe, Zimmermannswittwe, 65 J. — **Krause**, Johann, früh. Kellner, 71 J. — **Klose**, Gustav, pens. Oberlehrer, 81 J. — **Köhler**, Wilhelm, Schmied, 49 J. — **Hoff**, Ida, T. d. Maurers Emil, 1 J. — **Kudell**, Else, T. d. Schlossermeisters Wilhelm, 12 T. — **Glasneck**, Gertrud, T. d. Arbeiters Carl, 3 M.

Standesamt II. **Hommerberg**, Olga, T. d. Stellmachers Carl, 1 J. — **Cziorek**, Gertrud, T. d. Feuerwehrmanns Carl, 7 M. — **Fritsch**, Marie, geb. Knopp, verw. Reg.-Secretär, 70 J. — **Kintscher**, Curt, S. d. Mühlenbauers Josef, 1 J. — **Brauser**, Gottfried, Arbeiter, 68 J.

Isidor Hirschel,
Regina Hirschel,
geb. **Weiß,** [8070]
Neuvermählte.
Militsch, im December 1888.

Durch die glückliche Geburt eines strammen Jungens wurden hocherfreut
Max Kornicker und Frau,
[8055] geb. **Leipziger.**
Breslau, den 6. December 1888.

Ein Sohn ist uns geboren.
Reinhold und Olga **Hoppe,**
geb. **Skumowitsch.**
Patschkau, 4. December 1888.

Die gestern Abend glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Valeska, geb. Siedner,** von einem strammen Jungen zeigt erfreut an
[8064] **Wilhelm Seiler.**
Breslau, den 6. December 1888.

Die heut früh erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen ergebenst an [6642]
Max Gansel und Frau
Jenny, geb. **Ledermann.**
Hohenstadt, Mähren,
den 4. December 1888.

Am 5. December starb unser lieber Freund und treuer College, der Lehrerjubilar und Oberlehrer a. D., [8068]

Herr Gustav Klose,

im ehrenvollen Alter von 80 Jahren.

Was der Verstorbene in seinem arbeitsvollen Leben in Liebe gesät, wird reiche Frucht tragen und ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Das Lehrer-Collegium
der Taubstummen-Anstalt zu Breslau.

Heute Nacht entschlief sanft nach langen Leiden unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante,

Frau Wilhelmine Pollack,
geb. Friedländer,

im ehrenvollen Alter von 78 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten [6644]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brieg, 5. December 1888.

Die Beerdigung findet Freitag, den 7. December, Vormittag 11 Uhr, statt.

Vor wenig Tagen erst — am 28. v. Mts. — haben wir den Nestor unserer Verwaltung, Herrn Beigeordneten **Siebler**, zur letzten Ruhe begleitet, und schon wieder öffnet sich zu unserem tiefsten Leide das Grab über einem unserer achtbarsten Bürger und verdienstvollsten Mitarbeiter, [6607]

dem Garnisonbackmeister a. D. und
Stadtverordneten

Herrn Eduard Cibis,

der gestern Abend $11^3/_4$ Uhr nach längerem Leiden im Alter von 72 Jahren verschieden ist.

Seit 1869 gehörte der, durch ehrenhaften Charakter und Herzensgüte ausgezeichnete, nunmehr Verblichene der Stadtverordneten-Versammlung ununterbrochen als Mitglied an und er hat in dieser langen Zeit den reichen Schatz seiner Erfahrungen mit regstem Pflichteifer und seltener Treue dem Dienste unserer Stadt geweiht.

Ehre seinem Andenken

Cosel, den 5. December 1888.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

Nach längerem Leiden verschied gestern unser guter Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann [8067]

Siegmund Lewy.

Dies zeigt allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme an

Mathilde Lewy, geb. Danziger,
im Namen der Hinterbliebenen.

Neustadt Oberschlesien, 6. December 1888.

Am 3. d. M. verschied nach kurzem Krankenlager der Rabbiner der unterzeichneten Gemeinde [6624]

Herr Dr. Louis Roth

im 57. Lebensjahre.

Seit fast 20 Jahren in der Gemeinde wirkend, hat er durch seltene Berufstreue und Hingebung, durch hervorragende Menschenliebe und Duldsamkeit sich die Achtung und Verehrung nicht nur der engeren Religionsgenossenschaft, sondern auch des weitaus grössten Theils anderer Confessionen zu erwerben und zu erhalten gewusst.

Mit aufrichtigem Schmerz stehen wir am Grabe eines der bravsten Männer.

Konitz, den 3. December 1888.

Die Mitglieder
des Synagogen- und Repräsentanten-Vorstandes.

Für die vielen Beweise der Theilnahme, die uns anlässlich des Todes unseres Vaters, Schwieger- und Grossvaters

Herrn Jonas Bloch

von Nah und Fern zugegangen, sagen wir hiermit Allen unseren besten Dank.

Tarnowitz, den 5. December 1888. [6599]

Familie Bloch und Panofsky.

Beginn des Gottesdienstes
in den beiden Gemeinde-Synagogen.
Freitag, d. 7. Decbr., Abends $4^1/_4$ Uhr.
Sonnabend, d. 8. Decbr., Morg. $8^3/_4$ =
An den Wochentagen:
Morgens 7 Uhr, Abends $4^1/_4$ Uhr.

Unserer Bitte

um Gaben für den zum Besten unserer Vereins-Armen veranstalteten Weihnachtsbazar ist auch in diesem Jahre so vielseitig, in Sonderheit auch seitens der geehrten Geschäftsinhaber und Gewerbetreibenden hiesiger Stadt, sowie auch von vielen Landherrschaften in der Provinz, in so freundlicher und liebenswürdiger Weise entsprochen worden, daß wir uns im Hinblick auf den reichen Ertrag welchen den Verkauf am 28. und 29. November ergeben hat, zum innigsten Dank verpflichtet fühlen.

Alle unsere Pfleglinge danken mit uns den lieben und geehrten Gebern aufs Wärmste und wünschen ihnen Gottes reichsten Segen. [6634]

Der Vorstand des evangelischen Armen-Vereins.

Spiele
Beschäftigungsmittel
für Kinder
jeder Altersstufe
Viel Neues
Priebatsch's
Buchhandlung
Hauptzweig: Lehrmittel.
Ring 58 [5905]
Ring 58

Neuigkeit des G. Grote'schen
Verlags in Berlin.

Zum Christfeste!
Deutsches Weihnachtsblatt

34 Seiten Folio-Format mit 15 Textbildern und 8 Farbendruck-Beilagen in Folio.

Preis 2 M. 50 Pf.

Außerordentlich reichhaltig bei billigem Preise. Bietet einen für eine fröhliche Weihnachtsstimmung unschätzbaren Stoff an Lectüre und Bildern, und eignet sich außerdem in hervorragender Weise zu Geschenken. Als Weihnachtsgruß leicht und bequem unter Kreuzband an auswärtige Familienglieder zu versenden. [2778]

---

1 Mk. 20 Pf.

das Groß **Taillenschienen** mit rothem Rand, bei Abnahme von 20 Groß à **1,15 Mk.** liefert für Wiederverkäufer [8081]

C. Friedmann,
Goldene Radegasse 6.

6632
Bücher u. Musikalien,
eleg. geb., in grösster Auswahl vorräthig. Auf Wunsch Ansichts-Sendungen, auch nach auswärts.
Bial, Freund & Co.,
Breslau, Tauenzienstrasse 16.

Zu Tanzstunden-Kleidern
bietet die schönsten Stoffe, **überraschend** durch ihre **Muster** und **Billigkeit,** [6287]
Bruno Müller,
Schweidnitzerstr. 41/42


Elegante Neuheiten.
Preislisten gratis & franco.

Jugend- u. Kinder-Fahrräder
6432
von 12 Mk. an empfehlen als praktisches Weihnachtsgeschenk
Jul. Dressler & Co.,
Breslau, Ring 49.

Violinen,
Holz- und
Blechblasinstrumente,
Zithern,
Ariston, Herophons
und Manopans,
Schweiz. Spielwerke
zu Original-Fabrikpreisen.
Harmonikas,
Violinkasten etc.
empfiehlt [2680]
Georg Cohn,
Breslau,
Kupferschmiedestraße 17,
Musik-Instrumenten-
und Saiten-Fabrik.
Reparaturen schnell und billig.

Verkaufs-Ausstellung kunstgewerblicher Gegenstände!

Geöffnet ohne Entrée von früh 8 Uhr bis Abend 8 Uhr.

Trewendt & Granier's

Buch- und Kunsthandlung
(Bernh. Hirsch),
Breslau, Albrechtsstraße 35|36,
im Hause des Schlesischen Bank-Vereins. [6535]



Zum ersten Male seit dem Bestehen meines Geschäftes werde ich in diesem Jahre von heute bis zum **24. December a. c.** sämmtliche Artikel meines Lagers zu besonders ermäßigten Preisen verkaufen. Ich habe wie allgemein bekannt die größte Auswahl in

Echten Corallen und echten Granaten

und werde die Preise so stellen, daß Niemand bei gleicher Beschaffenheit der Waare mit mir wird concurriren können. [7981]

Große Auswahl in Corallen- und Granaten-Colliers, Broschen, Medaillons, Ohrringen, Kämmen, Armbändern, Haarnadeln, Shlipsnadeln &c. bei bedeutend ermäßigten Preisen, ebenso Silber-Oxyd, Emaille, Gemmen, Gold-Doublé &c.

Marcello Segalla,

☞ nur Ohlauerstraße 79, vis-à-vis dem Hotel zum „weißen Adler". ☜
Silber- und Mosaik-Sachen bedeutend unter dem Kostenpreise.

Bei **S. Hirzel in Leipzig** sind soeben erschienen:

Gesammelte Aufsätze

von

Gustav Freytag.

Zwei Bände gr. 8.

Erster Band: Politische Aufsätze.
Preis geheftet: M. 6.—; in Halbfranz gebunden: M. 8.—
Zweiter Band: Aufsätze zur Geschichte, Literatur und Kunst.
Preis geheftet: M. 6.—; in Halbfranz gebunden: M. 8.—

☞ Die Aufsätze dieser beiden Bände wurden — wenige ausgenommen — in den Jahren **1848—1874** geschrieben, zuerst in den Zeitschriften **„Die Grenzboten"** und **„Im neuen Reich"** gedruckt und bilden jetzt den **15.** und **16. Band** von Freytag's gesammelten Werken, welche in dieser Ausgabe **nicht einzeln** verkäuflich sind. [6602]

Vielseitig geäußerten Wünschen zu entsprechen, veröffentlichen Verfasser und Verleger diese Aufsätze nunmehr in einer besonderen Ausgabe.

Vorräthig in der

Buchhandlung H. Scholtz in Breslau, Stadttheater.

Neuigkeit der Grote'schen Sammlung (Band 31 u. 32).

Carnuntum.

Historischer Roman aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. von **Guido List.** 2 Bände. Preis elegant gebunden 8 M.

Dieser neue Roman, ein Werk ungewöhnlich reich an poetischem Gehalt, schildert in außerordentlich interessanter Weise die schwere Kriegsarbeit unserer germanischen Altvordern bei ihrem Ringen mit den Römern um die Freiheit germanischer Erberde und die Folgen und Früchte dieser Kämpfe. [2779]

Eine reizvolle Liebesgeschichte, die in den Roman verwoben ist, die lebendigen, fesselnden Beschreibungen germanischer Feste und Gebräuche, sowie Schilderungen des Lebens und Treibens in der Römerstadt Carnuntum, deren nahe bei Wien gelegene Reste seit längerer Zeit schon ausgegraben worden sind und die merkwürdigsten Resultate liefern, halten den Leser vom Anfang bis zum Schluß in steter Spannung.

G. Grote'scher Verlag in **Berlin.**

Weihnachts-Ausstellung
Martin Kimbel,
Margarethenstraße 9. [6510]

Hängeschränkchen, Etagèren, Consolen, Pfeilermöbel, Spiegel, Tischchen, Hängeborde, Truhen &c.
= **Gardinen- und Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken.** =
Porcelaines, Majoliken, Bronzen, echt und imitirt, **japanische Neuheiten, spanische Wände,** mit und ohne Stickerei, imitirte **Waffenstücke, Blüthenzweige u. s. w.**

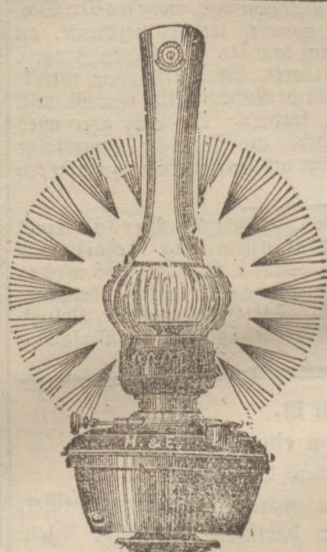
Springer's Specialität.

Springer's braunes Confect.

Echtes Neisser Confect
Specialität
der über 100 Jahre bestehenden renommirten Firma
Franz Springer
in Neisse.
Hauptniederlage für Breslau:
Theodor Buchali, Zwingerplatz 1.
Verkaufsstellen:
Paul Neugebauer, Ohlauerstraße 46;
Herrmann Enke's Nachf., Tauentzienstraße 78;
Carl Sowa, Neue Schweidnitzerstraße 5;
J. Filke, Moltkestraße 15. [8051]

Springer's Confect aus Neisse.

Springer's Specialität.



Hellste Beleuchtung

wird erzielt durch unsere
verbesserten
Original-Blitz-Lampen;
Hängelampen,
complett, mit Blitzbrennern,
von **8,50 Mark** an.
Ferner empfehlen unseren bewährten
20''' Patriot-Brenner,
à 2,75,
zum Aufschrauben auf schon vorhandene Tisch- und Hängelampen.

Tischlampen, Hängelampen, Kronen, Wandarme, Ampeln, Küchenlampen etc.

in stilvoller, sauberer Ausführung mit nur **besten Brennern,** in **Metall** und **Majolika** vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu **billigsten** Preisen. [6630]

Herz & Ehrlich, Breslau.

Photogr. Abbildungen u. Preisliste auf Wunsch.
Extra-Conditionen für Klemptner und Grossisten.

Großer
Herrenstr. 7. **Ausverkauf.** Herrenstr. 7.

Wegen Aufgabe unseres Detailgeschäftes **Herrenstr. 7** werden von heut ab Crystallservice, Wirthschaftsartikel und Luxussachen zu herabgesetzten Preisen verkauft. [6626]

H. Ebstein Soehne,
Czarnowanzer Glashütte.

Stadt-Theater.

Freitag. (Kleine Preise.) Zum 1. Male: **„Gemischte Gesellschaft."** Lustspiel in 4 Acten von Julius Rosen.
Sonnabend. **„Die drei Pintos."** Komische Oper in 2 Acten von C. M. von Weber. Vorher: **„Preciosa."** Schauspiel in 4 Acten von P. A. Wolff. Musik von C. M. von Weber.
Sonntag. **„Die Zauberflöte."** Oper in 2 Acten von W. A. Mozart.

Lobe-Theater. 6617

Freitag: Zum 2. Male: **„Papa Gustave."** Schwank in 3 Acten. Nach dem Französischen von Brentano. Vorher: **„Der steinerne Vogel."** Lustspiel in 1 Act von Felix Friedrich.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag. **„Eine Nacht in Venedig."**

Helm-Theater. 6620

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Freitag und Sonnabend:
„Höhere Töchter."
3877 Personen bes. die ersten sechs Aufführungen d. Possen-Novität!

Paul Scholtz's Etablissement.

Heut: Freitag, den 7. Decbr. 1888.
Die Lieder des Musikanten.
Charakter-Gemälde mit Gesang in 3 Abtheilungen und 7 Bildern von R. Kneisel. [8056]
Musik von Gumbert.
Nächste Vorstellung:
Montag, den 10. Decbr. 1888.

Altkatholische Gemeinde.

Heute Vortrag im blauen Hirsch.

Dinstag, d. 11. Decbr., Abds. 7½ Uhr, im Musiksaale der Kgl. Universität:
2. Vortrag
von [6641]
Olga Morgenstern,
Recitatorin aus Berlin, früher herzogl. sächs. Hofschauspielerin.
Billets à 1,50 M., Erzieherinnen- u. Studentenbillets à 0,75 M. in der **Schletter'schen Buchhandlung, Franck & Weigert,** Schweidnitzerstrasse 16/18, und an der Kasse.

Musikalischer Cirkel.

Freitag, 7. December, Abends 7 Uhr
Erste Soirée.

Liebich's Etablissement.

Heute: **VIII. Abonnements-Concert.**
„Beethoven-Abend."
Anfang 7¾ Uhr. Näh. die Placate.
[6616] **L. v. Brenner.**

Panorama, 7825

Bischoffstr. 3, I.
Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf.
Diese Woche: **Tyrol.**

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Direction **C. Pleininger.**
Nur noch einige Tage:
Tacianu.
? Ist Tacianu Jüngling oder Mädchen? [6619]
Little Allright, großartigster japanesischer Seil-Equilibrist. **Jack,** Antipode, **Gebr. Ferros,** vorzügl. Turner am Reck und römisch. Ringen, **Ansleigh-Troupe,** excentr. Clowns u. Pantomime.
Auftreten von
Lomberg u. Leidner,
Original-Kraftkünstler.
Giganten-Spiele
mit Lasten bis zu 300 Pfd.
Jenny Reimann, Soubrette.
Ein Abenteuer am Nil.
Pantomime in 1 Act. Personen: Ein Maler: Herr Jäckel. Ein Naturforscher: Hr. Scharschmidt. 1. Nymphe: Fräul. Constanze. 2. Nymphe: Frl. Irmler. Ein Neger: Herr Lipinski. Krokodile, Nilpferd, Frösche, Schlangen, Affen 2c.
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Zeltgarten.

Nur noch bis 15. d. M.:
Auftreten folgender Artisten:
Brothers Harlow, komische Excentriques, Gebr. **Molodzoff** in ihren großartigen neuen gymn. Productionen, Herr **Behrens** und Frl. **Stephani,** Duettisten, und Fräul. **Wegner,** Sängerin. Auftr. **Troupe James,** großartige Parterre-Akrobaten, **Mr. Taylor,** Equilibrist, Frl. Geschwister **Reichmann,** gen. die **Wiener Nachtigallen,** Duettistinnen, Hr. **Eugen Zocher,** Herr **Fischer,** Komiker und Fräul. **Clara Anthoni,** Sängerin.
Täglich großer Lacherfolg: Brothers Harlow mit ihrem komischen Esel.
Anfang 7½ Uhr.
Entree 60 Pf.

Preis-Rebus.

200 Kisten Wein gratis! **1800 Carafons gratis!**
Unter die Einsender richtiger Lösungen, die fortlaufende No. bekommen, werden von
Oswald Nier
Besitzer der Weinhandlung: Aux Caves de France, „zum Ungegypsten".
200 Kisten Wein also 200 Gewinne zu je 1 Kiste, jede **Gratis!**
Kiste enthält neun Viertelliter-Carafons je einer meiner verschiedenen Weinsorten, verloost.
Die Lösungen müssen bis incl. **12. December cr.** franco in meinem Hauptgeschäft in **Berlin, Leipzigerstr. 119/120** eingetroffen sein, und bitte ich gefl. die Umschläge des betreffenden Schreibens mit dem Vermerk **„Preis-Rebus"** versehen zu wollen.
Die Verloosung findet am **14.** und **15. December** von **5 Uhr** Nachmittags an in meinem Locale, **Berlin, Leipzigerstr. 119/120 öffentlich** statt, wozu ich Freunde und Gönner hiermit ergebenst einlade.
Die Gewinne werden sofort verabreicht resp. versandt.

Als *gesundes* Weihnachtsgeschenk halte meine **reinen ungegypsten französischen Naturweine** bestens empfohlen, und mit der Bitte um stets zahlreichen Besuch meiner Weinstuben zeichnet hochachtungsvoll ***Oswald Nier.*** 153
[6631]

Sonnabend, den 15. December 1888, Abends 7¼ Uhr.
Grosser Saal des Concerthauses:
Concert L. Mierzwinski.
Billets à **4, 3 u. 2 Mk.** für nummerirte Sitze, 1 Mk. für Stehplätze sind in der **Musikalienhandlung** von **Theodor Lichtenberg,** Zwingerplatz 2, zu haben. [6640]

Prämiirt auf den Welt-Ausstellungen:
London 1862, Philadelphia 1876, Sydney 1879, Melbourne 1880 Goldene Medaille.
Zeichen-Vorlagen
von **Wilh. Hermes** in **Berlin** [6601]
empfehlen sich zu **hübschen Festgeschenken,** à Heft 60 Pf. und 1 Mark.
Vorräthig in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes.
Neu erschienen: Studien in klein Folio à Blatt 40 Pf., enthaltend leicht ausgeführte Landschaften, Köpfe, Blumen, Arabesken.

Breslauer Bezirks-Verein Deutscher Ingenieure.

Die geselligen Versammlungen finden jetzt jeden Freitag im **„Hackerbräu"** (reservirtes Zimmer) statt. [6623]
Der Vorstand.

Kaiser-Panorama
Schweidnitzerstr. 36, 1. Et. (Löwenbräu).
Nur heute und morgen:
Egypten. 8073

Verzeihung, ich werde nie mehr wagen, Sie zu belästigen.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft bei dem Königlichen Amtsgericht zu Striegau zugelassen.
Bucka,
[6645] Rechtsanwalt.

Wohne jetzt [7056]
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.
Robert Peter, Dentist.
Gold-Plomben,
schmerzlose Zahnextraction, künstliche Zähne, Nervtödten 2c.
Robert Peter,
Blücherplatz 13, a. Riembergshof.

Mein **Atelier für künstl. Zähne** befindet sich jetzt [7171]
Schuhbrücke 77, II.,
Eingang auch **Ring 30.**
Paul Netzbandt.

Engl. u. franz. Unterricht Breitestr. 42, 1. Etage rechts.

Pianinos u. Flügel
in größter Auswahl (sehr preiswerth).
P. F. Welzel, Pianoforte-Fabrik,
Klosterstraße Nr. 15.

Zauber- und Nebelbilderapparate f. Priv. u. öffentl. Vorstellung, sowie höchst interess. Weihnachtsgeschenke, z. B. Zauberkasten, Laterna-magica, Laterna-magica-Bilder, alles mit genauer Gebrauchsanweisung. Preisbücher fr. gr.
Wilh. Bethge, Magdeburg.

Specialgeschäft
für **Kronen-, Hänge-, Wand- u. Tischlampen.** Neuste Brenner empf.
R. Amandi, [5821]
Schweidnitzer- u. Carlsstr.-Ecke.

Fritz Schröder, Gravir-Anstalt
in Lüdenscheid, Hochstraße Nr. 42, empfiehlt sich den geehrten Fabrikanten zum Anfertigen von Gravuren für Metallknöpfe, Agraffen, Medaillen, Vereinsabzeichen, Bijouteriewaaren, Schirmartikel, Möbelverzierungen, als Schlüsselschilder 2c., Militär-Effecten und Livréen jeder Art, nach Muster sowie nach Zeichnungen in sauberer Ausführung und zu soliden Preisen.

Wir haben den Wechseldiscont auf 4½ und den Zinssatz für Lombarddarlehne auf 5½ Procent erhöht. [6597]
Städtische Bank zu Breslau.

Bekanntmachung.

Wir nehmen **offene** Werthpapiere zur Aufbewahrung an, besorgen die Einziehung der Zinsen, das Nachsehen der Ziehungslisten und die Erhebung der zur Auszahlung kommenden Capitalsbeträge 2c. [6005]
Städtische Bank zu Breslau.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.

Die Einlösung unserer am 2. Januar 1889 fälligen Zinscoupons erfolgt: **vom 18. December cr. ab** in den Vormittagsstunden, ausschließlich der Sonn- und Festtage, in **Breslau** bei unserer Kasse, **Herrenstraße 26,** sowie vom 2. Januar 1889 ab bei den früher bekannt gemachten Zahlungsstellen. [6596]
Die Ausreichung neuer Couponsbogen erfolgt vom 15. d. M. ab nur Mittwoch und Sonnabend in den Vormittagsstunden.
Breslau, den 4. December 1888.
Der Vorstand.

!! Sarotti-Chocolade !!

exquisites Fabrikat, per Pfd. 1,60 u. 2 Mk.,
Sarotti-Cacao, pr. Pfd. 2,80 Mk.
[6625] **Bei 3 Pfd. Entnahme ½ Pfd. Rabatt**
im **General-Depôt für Breslau u. Schlesien**
Carl Micksch, Schweidnitzerstr. 13/15 u. den Filialen.

Silberne Preis-Medaille: Amsterdam 1883. Bordeaux. 1882. Paris. 1867.
Fortschritts-Medaille: Wien. 1873.
Preis-Medaille: London. 1862. Paris. 1855.
Arac - Rum - Ananas - Burgunder - Vanille - Portwein - Punschsyrope.
DÜSSELDORFER PUNSCHSYROPE von **JOH. ADAM ROEDER** Hoflieferant Sr. Majestät des Königs v. Preussen.
Zu beziehen durch alle ersten Geschäfte der Branche hierorts.
Vor Nachahmung wird gewarnt. [2786]

Herrschaftlicher Mobiliar-Verkauf.

Einige 50 Zimmer hochfeiner Möbel in Eichen, Nußb., Schwarzmatt, sind in eleganter Ausführung unter langjähriger Garantie billiger als in Auctionen oder sogenannten Privat-Verkäufen abzugeben. Nicht mehr ganz stilgerechte Möbel, alles solide Arbeit, verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise. Nur bei [8061]
D. Silberstein, Neue Taschenstraße 14, part., 1., 2. und 3. Etage, **früher Rehorst'sche Fabrik.**

Petroleum- und Oel-Barrels

kaufe ich bei coulantester Abnahme zu jeder Zeit und ab allen Stationen. **Nur feste Offerten** werden berücksichtigt. [7868]
E. Froehlich, Breslau, Klosterstraße 1a.

Schlesische Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft

Section II (Beuthen O.-S.).

Unter Bezugnahme auf § 32 des Statuts wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Herr Hütteninspector **Marx** zu **Friedenshütte** zum 1. Stellvertreter des Vertrauensmanns für den Bezirk II und Herr Ingenieur **Kleucker** zu **Julienhütte** zum 3. Stellvertreter des Vertrauensmanns im Bezirk IV gewählt worden sind. [2781]
Königshütte O.-S., den 4. December 1888.
Der Sectionsvorstand.

7867 **Geldschränke**
mit Panzer empf. äußerst billig unter Garantie **A. Gerth,** Rosenthalerstr. 16.

Heiraths-Gesuch.
Für einen Fabrikanten in ein. großen Stadt Sachsens, **mos.,** Anf. d. Dreißiger, mit nicht unbedeutendem Privatvermögen, sehr netter Herr und aus guter Familie, suche ich eine junge, hübsche, vermög. u. **wirthschaftliche** Dame aus **guter** Familie. — Absol. Discretion.
Julius Wohlmann,
Breslau, Oderstr. 3. Rückporto.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 645 das Erlöschen der Firma
Wilhelm Schramm
zu **Nieder-Wüstegiersdorf** heut eingetragen worden. [2775]
Waldenburg, den 1. December 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Durch Beschluß des Königl. Amtsgerichts zu Landeck vom 15. November 1888 in Sachen, betreffend den Concurs über das Vermögen des **Vorschuß-Vereins I** daselbst, eingetragene Genossenschaft, in Liquidation (Umlageverfahren), ist an Stelle des mit den Verrichtungen der neugewählten Liquidatoren beauftragten Handschuh-Fabrikanten **Franz Christen,** ebenda, der sein Amt niedergelegt hat, der Kanzlist **Isidor Wendler,** ebenda, mit jenen Verrichtungen beauftragt worden.
Habelschwerdt, den 1. Decbr. 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Bei der sub Nr. 46 des Gesellschafts-Registers unter der Firma
J. Saenger et Comp.
eingetragenen, in Neisse bestehenden Handelsgesellschaft, deren Gesellschafter
1) der Kaufmann **Joseph Saenger** hier, [6629]
2) der Kaufmann **Herrmann Vincenz** hierselbst,
3) der Partikulier **Albert Wuttke** hier,

sind, ist heut Folgendes eingetragen worden: Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder der Gesellschafter allein berechtigt.
Neisse, den 1. December 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Tichau Band I Blatt Nr. 9 und 12 auf den Namen des Gutsbesitzers **Paul Mende** zu Tichau eingetragenen, in der Gemarkung Tichau belegenen Grundstücke
am 12. Februar 1889,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht in Tichau auf der zu versteigernden Besitzung des Gutsbesitzers **Mende** versteigert werden.
Das Grundstück Blatt Nr. 9 ist mit 491,61 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 38,5340 Hektar zur Grundsteuer, mit 45,00 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Blatt Nr. 12 mit 866,07 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 67,3260 Hektar zur Grundsteuer, mit 360,00 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Amtsstunden eingesehen werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [6627]
am 13. Februar 1889,
Vormittags 9 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Nicolai, den 30. November 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unserem Procuren-Register ist heute bei Nr. 39 (Firma **J. D. Gruschwitz und Söhne** in Neusalz) das Erlöschen der Procura für **Georg Alfred Gruschwitz** zu Neusalz eingetragen worden.
Freystadt, den 27. November 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Für das Jahr 1889 werden die beim hiesigen Gericht vorkommenden Eintragungen in die Handels- und Genossenschaftsregister durch [6613]
den Deutschen Reichsanzeiger,
die Schlesische und
die Breslauer Zeitung,
das Striegauer Kreisblatt und
das Striegauer Stadtblatt, amtliches Organ,
veröffentlicht werden.
Striegau, den 4. December 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Als **hochfeines Weihnachts-Parfüm** empfehle in reizender Aufmachung:
Erika, Haideröschen, Lieblingsblume des **Fürsten Bismarck.**
Exquisites **Parfüm der Noblesse; Specialität nur meines Geschäfts!**
E. Stoermer's Nachf. F. Hoffschildt, Ohlauerstr. 24/25.

Von extrafeinem [6187]
Padre Souchong-Thee,
dem edelsten Gewächs Chinas, empfing ich soeben eine Sendung von so hervorragender Güte, daß ich ihn allen Liebhabern eines wirklich feinen Thees angelegentlichst empfehlen kann, Preis 6 M. pro Pfund. Gleichzeitig empfehle ich meine anderen sehr schönen **Souchong-Thees** neuester Ernte, je nach Qualität à 3, 4 u. 5 M. pro Pfund.
A. Kadoch, Junkernstraße 1.
Briefliche Aufträge werden umgehend ausgeführt.

Verdingung von Locomotivkesseln.
Im Wege der öffentlichen Ausschreibung sollen 9 Stück vollständige Locomotivkessel in 4 Loosen beschafft werden. Lieferungsbedingungen und Zeichnungen liegen in dem unterzeichneten Bureau von 9 bis 12 Uhr Vormittags zur Einsicht aus und werden von demselben gegen postfreie Einsendung von 3 Mark in baar portopflichtig abgegeben. Die Angebote sind verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von Locomotivkesseln" zu dem auf **Donnerstag, den 27. December 1888, Vormittags 11 Uhr,** anberaumten Termine an das unterzeichnete Bureau, Brüderstraße 36, einzureichen. Zuschlagsfrist drei Wochen. [6635]
Breslau, den 5. December 1888.
Maschinentechnisches Bureau der Königl. Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.
Im Jahre 1889 werden von dem unterzeichneten Amts-Gerichte die Eintragungen in das Zeichenregister und in das Musterregister durch
den Reichs- und Staatsanzeiger,
die Eintragungen in das Handelsregister durch
den Reichs- und Staatsanzeiger,
die Berliner Börsenzeitung,
die **Breslauer Zeitung,**
die Laubaner Zeitung und
den Laubauner Anzeiger,
die Eintragungen in das Genossenschaftsregister nur durch
die letzten drei Bläter
bekannt gemacht werden. [6611]
Lauban, den 1. December 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Die Führung des Handels-, Genossenschafts-, Zeichen- und Musterregisters für die Bezirke der Königlichen Amtsgerichte Habelschwerdt, Landeck und Mittelwalde geschieht durch das erstere, und die Bekanntmachung der Eintragungen für das Jahr 1889 erfolgt: [6614]
in Betreff des Handels- und Genossenschafts-Registers durch das dem Deutschen Reichsanzeiger und Königlich Preußischen Staatsanzeiger beigegebene Handels-Register,
die Schlesische Zeitung,
die **Breslauer Zeitung** und
die Berliner Börsen-Zeitung,
in Betreff des Zeichen- und Musterregisters aber nur
durch das vorgedachte Handelsregister des Deutschen Reichsanzeigers und Königl. Preußischen Staatsanzeigers.
Habelschwerdt, den 3. Decbr. 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In dem Geschäftsjahre 1889 werden die auf Führung der Handels-, Genossenschafts-, Zeichen- und Muster-Register des Königl. Amtsgerichts zu Lublinitz sich beziehenden Geschäfte von dem Herrn Amtsrichter **Domański** unter Mitwirkung des Herrn Gerichtsschreibers **Wemmer** bearbeitet. [6612]
Die vorgeschriebenen Bekanntmachungen werden in
a. dem Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger,
b. der Berliner Börsenzeitung,
c. der Schlesischen Zeitung,
d. der **Breslauer Zeitung**
veröffentlicht werden.
Lublinitz, den 3. December 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Im Geschäftsjahre 1889 werden bei dem unterzeichneten Amtsgericht die öffentlichen Bekanntmachungen in Handels- und Genossenschaftssachen erfolgen [6628]
1. im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger,
2. in der Berliner Börsenzeitung,
3. in der Schlesischen Zeitung,
4. in der **Breslauer Zeitung.**
Die Veröffentlichungen in Muster-, Modell- und Markenschutzsachen werden nur durch den Deutschen Reichsanzeiger geschehen.
Falkenberg OS., d. 3. Decbr. 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Die Eintragungen in das hiesige Handels-, Genossenschafts- und Musterregister werden für das Geschäftsjahr 1889 in nachbenannten Blättern veröffentlicht: [6615]
a. Deutscher Reichsanzeiger,
b. **Breslauer Zeitung,**
c. Schlesische Zeitung,
d. Oberschlesische Anzeiger.
Leschnitz, den 1. Decbr. 1888.
Königliches Amts-Gericht.

---

40 Mk. werden von einer Beamtenfrau bis z. 1. April 89 gegen hohe Zinsen sofort **gesucht.** Gefl. Off. u. O. 80 Exped. Bresl. Zeitg. [8054]

Gesucht werden für 1. Juli 89
150,000 Mark
bei mäßigem Zinsfuß, als erste, pupillarisch sichere Hypothek auf ein großes städtisches Grundstück mit herrschaftl. Wohngebäude, in einer verkehrreichen Provinzialstadt. Gefl. Offert. unter H. 25589 an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** erbeten. [2769]

Ein Grundstück
mit gut eingerichteter **Wurstmacherei,** eines der ältesten Geschäfte, nahe am Ringe und mit guter Kundschaft, veränderungshalber mit sämmtlichem Inventar sofort zu **verkaufen.** Hypotheken fest. Anzahlung gering. [8043]
Offerten unter G. D. 76 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Lebende
Karpfen
in jeder Grösse,
Aale, Schleien, Flusshechte, Hummern,
Frischen
Schellfisch,
Dorsch, Cabeljau,
Seezungen, Steinbutt,
Zander, Seehecht,
Lachs,
Grüne Heringe,
französ. Kopfsalat,
Poulards,
Hasel- u. Birkhühner
empfiehlt [8066]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21,
Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 12.

Frisch geschossene
Hasen, à 2,80 M.,
und sehr schöne feiste
Fasanen
bei [2759]
Chr. Hansen.

Lebende Hechte, Karpfen in allen Grössen, Schleien, Zander,
Hummer, Austern
empfiehlt [8065]
Carl Schröder,
Fischhdlg., **Ohlauerstr. 43.**

Dom. Sczepanowitz bei Oppeln offerirt
Karpfen
von verschiedener Größe zum Verkauf. [6605]

Für eine der alterältesten und besteingeführten Lebens-Vers.-Ges. **wird** ein
tüchtiger und erfahrener
Reise-Inspector
per **sofort** oder spätestens per 1. Januar 1889 unter den günstigsten Bedingungen zu engagiren **gesucht;** nur **bewährte Fachmänner** wollen sich melden unter R. J. 49 Briefk. der Schlesischen Ztg. [8076]

Kaiser-Austern,
per 100 Stück Mk. 16,00,
pr. Dtzd. Mk. 2,00,
frische, feiste, böhmische
Fasanen,
Haselhühner, Birkwild, Schnepfen, Rebhühner, Hasen, Rehe,
Poularden,
fette Puten, Capaunen,
Hummer
empfehlen [6636]
Schindler & Gude,
9, Schweidnitzerstrasse 9.

---

21 Pfg. [8010]
das Pfund große Rosinen,
18 Pfg.
das Pfund Pflaumen.
Oswald Blumensaat,
Reuschestr. 12, Ecke Weißgerberg.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine **gepr. Lehrerin,** in Sprachen u. Mus. geb., **sucht Stunden** oder **Nachm.-Stellung.** Offerten E. L. 82 Exped. der Bresl. Ztg.

Eine tüchtige
Verkäuferin
findet in meinem Confectionsgeschäft dauernde, angenehme **Stellung.** [2777]
Gehalt **vorläufig 125 bis 150 Mark** monatlich.
S. Leyser jr.,
Königsberg in Pr.

Eine Wittwe, 40 J. alt, welche in besten Häusern thätig war, und die jede Thätigkeit zu übernehmen in der Lage ist, **sucht Stellung** als
Wirthschafterin
in der Stadt, oder auf dem Lande. Gefl. Off. erb. an Herrn Fabrikbes. **Heinrich Pohlenz, am großen Wehr 3,** welcher auch jede Auskunft gern ertheilt.

Ein jüdisches Mädchen,
welches die **Küche gründlich** versteht, **findet** in einem größeren Hause per **1. Januar Stellung.** Offerten unter H. 25614 nehmen **Haasenstein & Vogler in Breslau** entgegen. [2785]

Ein j., anst., geb. **Frl.,** in Küche, Wäsche, Schneidern, sowie in allen Hausarbeiten erfahren, **sucht** per Januar **Stellung.** [8082]
Gefl. Off. unter D. Z. 81 Exped. der Bresl. Ztg.

Mädchen m. g. Z. suchen womögl. b. Damen i. Bresl. Stellung. Adr. Vermieth. **Weisbach** zu Sagan.

---

2 perf. Köchin. u. tücht. Kinderfrauen, m. v. Zeugn., e. **Zolki,** Freiburgerstr. 25.

Eine perf. Köchin empf. **P. Grossmann, Reußen-Ohle 4.** [8074]

Für ein zu errichtendes **Herren-Garderoben-Geschäft** wird per 15. Februar 1889 ein [6499]
Commis,
tüchtiger Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, **gesucht.**
Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station an
N. Lescheziner, Rybnik.

Commisstelle gesucht.
Ein junger Mann, **flotter Expedient,** welcher seine Lehrzeit in einem **Eisen- und Galanteriewaaren-Geschäft** beendet hat, **sucht** Stelle vom 1. Januar 1889 **als Commis.** Gute Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Off. u. H. 25609 an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** erbeten. [2783]

Für mein **Manufacturwaaren- und Herren-Confectionsgeschäft suche** ich zum sofortigen Antritt oder per 1. Januar 1889 einen **tüchtigen** selbstständigen [6585]
Verkäufer.
Derselbe muß auch der polnischen Sprache mächtig sein.
Max Goldmann, Kattowitz.

Buchhalter,
selbstständig. Arb., Ia-Refer., gegenwärtig in Kattowitz OS., sucht Stell. per sofort od. 1. Jan. 1889. Gefl. Offert. unt. G. W. 78 i. d. Briefk. der Bresl. Ztg. erbeten. [8060]

Zum Antritt per 1. Januar 1889 **suche** für mein **Tuch-, Modewaaren- und Confections-Geschäft** einen tüchtigen **Verkäufer und Verkäuferin.** Beide polnisch sprechend. [6315]
Offerten an Herren **Erber & Eppenstein,** Chiffre **B. K. 100.**

Cigarren-Branche.
Per 1. Januar **suchen** einen gewandten **Verkäufer.** [8059]
Kenntniß der Branche, sowie persönliche Vorstellung erforderlich.
H. T. Gottschalck & Sohn, Breslau.

Ein junger Specerist,
flotter Expedient, mit Prima-Zeugnissen, **sucht** per 1. Januar dauerndes **Engagement.** Gefl. Off. erbeten unter **A. M. 100** postl. Guttentag OS.

Ein praktischer Destillateur, der die Essig-Fabrikation versteht, auch kleine Reisen machen kann, wird für eine größere Essig-Fabrik und Destillation en gros von sofort oder 1. Januar als **selbständiger Leiter gesucht.** Offerten nebst Zeugnißabschriften befördert **Rudolf Mosse, Danzig,** sub **H. 200.** [2776]

Lederbranche. 6643
Ein junger Mann, welcher mit dem Ausschnitt vollständig vertraut ist, wird per 1. Januar 1889 gesucht. Offerten nebst Gehaltsansprüchen 2c. erbitte bis 15. d. M. unter Chiffre Z. 182 Exped. d. Bresl. Ztg.

Zum Antritt am 1. Januar a. f. suche ich für mein **Leinen- und Modewaaren-Geschäft** einen durchaus tüchtigen [6606]
jungen Mann
von repräsentablem Aeußeren, der das Decoriren versteht und die polnische Sprache beherrscht. Den Meldungen sind Photographien beizufügen. **Max Fröhlich, Kattowitz.**

Ein junger Mann, militärfrei, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse und ff. Referenzen, im Getreide- und Producten-Geschäft per 1. Jan. 1889 dauernde **Stellung.** Off. **M. F. 100** postlagernd Gogolin erbeten. [8085]

Ein junger Mann, in der **Sämereien- und Getreidebranche** firm, **sucht,** gestützt auf Pr.-Zeugn. u. Referenzen, als **Expedient** oder **Lagerhalter Stellung** p. 1. Jan. 89. Gefl. Offerten erbitte unter Chiffre P. R. postlagernd **Schweidnitz.**

Ein junger Mann der Colonialw.- u. Getreide-Branche wünscht per 1. Januar 1889 anderweitig dauernde Stellung, am liebsten im Getreide-Geschäft. Gefl. Off. unt. J. M. 100 postlagernd **Saarau** erbeten. [8025]

Ein [8072]
junger Mann
mit **schöner Handschrift,** der **doppelten Buchführung,** sowie in der **Getreide- und Samen-Branche** firm, **sucht** dauernde **Stellung** als **Facturist, Lagerhalter, Detaillist u. s. w.,** Ia.-Referenzen.
Nähere Auskunft ertheilt **H. J. Sander, Antonienstr. 1.**

Ein junger Mann,
perf. Verkäufer u. Decorateur, der Manufactur- und Damen-Conf.-Branche, sucht unter bescheidenen Ansprüchen, gestützt auf Pa.-Referenzen, per **1. Januar** anderweitig **Stellung.** Offerten unt. G. P. 83 hauptpostlag. **Liegnitz.** [8079]

Stellungs-Gesuch.
Ein **jung. Mann,** gelernt. Specerist, von angenehm. Aeußeren, im Besitze guter Zeugnisse, **sucht** bei ganz bescheidenen Ansprüchen **Stellung.**
Gefl. Offerten unter A. G. 79 Exped. der Bresl. Ztg. [8058]

Bekanntmachung.
Wir suchen zum möglichst baldigen Dienstantritt einen im Hochofenfache erfahrenen **Hüttenmann** als technischen Assistenten des Directors.
Kattowitz, den 4. December 1888.
von Tiele-Winckler'sche Gesammt-Verwaltung.

Ein energischer, durchaus practisch tüchtiger, nicht über 40 Jahre alter Meister für allgemeinen und Dampfmaschinenbau findet **sofortige,** bei Convenienz **dauernde Stellung.** Anerbieten, Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten unter **M. M. Morgenroth, Oberschlesien.**

Stelle-Gesuch.
Suche Stellung als Ziegelmeister zum 1. Januar 1889. Bin von Jugend auf im Ziegeleifach aufgewachsen und seit zwei Jahren als Ziegelmeister in einer Hoffmanschen Ringofen-Ziegelei mit Hand- und Maschinenbetrieb selbständig, weiß mit jedem andern Ofen Bescheid. Gute Atteste stehen mir zur Seite.
Gefl. Offerten werden unter Z. Z. 68 Exped. Bresl. Ztg. erbeten.

Ein s. ca. 10 Jahr. in der Branche arbeit. tücht. **Bierverleger,** der Caution stell. k., sucht, gest. a. g. Zeugn. u. Empfehl., anderw. Stell., ev. a. Führ. einer Filiale p. sof. od. spät. Off. u. **C. D. 6768 Haasenstein & Vogler,** Halle a. S.

Für mein **Colonialwaaren- und Cigarren-Geschäft suche** ich zum baldigen Antritt [8057]
einen Lehrling
mit guter Schulbildung.
Hermann Tschech, Weidenstraße 25.

Für mein **Getreide-Geschäft suche** ich zum Antritt per ersten Januar 1889 [6603]
einen Lehrling
christlicher Confession. Selbstgeschriebenen Offerten bitte Photographie beizulegen.
Jos. Otto, Striegau.

Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Herrsch. Wohn. Schillerstr. 16, 1. Etage, best. aus 1 Salon, 4 Zim., Küche, Cab., 2 Entrees, bald zu verm.

Nicolaistadtgraben 16,
erste Etage, eine sehr schöne Wohnung, 5 große Zimmer, Alkove, Küche 2c., vom 1. April ab zu vermiethen.

Zimmerstr. 12 i. 1 hocheleg. herrsch. Wohn., 2. St. f. 1200 M. Ost. z. v. Näh. b. **Kalisch,** Grünstr. 28a.

Vis-à-vis Liebichshöhe,
Schweidnitzer Stadtgraben 23,
ist per 1. April 1889 die halbe 3. Etage, best. aus 6 Zimmern n. Zub., zu vermiethen. Näh. im Comptoir, Seitenhaus.

Große Geschäftsräume,
beste Lage, bestehend aus **Parterreladen** mit **5 Schaufenstern,** sowie **10 Zimmern** in der ersten Etage, welche zum Theil als Privatwohnung benutzt werden können, sind **per 1. April 1889** [2784]
zu vermiethen.
Offerten sub **H. 25 613** erbitte an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Kupferschmiedestr. 48
ist ein geräumiger Laden mit Comptoir, auf Wunsch auch Wohnung, für Neujahr zu vermiethen. [8017]

In **Ratibor** auf der belebtesten Straße ist ein schönes [2691]
Geschäfts-Local
mit großem Schaufenster und angrenzender kleiner Wohnung und Zubehör **sofort zu vermiethen** und bald zu beziehen. Das Geschäftslocal würde sich für ein Herrengarderoben-, Manufactur-Waaren-, Posamentierwaaren-, auch feines Wurstgeschäft gut eignen. Offerten erbeten unter Chiffre **V. 466** an **Rudolf Mosse in Breslau.**

Ketzerberg 32
(dicht an der Ohlauerstraße)
ist eine schöne Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, **Cabinet 2c., pro anno 800 Mark, unter sehr günstigen Bedingungen** sofort ev. 1. Januar zu beziehen. [8071]
Näheres beim Wirth **C. G. Müller.**

Die Parterre-Räume
eines neuerbauten Hauses in einer **verkehrsreichen, größeren Provinzialstadt** Schlesiens, [2782]
am Marktplatz gelegen,
zu einem ff. **Restaurant sich vorzüglich eignend, sind zu vermiethen.**
Offerten unter H. 25 603 an **Haasenstein & Vogler in Breslau.**

Ein sehr geräumiges Geschäftslocal
in einer größeren, **verkehrsreichen Provinzialstadt Schlesiens,** am **Marktplatz** gelegen, ist zu vermiethen. [2780]
Offerten an **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** unter **H. 25 602.**

Telegraphische Witterungsberichte vom 6. December.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	780	10	NNW 4	heiter.	
Aberdeen	762	8	S 2	heiter.	
Christiansund	757	7	OSO 1	bedeckt.	
Kopenhagen	770	6	SSW 2	Nebel.	
Stockholm	765	7	still	Nebel.	
Haparanda	759	—5	still	Nebel.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	772	—8	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	762	11	S 5	Nebel.	
Cherbourg	766	9	S 4	bedeckt.	
Helder	789	5	S 1	wolkig.	
Sylt	760	7	SW 4	Dunst.	
Hamburg	771	5	S 1	Nebel.	Starker Nebel.
Swinemünde	772	1	SSO 1	Dunst.	
Neufahrwasser	772	4	OSO 1	Nebel.	
Memel	771	5	SSW 3	bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	771	5	SW 1	wolkig.	
Karlsruhe	773	—2	SO 2	Nebel.	
Wiesbaden	773	0	still	bedeckt.	Nebel.
München	773	—8	NO 2	Schnee.	
Chemnitz	774	—3	SSO 1	wolkenlos.	Nebelreif.
Berlin	771	3	SO 1	Nebel.	Reif
Wien	774	—1	SO	bedeckt.	
Breslau	773	0	SO 2	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	771	8	still	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Die Luftdruckvertheilung hat sich im Allgemeinen nicht geändert, daher dauert über Central-Europa das ruhige, vielfach neblige und theilweise heitere Wetter ohne wesentliche Wärmeänderung fort. An der deutschen Küste und im nordwestlichen Deutschland ist fast überall Regen gefallen. München meldet Schnee und Minus 8 Grad.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.